

Tractat von der leidigen Seuche der Pestilentz. Aus eigener bey persönlicher Gegenwart in infectis locis, nemlich An. 1663. bis 64. in Holland, und Anno 1666. bis 67. am Reinstrom genommenen Observation ... publiciret ... / [Johann Hiskias Cardilucius].

Contributors

Cardilucius, Johann Hiskias

Publication/Creation

Nürnberg : In Verlegung Wolffgang Moritz Endters, und Johann Andreae Endters sel. Söhnen, 1679.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/safecehe>

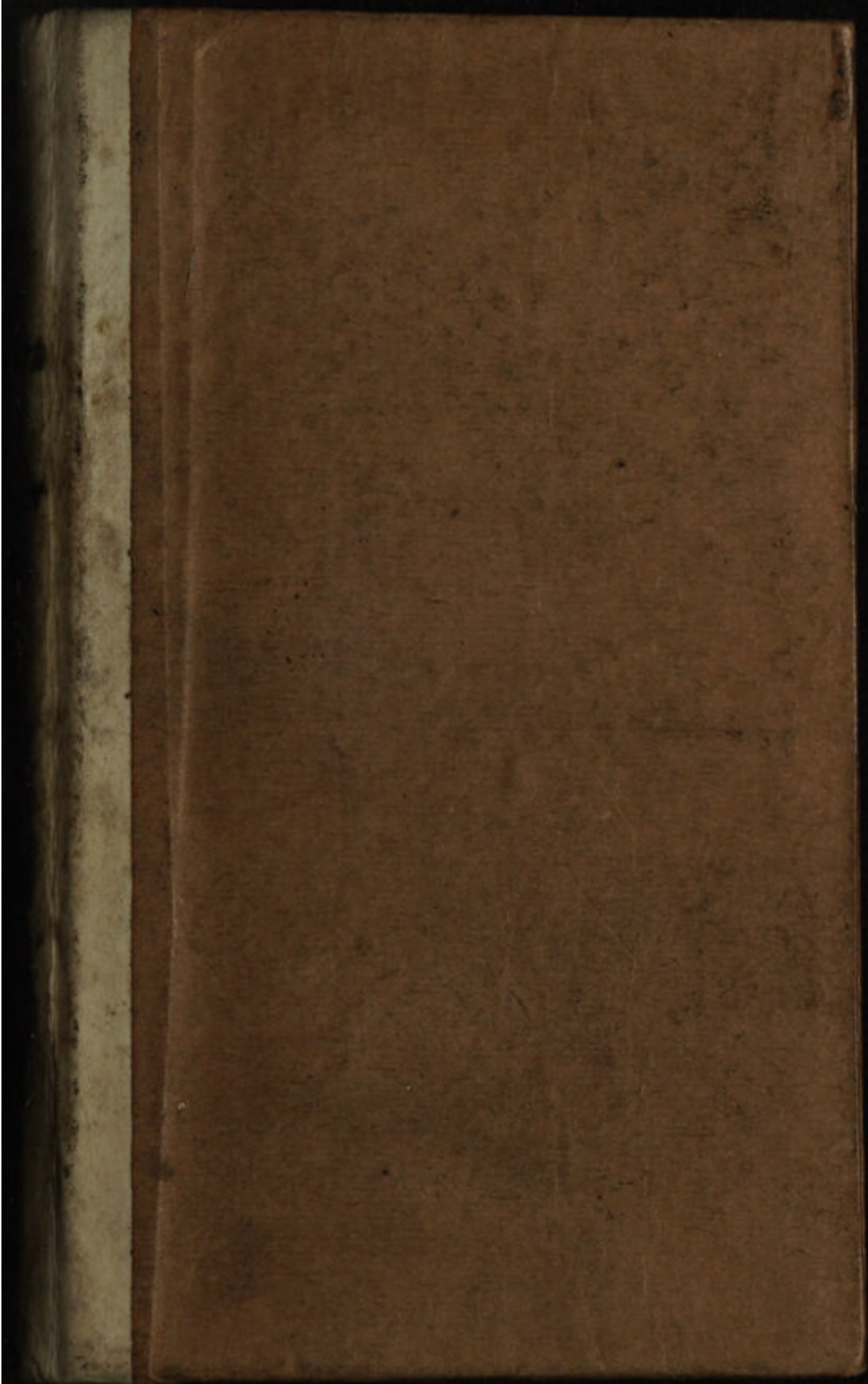
License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



TRACTAT
VON DER
PESTILENTIA

—

CORDILUCIUS

1679





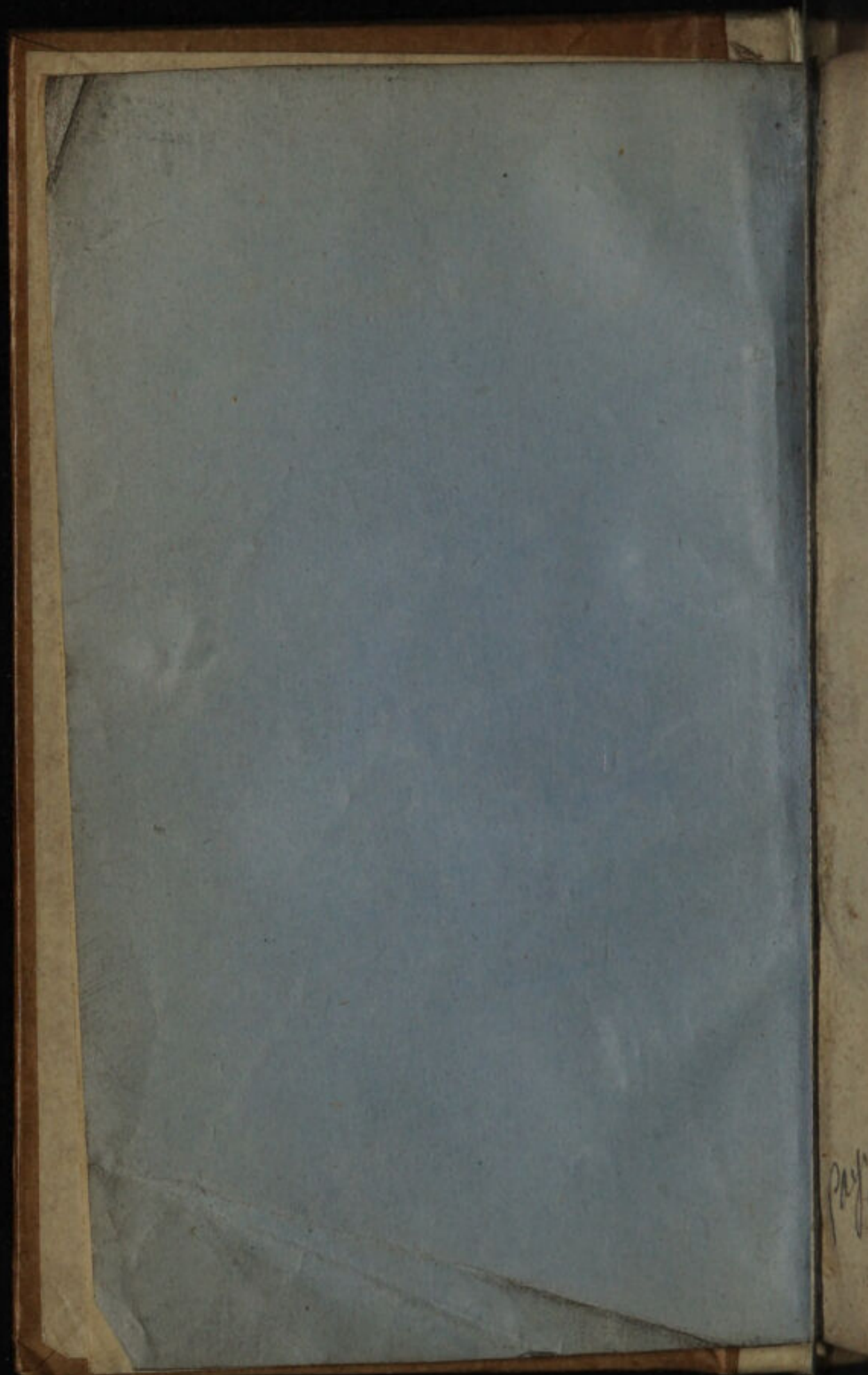


G. VI. Car
167.62 / A

29489

PPPS

Cardilucius



63.A.42

29459

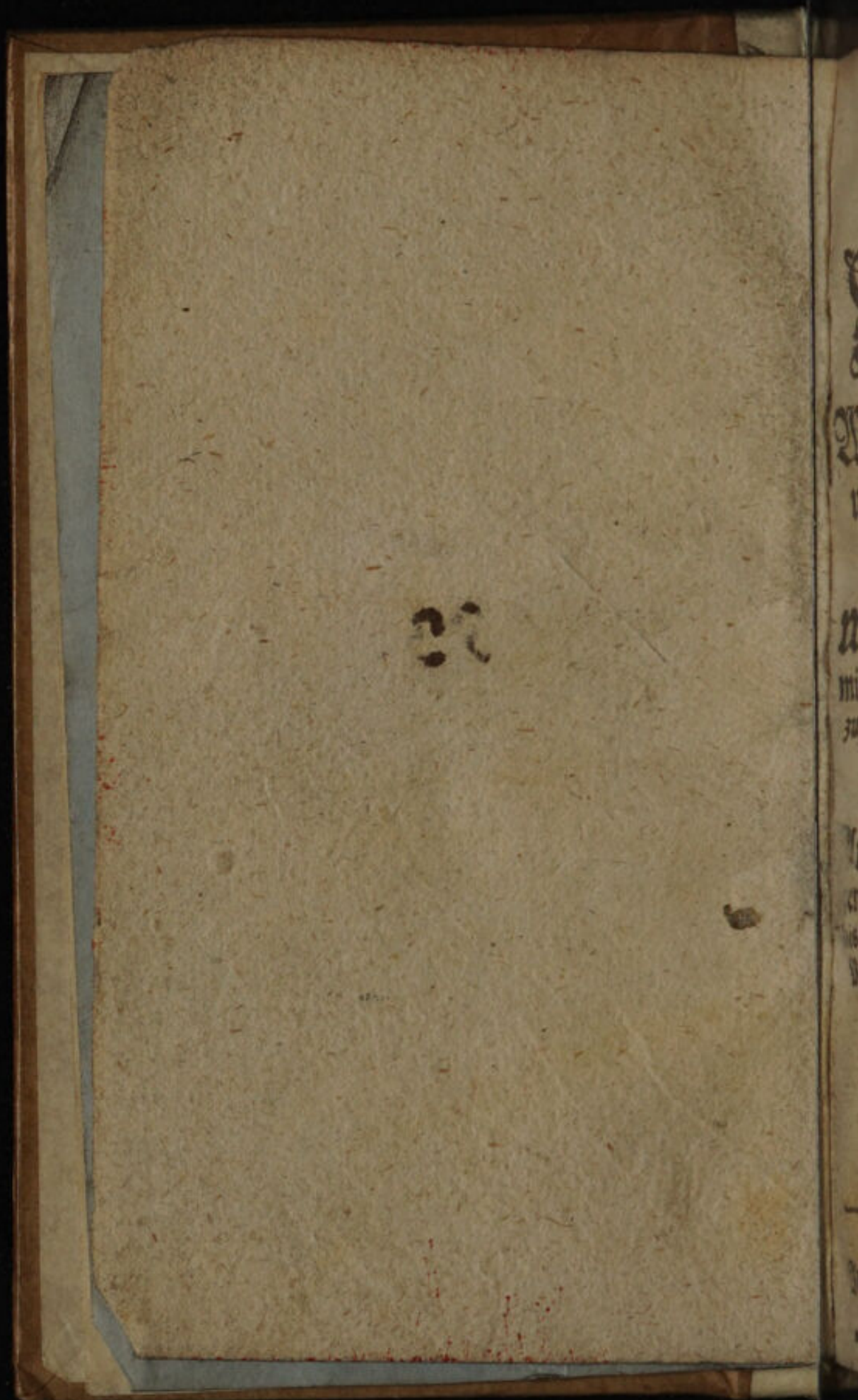
Elegans

Univ. Libry. Dupl.

Att. I, 1/29.

53.

Payne
1/1/11



TRACTAT
Von der leidigen Seuche
Der

Bestilenz/

Welche aniso leider! hin
und wieder sich herfür thut/ und
weiter an andere Derter aus-
breiten möchte.

Wie sich darwider in Zeiten
mit den zuverlässigsten Mitteln
zu versehen/ und selbige in Zeit der Noth
zum Präserviren und Curiren zu
gebrauchen.

Aus eigener bey Persönlicher Ge-
genwart in infectis locis, nemlich An. 1663.
bis 64. in Holland / und Anno 1666. bis 67. am
Reinstrom genommenen Observation dem Bon-
Publico zum besten/ und den Ungeübten zur
Nachricht gestellet und publiciret.

Von

JOH. HISKIA CARDILUCIO,
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

Kürnberg/

In Verlegung Wolfgang Moritz Endters/ und
Johann Andreæ Endters Sel. Söhnen.

M D C LXXIX.



✽: (o) : ✽



Zuschrift.

Denen Wohl-Edlen/ Ges-
trengen/ Fürsichtigen un̄ Hoch-
weisen Herren Burgermeistern un̄
Rath der löbl. Reichsstadt Nürn-
berg / meinen Insonders hochgeehr-
ten Herren und großgünstigen
Patronen.

Wohl-Edle / Gestrenge / Für-
sichtige und Hochweise/ insonders hoch-
geehrte Herren und großgeneig-
te Patronen.



E ist je und allwege
von namhaften Re-
publicken und ihren
Regenten wohl auf-
genommen worden / wenn zu
gefährlichen Zeiten / als bey bes-

N. ii

foraen

Zuschrift:

sorgenden Bekrieg- und Belä-
gerungen / oder Missethats des
Geträidigs / oder allgemeiner
Einreißung gefährlicher und
tödtlicher Seuchen oder auch
sonst zum Aufnehmen einer
löbl. hochimportirlichen Re-
public ein oder andre durch vie-
le Reisen und obfervirte Ex-
perientz bey andern Nationen
geübte Person gute vorher wol
erfahrne un allen Einwohnern
nützliche Vorschläge gethan.

Wenn denn auch iho leider!
eine solche Zeit ist / da nach dem
vorhergegangnē Land-verderb-
lichē Kriege auch die Zorn-Ru-
te Gottes / nemlich / die er-
schöckliche Pestilenz sich hin un
wieder

Zuschriff.

wieder herfür thut / und ihre
ganze Natur mit sich bringet/
sich in die Luft um und um zu
erheben und darinn je länger je
weiter auszubreiten / wie sie
dann auch im 91. Psalm genen-
net wird ein fliegender Pfeil/
eine im Finstern schleichende/
und im Mittage verderbende
Seuche / das ist ein solches luft-
tiges schädliches Wesen / so
Tage und Nachts in der Luft/
die wir ohn unterlaß mit dem
Athem einziehen müssen / her-
um schwärmet / und in furhem
sich weit ausbreiten kan : Als
kan nit anders als wolgethan
seyn / wenn weise Regenten und
Väter des Vatter-Lands un-

terschiedlicher Arzneyverständi-
ger/sonderlich aber derer jenigē/
die mehr bey dergleichen Fällen
persönlich gewesen. / Raht und
Bedencken vernehmen / und in
Zeiten auf alles gute Anstalt
machen / wie entweder die Ge-
fahr abzuwenden / oder da sie/
da **G D T T** für sey / sich den
Gränzen nähern solte / darwi-
der zu præserviren / und ihrer
würrcklichen Schädlichkeit selbst
zu begegnen; und erheischet
auch zumal solches die Christ-
liche Liebe daß wer/nächst Gött-
licher Hülffe / zuverlässliche
Mittel dagegen weiß/ er selbige
bey Zeiten treulich entdecke / da-
mit man sich auf den Nothfall
könnē gefast halten. Weil

Weil ich nun in der Zeit meis
 nes studi Medici zweymal das
 fatum gehabt / mich an solchen
 Orten aufzuhalten / da die
 Pestilenz mit Macht grassiret/
 nemlich / zum erstenmal in Hol
 land von Anno 1663. im spa
 ten Herbst / und den ganzen
 Winter hindurch bis Anno
 1664. und An. 1666. bis An
 no 1667. am Rheinstrom / da sie
 sonderlich zu Mayntz / am hefti
 gsten / zu Franckfurt aber und
 Darmstadt etwas linder geto
 bet / allwo ich sonderlich diese
 Seuche von Anfang ihrer Er
 hebung bis zur gänzlichher Verz
 tob / oder Endigung mit über
 standen / und viel Dings zwar

Zuschrifte.

nit als ein bestellter Practicus,
sondern als ein Studiosus ob-
serviret / so vielen andern / ja
wol den meisten alten Practicis
niemals in der selbst eigenẽ ob-
servation vorkommen ; So
habe nit unterlassen sollen noch
wollen / solche meine fleissige ob-
servation und gründlichen di-
scurs darüber dem publico Bo-
no zu Dienst bey besorglicher
weiterer Fortfrieckung gedach-
ter an andern Orten schwebens
der Seuche zu publiciren / und
dieser weltberühmten löblichen
Republic zu Ehren E. Wohl-
Edl. Gestr. Herrl. als Regenz-
ten derselben zuzuschreiben / den
Allerhöchsten herzhinniglich bit-
ten

tende/ daß er einen jeden/der die-
 ses Tractätlein lieset / regieren
 und gemüthlich bewegen wolle/
 daß nächst herzhlicher Versö-
 nung mit Gott/er den Grund
 dieser schädlichen Seuche durch
 meine hiesige öffentliche Anlei-
 tung wohl erkennen / und die
 kräftigste Mittel darwider er-
 greiffen/auch zu rechter Zeit im
 Vorraht halten möge/ sonder-
 lich in dieser löblichen Stadt/
 an deren Wohlfahrt aller Welt
 gelegen / weil hiesige künstliche
 Manufacturen weit durch alle
 Welt verführet werden / auch
 die gutherkige Einwohner all-
 hier sonst keinen andern Acker
 noch Pflug haben als ihren

Handel / Wandel und Manu-
facturen/deren unverbinderter
Fortgang ihnen wohl zu gön-
nen / und den Höchsten darum
mit anzuruffen: Gelangt dero-
wegen an E. Wohl-Edl. Gestr.
Herrl. mein unter dienstlich An-
suchen/sie wolle dieses zwar klei-
ne/ aber viel begreifende / dem
gemeinen Nutz zu Dienst ver-
meinte Tractätlein/zu dero Eh-
ren/Ihnen offeriret seyn lassen/
solches nicht ungeneigt aufneh-
men/ und dabey meine großge-
neigte Patronen und Schutz-
halter zu verbleiben: Was her-
gegen E. Wohl-Edl. Gestr.
Herrl. und Weish. samt und
sonders ich zu Dienst und Ge-
fallen:

fallen werde thun können / dar-
 zu werde stets willig und geflis-
 sen erfunden werden. Ubrigens
 wünsche E. Wohl: Edl. Gestr.
 Herzl. eine stetswährende glück-
 selige friedreiche Regierung / be-
 ständige Gesundheit und alle
 selbsterwünschte Prosperität /
 und empfehle dieselbe und dero
 Stadt und Gebiet in Gottes
 gnädige Protection, mich aber
 in dero Großgünstige Gewo-
 genheit / und verbleibe
 E. Wol: Edl. Gestr. Herzl.
 und Brisch.

Unterdiensthilichster / und zu allen
 möglichsten Diensten bereit-
 willigster Diener

Johannes Hiskia Cardilucius
 Com. Pal. Phil. & Medic. Doct.



TRACTAT Von der Pestilentz. Vorrede.



Jeweil anjetzo die leidige ansteckende Seuche der Pestilentz sich an unterschiedlichen Orten unsers geliebten Teutschen Vatterlandes beginnet herfür zu thun / und wir von einigen Freunden ersucht worden / unsere Meinung / Raht und Mittel ihnen anzuzeigen / wie solcher Seuche / im Fall selbige / da Gott für sey / sich auch unsern Gränzen nähern solte / so wol mit præservir- als currir-Mitteln zu begegnen / haben wir solches hiemit in offenem Druck thun wollen / um vielen damit / nach unserm Vermögen / zu dienen / angesehen wir auch in unserer Stadt
und

Vorrede.

und Land: Apotheken im 128. Cap.
des zwenten und 64. Cap. des drit:
ten Tomi ebenmäßig von dieser ma:
teri umständlich gehandelt / wie sich
darinn mit inn- und äußerlichen Artz:
neyen zu verhalte / welches wir auch
in der igo. aufs neue ausgefertigten
neu vermehrten Kriegs: Artzney: H.
D. Minderers sel. inden añotationi:
bus darüber gethan / wiewol mir gern
mit andern Medicis bekennen / daß
die Natur und Eigenschaft der Pe:
stilenz bis dato noch vermassen un:
bekandt und unerforschlich sey / daß
noch zur Zeit sich Niemand gesun:
de / der davon hätte gründlich schrei:
ben / und gewisse unfehlbare Mittel
darwider anzeigen können: Nichts:
destoweniger aber stehet deñsch auch
nicht für gewiß zu sagen / daß darinn
weil noch zur Zeit Niemand den gan:
zen Grund und Wurzel dieser Geu:
che erforschet / auch Niemand mit
scharffsinnigen Muhtmassungen / na:

he zum Zweck getroffen/ sondern findet sich vielmehr in der Experientz/ daß die trefflichsten Männer/ welche die fürnemste Ursach des Pestilenzischen Giffts für eine wurmhafftige corruption und Fäulung gehalten/ und ihre Hülff-Mittel darwider gerichtet/ in der Cur am besten bestanden: und können also auch wir/ so viel wir in unserer wenigen Erkantnis der Natur/ und bisherigen selbst-eigenen Erfahrung uns bekandt gemacht/nicht anders befinden/als daß die jenigen Dinge/ welche der Fäulung widerstehen/wider die Pestilenzische infection am kräftigsten helfen/ wie wir davon in diesem Tractätlein mit mehrern handeln wollen; Der Höchste gebe darzu seine Gnade und Segen / daß vielen dadurch zu Erhalt- und Friskung ihrer Gesundheit möchte gedienet seyn; in Dessen vätterlichen Schutz und Beschirmung wir uns allerseits empfehlen.

Das

Das I. Capitel.

Von der Pestilenz / was diesel-
bige sey?

Es ist nicht allein aus vielen
Orten der heiligen Schrift/
sondern auch aus der in den Hi-
storien von wol dreytausend Jahren he-
ro. aufgezeichneter Erfahrung / sattsam
bekandt / was massen der gerechte Gott/
welcher der Vätter Sünden an den
Kindern bis in die dritte und vierde ge-
neration heimsucht / unter andern seinen
gerechten Straffen / sonderlich drey all-
gemeine Land-Geisseln und Zorn Rus-
ten zu gebrauchen pflegt / und damit die
eine zeitlang gehäuffte Sünden / als
Hochmut der Regenten / Superstition
und Abgötterey des Pöfels / öffentliche
allgemeine Unzucht / Unterdrückung der
Armen / Wittwen und Waisen / unge-
rechte Verwaltung der lieben Justiz/
Verfolgung derer / so sich zur reinen
Christ

Christlichen Lehr bekennen / und dergleichen / von einer Zeit zu der andern abstraffet / als nemlich / schwere Landverderbliche Kriege / schnell tödtende Pestilenz / und große Theurung und Hungersnoth : Gestaltlich schon zu des Ervatters Abrahams Zeiten / da die Welt von der Sündflut her noch so gar übermässig nicht wieder überfüllet gewesen / gedachte Göttliche Straffen alle drey über selbige Länder ergangen / nemlich / der hefftige Krieg zwischen den neun Königen / die schwere Theurung und Hungersnoth / weswegen auch Abraham selber hat müssen in Egypten ziehen / und die große Plage / welche über Egypten kommen / aus Ursachen / weil der Egyptische König gewaltthätig gehandelt / und des Abrahams Weib zu sich genommen / welche Plage nach des Flavii Iosephi Zeugnis die rechte Pestilenz gewesen : So ist auch unter den zehn Egyptischen Plagen / die fünffte eine rechte Pestilenz des Viehes gewesen /

welche folgend in der sechsten auch die Menschen mit Carbugel ein oder Feursblasen/ jedoch nicht sonderlich zum Tode angegriffen/ aber in der zehenden und letzten ist zweiffelsohn scheinbarlich die hefftigste Pestilenz durch den Bürgengel erregt/ unnd dadurch in einer Nacht alle erste Geburt an Menschen unnd Vieh in dem grossen Reich Egvten hingerichtet worden/ so/ daß vermutlich/ viel hundert tausend an Menschen und Vieh/ an vielleicht auch unter den wilden Thieren/ in den Wäldern und Gebüsch zu Grund gangen/ ja auch die Fische in alten Egyptischen Flüssen haben gleichsam eine Pest bekoñnen/ als sie von dem kintigen Wasser mit grossem Stande gestorben. Und was solte die oftzeiweissende Plage unter den Israeliten in der Wüsten wol anders gewesen seyn/ als die hefftigste Pestilenz/ weil sie allerhal viel tausend auf einmal weggerafft/ bis alle 600000. in der Wüsten ertulgt worden? Des gleichen als zu der

der Richter Zeiten / Gott so oft die
 Kriegs-Kuten geschickt / wirds an den
 andern beyden als Pest und Hunger
 auch nicht gemangelt haben / wie in dem
 Büchlein Ruth gemeldet wird / daß zu
 der Richter Zeit eine schwere Theurung
 eingefallen / da vermuthlich die Pest
 auch hernach gefolget / weil der Ruth
 ihr Ehemann / und ihres Manns Br
 der so jung weg gestorben : Aber zu den
 Eli Zeiten / werden alle drey Geisseln
 ausdrücklich gemeldet / als der Krieg mit
 den Philistern / die Verderbung der
 Feld-Früchte durch eine grosse Meng
 Mäuse / und die ansteckende Seuche der
 schmerzlichen Feigblattern / welche ver
 muthlich eine rechte Pestilenz gewesen
 und mit ihrem reissenden Gifft auch die
 hæmorrhoides per accidens erreget
 welche Pest auch bey Zurückschickung
 der Bundeslade mit nach dem Israhel
 sehen Grenzen gefolget / so daß von den
 Bethsemiten Angesichts funffzig tau
 send durch den Tod hingerissen worden

Und als David / zur Straffe seines vor-
 herigen Hochmuts / wol hatte eine drey-
 tägige Pest / oder drey monatliche Krieg /
 oder drey jährige Theurung zu erwäh-
 len / hat er zwar die kürzeste Straffe er-
 wählet / und hat in drey Tagen 70000.
 seiner Unterthanen durch die Pest ver-
 ohren / aber die andere beyde Geisseln
 sind darum nicht allerdings ausblieben /
 sondern der rebellische Absolon hat einen
 schweren Krieg wider den Vatter er-
 regt / so vielleicht drey Monat lang ge-
 duret / und ist auch zur Straffe der er-
 regten Gibeoniter eine dreyjährige
 Hungersnoth entstanden. Ingleichen
 wider Gottlosen Könige Zeiten in Is-
 rael / und sonderlich des Achabs haben
 gedachte drey Geisseln zum hefftigsten
 affiret / ja auch der fromme König
 Josia ist durch solche Göttliche Ruh-
 dermassen geschreckt worden / daß er
 tod-gefährlich an der Pest frantz
 legen / welches doch unter den Kön-
 igh Wunderselzam ist / aber das Giffte
 hat

hat sich in eine Pestbeule gesamlet / welche durch ein Feigen-Pflaster aufgeweicht / und er also völlig curirt worden: hergegen als der Engel Gottes unter seinen Feinden 185000. umbracht / ist solches zweiffelsohn ebenmässig durch die vom Engel erregte Pestilenz geschehen: Dergleichen Exempel findet man auch viel in den weltlichen Historien: daß offüberührte drey Ruthen hin und wieder zu gewissen Zeiten gewaltig in Schwang gangen / sonderlich zu Hippocratis Zeiten / da eine grausame Pestilenz viel Länder durchfrochen / und sehr hefftig gewesen / daß den Menschen da von Hände / Füße / Arme / Beine /c. abgefallen; so sind auch an unterschiedlichen Orten schwere Kriege / fürnemlich aber in Griechenland der langwüirig Krieg zwischen den Atheniensern und Lacedæmoniern gewesen / welcher 27 Jahr gewähret / da es den an der dritten Plage des Hungers auch nicht wird gemangelt haben. Und haben solche Plagen

en auch sonderlich zu Camilli Zeiten
te Stadt Rom hart troffen/in dem der
frankösische Nordbrenner Brennus
welche Stadt Rom/ als sie 365. Jahr
bestanden / gang und gar abgebrandt/
voraus hernach eine Höle sich in Rom
eröffnet / woraus ein giftiger Pestiz
entzischer Dampff gangen / und viel
Menschen / und darunter auch erwehnt
en Camillum zum Tode gerissen / in
welche Grube sich hernach Curtius für
das Vaterland gestürket / die sich als
ald nach ihm zugethan / und ist also for
ie Pest vergangen / und wird wol die
rosse Verheerung der Frankosen auch
ie Hungersnoth nach sich gezogen ha
en: So hat auch nach Christi Geburt
70. Jahr zur Zeit Galeni, eine greus
che Pestilenz zu Rom/und andern vie
n Orten der Welt grassiret / für wel
her Galenus selber davon geflohen / da
gleich auch der Marcomannische und
ndere Kriege fürgefallen / von deren
Verwüstung auch der Hunger nicht
weiß

weit zu seyn pflegt/anderer unzählbaren
Exempel für diesesmal zu geschweigen.

Wen dann auch jeko zu unserer Zeit
etliche Jahr hero die Kriegs-Rute ge-
währet/ und nunmehr auch eine gefähr-
liche Pestilenz sich hin und wieder ereig-
net/ welche / weil sie von Natur hefftig
anstecket/ hat man sich anders nichts zu
versehen / als daß sie/ wo Gott nicht
sonderlich solches abwendet / allgemach
sich weiter ausbreiten / und andere noch
gesunde Orter auch anstecken möchte.
Derowegen dann nicht unbillig ver-
ständige Gemüter zu Zeiten auf gute
präservir- und curir-Mittel bedacht
sind/um deren im Fall der Noht sich zu
bedienen / welches auch ganz weißlich
und wol gethan ist. Denn Gott hat
zu solchem Ende die natürliche Arz-
ney-Mittel erschaffen / und uns an dem
Könige Hiskia ein schön Exempel vor-
gestellt / daß es sein ernstlicher sonder-
barer Wille sey/uns/nächst seiner Gött-
lichen Hülffel an die natürliche Mitte

Was die Pest sey.

9

halten/ den ob wohl des Histia Pest-
Seuche von Gott übernatürlich ge-
hickt/ und dem Könige durch den Pro-
pheten Esaiam ausdrücklich allbereit
als Leben abgefündiget worden/ ist doch
solcher Sentenz auf des Königs ern-
stliches Gebet geändert/ und ihm Genesung
entboten worden/ da denn ungeach-
t selbiger Prophet ein Wunderthäter
wesen/ und mit blossen Worten/ auf
Gottes Befehl/ gnugsam hätte die völ-
le Cur leisten können/ hat er nichts des
weniger ein Feigen-pflaster zu hülffe
genommen/ un solches dem Könige selbs
n appliciret/ um uns mit solchem Ex-
mpel ein gleiches anzuweisen. Deros-
gen denn nicht schaden kan/ gute
kaffige Mittel bey Zeit in Vorrathe
schaffen; gibt denn Gott hernach
Gnade/ daß man ihrer nicht bedarff/
ist ja besser/ daß man das Wenige/ so
an an Kosten darauf gewendet/ verlies
als daß man aus Sparsamkeit nichts
Vorrathe hätte/ und doch hernach
dessen

dessen bedürfftig würde / bey Ermangelung aber das Leben selbst einbüßen müste / da denn gewislich auch bey Verlust des Lebens / noch darzu ein nagendes Gewissen sich erzeigen würde / daß man mit solcher Verwarlosung gleichsam sein eigener Mörder worden wäre da hergegen / die jenige / so das Ihrige bey Zeit darzu thun / hernach ein gutes Gewissen haben / es lauffe gleich mit den Arzney-Mitteln ab wie es wolle / weil man doch endlich **GDZ** den Tod schuldig ist / wofern man nur solchen nicht mutwillig vor der Zeit verursachet. Und haben wir demnach auf Ersuchung unsern Rath und Mittel wider die Pest-Seuche anzuzeigen / aus einer heischender Vocations-Pflicht an uns nichts wollen ermangeln lassen / sonder in diesem Tractätlein jedermänniglich was uns davon bewust / offenhertzig anzeigen wollen.

Um nun gründlich von der Pest zu schreiben / und darwider erspriessliche

Ra

acht und Mittel mitzutheilen / wäre
vornehmlich vonnöthen ihre Natur und Ei-
gschafft wohl zu verstehen / was sie
eigentlich sey / und wovon sie komme; als
in solches ist / wie schon zuvor gedacht
ich niemanden recht kund worden / aus
daß in genere alle Umstände so viel
erkennen geben / daß die Pest eine rechte
Fäulung sey / und das Geblüt und
Lebens-Säfte im menschlichen Leibe
zur Corruption und Fäulung fer-
rentire / und daher so lüfftiger und rie-
chender Weise von einem lebendigen
Leibe zum andern sich ausbreite / und je
mehr ein Leib zur Fäulung disponiret
/ je ehender sie durch die Luft sich
herein insinuire und anhauffe / und mei-
stentheils im Magen / da die erste Wur-
zel des Geblüts und Lebens-Geister
ihren Anfang nimt / am ersten anhebel
von daran ihre faulende Wirkung im
Geblüt erzeuge / solches gerinnend ma-
che / und ihm die circulation benehme

was ater anhebt in die corruptio
und Fäulung zu gehen / Das wird sau
lechtig / und erheben sich lebendi
Würmlein darinn / wie im Fleisch / K
sen / Korn / Obs / Nüssen / saurwerde
dem Wein und andern Dingen tägli
zu sehen / welche Dinge allesamt in d
Wärme mit ganker Gewalt in d
Fäulung gehen / und einen saurlecht
Geruch von sich geben / zu kalter Z
aber hat die Fäulung keine sonderlic
Krafft darinnen / und also thut au
eben dergleichen die fäulende contag
on der Pest / daß sie in diesen Lände
zu warmer Sommers Zeit ihre mei
Würcung erzeugt / bey winterlich
Kälte aber keine sonderliche Krafft h
wie an allen Orten / wo die Pest einre
set / augenscheinlich befunden wird : U
halten wir also die Pest für ein fäule
des / ansäurendes / schimmel-dünstige
und zur corruption vermittelst der an
ferlichen Wärme geschwind ferment

endes Gifft / welches den Dunst der jes-
sigen Leiber / so allbereit davon inficire
ind / zum lufftigen ferment der fernes
en Ansteckung gebraucht / gleichwie
uch andere angesäurte / oder schimmelig
nd müsszend gewordene Dinge ges-
hwind ihres gleichen zu gleicher qua-
tät fermentiren / denn ob schon der
Wein in der Wärme aus eigener Na-
ur mit der Zeit zu Essig wird / und ein
mit warmem Wasser angemengtes
Mehl zum Sauerteige / so geschiche
och solches viel geschwinder / wenn
an solchem Wein etwas Essigs / und
m angemengten Mehl ein wenig
Saurteig zusetzt / wie solches die Becker
nd Essigmacher wol wissen / und also
rmentiret auch die Pest durch den
trahirenden Dunst der angesteckten
iber zu warmer Zeit gar geschwind
el andere noch gesunde / wenn sie darzu
sponiret sind / zu gleicher corruption
d Fäulung / und kan sich in kurzem

mit ihrer Beschädigung sehr weit und
fern ausbreiten / und ist deswegen aus
ganzher Natur dem menschlichen Leber
ganz tödtlich zuwider / weil sie das Ge-
blüt gerinnend macht / bey welcher über-
hand nehmenden Gerinnung das Leber
ohnmöglich bestehen kan / und den auch
weil eine unreine schimmeldünstige o-
der dämpffige Luft der ventilation o-
der Athemschöpfung des Lebens zur
höchsten hinderlich ist / daß sie ih-
r Amt nicht verrichten kan / wie solche
ein Jedweder an denen Orten / wo ein
dämpffige Luft ist / bald an sich selbst
empfindet / daß allda seine Athemb-
lung nicht von Statten gehen wil / un-
d muß sich Angesichts von dannen ma-
chen / oder allgemach ersticken / wie se-
ches in denen Kellern der häufig d-
rin ligenden gärenden Most- und Bier-
fässer / in dämpffigen Bergwerckgr-
ben / und vielen tieffen Ziehbrunnen / n-
auch überall wo eine angezündete Ker-
weg

wegen Dämpffigkeit der Luft nicht
 brennen kan / täglich erfahren wird:
 Daß aber die Pest eigentlich eine Fäus-
 lung / aër & odor fracidus ac putredi-
 nosus, oder eine schümel-dünstige / muff-
 zende und faulmässige Luft un Geruch
 sey / geben auch ihre gemeinste Ursachen
 und diejenige Hülf-Mittel / so in den
 meisten Pest-Zeiten gut gethan / zu er-
 kennen / denn es pflegt zum öfftern in
 den Gegenden / wo grosse Schlachten
 geschehen / und die todten Körper unbes-
 graben an der Luft verfaulen / oder auch
 nicht tieff genug in die Erden begraben
 werden / und mit faulem Standt die
 Luft erfüllen / eine Pestilenz zu erfol-
 gen / wie denn auch bisweilen / wenn es
 von durch ein Erdbeben der innerlichen
 Erd-Hölen lang verhalten-gewesene
 aër fracidus, oder muffzende Luft her-
 vör ans Tageslicht bricht / eine Pest
 davon erregt wird / wie droben von der
 Pest zu Rom / so eine ausgebrochene

Erd-Hölen verursachet hat / gehört auch
 worden ; so werden auch allemal die je-
 nige Mittel / welche die Muffzung und
 Schimmel-Dünstigkeit der Luft ver-
 hüten und reinigen / und der corrupti-
 on / Fäulung und Würmen widerste-
 hen / wider die Pest am kräftigsten be-
 funden / wie denn von Uralters her bey
 jeder Pestilenzischen Luft man zu for-
 dest mit vielem angezündeten Feuer
 trachtet die Luft zu reinigen / wie Hip-
 pocrates selbst gethan / und noch
 heute fürtrefflich befunden wird / in Pest-
 Zeiten / täglich Wachholder-Reiser und
 andere eine schnelle Feuerflamme vor
 sich gehende Dinge anzuzünden / da denn
 nichts über den gemeinen Schwefel
 und Büchsen-oder Schieß-Pulver ist
 so auch aus Schwefel und Salpeter
 bereitet wird / weil diese Dinge ein schnel-
 les durchdringendes Feuer häufig
 die Luft exhaliren / um ihre grobe muff-
 zende Dämpffe zertreiben / gestaltsan-
 auc

auch männiglich weiß/daß die angezündete Schwefelflamme/ so wol die ledige Fässer/ als auch den Wein selbst für corruption/ Schimmel- und Ranigverdung præserviret/ und wo den Fässern hergegen nicht mit Schwefel aufgebrennet wird/ da werden sie schimmeldünstig/ und so voller dicker dämpfziger unreiner Luft/ daß hernach weder Schwefel-span noch eine angezündete Kerze darinn brennen kan/und sind hernach solche schimmelige Fässer dermaßen starck/ andern Dingen ein gleiches schimmeldünstiges ferment mitzutheilen/ daß auch der beste edelriechende Wein/ wenn er darein geschüttet wird/ als fort/ selbigen müßzenden Geruch/ Schmaek und Ranigverdung annimt: Voraus denn unsers Erachtens genugsam zu verstehen seyn wird/ was generaliter davon zu reden/ die Pest sey/welches in folgendem noch besser erhellen wird.

Das II. Capitel.

Von den Ursachen un̄ Zeichen
der Pestilenz/ wie auch der Wiederauf-
kunfft oder Sterbens.

Eleichwie das Wesen der Pest selbs-
ten noch zur Zeit niemandē gründe-
lich bekant ist / also können auch die ei-
gentliche Ursachen derselben nicht recht
gründlich offenbar seyn / ausgenommen
so viel man durch die Erfahrung von
Zeit zu Zeit in Acht genommen / was
etwan für Ursachen für grossen Landes-
sterben fürhergegangen: Da sich dann
erfindet / daß allemal die fürnehmste Ur-
sach der Pestilenz / das böse sündliche
Leben der Menschen ist / welches weiter
natürliche Ursachen nach sich ziehet / als
sonderlich die Cometen / welche nach
vielfältiger Erfahrung Krieg und Pes-
tilenz verkündigen / und vielleicht auch
verursachen / wie dann auch andere
schädliche Constellationes böses un-
gesun-

Von den Ursachen der Pest. 19

gesundes Wetter anzurichten pflegen/
worauf allerley Kranckheiten un̄ etwan
die Pest selbst̄en gemeiniglich folgen/ge-
staltsam denn sonderlich die mittäglic-
hen Winde/ wenn sie gar lang an einem
hin wehen/ des gleichen wenn lange Zeit
die Luft allzuviel still ist / und sich mit
erregter starker Windwehung nicht
ventiliret oder reiniget / zu Fäulung
und der Pest selbst̄en Ursach geben / weil
so wol in dem Raum der langwährigen
stillen Luft als in stillstehenden Was-
sern Stand und Fäulung entstehet ;
So haben auch zum öfftern die Zauber-
er und Zauberinnen für Gericht be-
kant/ daß sie durch Hülffe des Satans
grosses Sterben unter Menschen und
Vieh angerichtet / ob wol solche Un-
holden und auch alle Teuffel selbst̄en nit
das geringste thun können / es werde ih-
nen denn von **G D Z** verhänget / so
weiß man doch aus der heiligen Schrift
selbst̄en / was schädliche Instrumenta-

des Satans die Egyptischen Zauberer
 Jañes un Jambres gewesen/ un sich dem
 hochtheuren Man Gottes Moſe un der
 Erzzauberer Simon Magus de Fürſten
 der Apoſteln Petro/ der Schwackünſt-
 ler Elymas aber dem groſſen Lehrer der
 Heyden haben widerſehen dörfſſen; wie
 den auch die Legion der Teuffel/ durch
 Chriſti Verhengnis/ aus dem Beſeſ-
 ſen in eine ganze Herde Säu gefah-
 ren/ und ſie erſäufft; Im maſſen man
 wirklich viel Exempel weiß/ daß etwan
 ſolche Sterben geweſen/ und nicht eher
 aufgehöret/ biß der verdächtigen Zau-
 berin Grab geöffnet/ und ihr Haupte
 vom Körper abgeſondert worden; des-
 gleichen weiß man aus der Erfahrung/
 daß/ wenn nach groſſen Schlachten un
 Treffen der Kriegs-Heere die Erſchla-
 gene nicht begraben werden/ ſondern
 hauffen an der Luſt verfaulen/ wird
 von ſolchem faulen Stande leichtlich
 die Luſt mit peſtilentiſcher Infection
 ange-

Von den Ursachen der Pest. 21

angesteckt/ dergleichen auch vorn häufig gestorbene Viehe aus den Schindkauen geschehen kan/ und andern abscheulichen Standt mehr; So mag auch das pestilenzische Gifft lang in Kleidern/ Gewand und andern Dingen haften/ wie man den Exempel hat/ daß viel Jahr nach einer vorherigen Pest dergleichen Dinge von inficirt gewesen aus verborgenen Vertern wieder herfür gethan/ und dadurch aufs neue eine hefftige Pest verursacht worden; so bisweilen auch von selbst geschieht/ daß durch ein Erdbeben sothanig verborgensteckendes Gifft/ oder schädliche müßkende Luft aufgerüttelt/ und ausgestürzet wird/ so hernach wirklich ansteckt/ und viel tausend zum Tode befördert: So kan auch dergleichen wol auf grosse Theurung und Hungersnoth erfolgen/ in dem die arme Leute allerley schädliches/ was sie bekommen können/ als Raten/ Mäuse/ Raten/ gestorbene

Aeser/ und anders/ wider den Hunger
 gemessen / da denn/ wenn nur eins eine
 giftige faulende malignität bey sich er-
 weckt/ ist es schon gnug/ auch bald ande-
 re zu dergleichen zu fermentiren / wie
 denn auch bald andere böse Kranckhei-
 ten/ als Auszack/ Brankosen/ Lungensuche
 und dergleichen ebenmässig ihr eigenes
 ferment zu gleicher Ansteckung leicht-
 lich ferner austheilen/ von gleichen mag
 auch wol die Contagion aus sehr fer-
 nen Landen auf unterschiedliche Weise
 mit Reisenden/ oder Wahren in andere
 gesunde Länder mit fort getragen / und
 selbige damit inficiret werden/ wie denn
 Anno 1663. als ich mich zu Amster-
 dam aufgehalten/ ist im Herbst/ dem ges-
 meinen Bericht nach / ein Schiff aus
 dem Türkischen Gebiet/ nach Amster-
 dam kommen / und hat zwar keines vor
 denen/ so im Schiff gewesen/ was böses
 an sich befunden/ aber in welche Häuser
 sie in Amsterdam kommen / in selbiger
 haben

haben sie die ansteckende Seuche hinter-
lassen / und hat alsofort in solchen ange-
fangen eines nach dem andern sich zu le-
gen / und bald zu sterben ; welches den
ganzen Winter durch / welcher nicht
sehr kalt damals war / gewähret / aber
nicht hefftig / sondern starben von Tag
zu Tag nur wenig hin und wieder / aber
als bey Wiederfunfft des Frühlings die
Wärme mit zur putrefaction geholff-
ten / hat die Pest grausam angefangen
zu toben / so daß Anno 1664. den Som-
mer hindurch / dem Bericht nach / bey
50000. Menschen in Amsterdam als-
lein gestorben / und ist allgemach den
Engländern die infection auch mitge-
theilet worden / und hat Anno 1665. in
Londen allein bey 68000. Personen /
und andere Kranckheiten noch eine gros-
se Menge à part weggenommen / so daß
die Zahl der Verstorbenen dasselbe Jahr
in Londen auf 96000. Menschen sich
belauffen. Bisweilen mag auch diese
B. vii. Seuche

Seuche anⁿ ganz gesunden Orten / da
nicht die geringste ungesunde Luft / oder
einige infection von andern ungesun-
den Orten vorhanden / dennoch durch
blosse Imagination erregt werden / wenn
nemlich einem Zeitung käme / (unge-
achtet / solche auch erdichtet wäre) daß
einer seiner nahen Freunde in fernen
Landen an der Pest gestorben / davon
demselbigen ein grosser Schrecken / und
Entsetzen / auch hefftige imagination
von der Pest entstehen / und ihne selb-
sten die Krankheit würcklich machen /
auch folgendes andere damit anstecken
mag.

Die Zeichen aber der würcklichen in-
fection sind unschwer zu erkennen / denn
es ist ein morbus acutissimus, und er-
zeigt seine Gegenwart alsbald zum al-
terhefftigsten / wirfft des Angesteckten
Kräfte auf einmal darnieder / mache
dem Herze grosse Angst unⁿ Schwach-
heit / und zwar zum ersten / kommt es er-
nen

Von den Ursachen der Pest. 25

nen mit einem Schauder an / und folgt
alsbald grosse innerliche Hitze / bald mit
grossem / bald mit wenigem Durst be-
gleitet / das Fieber scheint bisweilen nit
sonderlich stark / etwan gar hefftig / und
ist gemeiniglich grosse Truckenheit der
Zungen dabey / der Harn verändert sich
wenig oder nichts von der vorigen Ge-
stalt der Gesunden / ausser daß An. 1666.
(da die Pest / nebst der rohten Ruhr / den
ganken Rheinstrom hinauf / sonderlich
aber zu Maynz hefftig grassiret und
sich vorhero von Amsterdam aus all-
zernach hinauf gezogen) der Harn der
inficirten wie einen Blutstropffen bey-
sch geführet / der Kopff thut meistens
heils überaus weh / zum öfftern ist der
Patient mit schwerer Schlaffsucht be-
laßtet / etwan wird er zu ungestümmem
Obenausbrechen / getriebe / bey andern /
ist unstillbarer Durchbruch des Leibes
vorhanden ; aber die eigentlichste Zei-
chen der Pest sind auffahrende Beu-
len /

len/ bubones genannt / bald hinter der
 Ohren/ am Halse und unter dem Kinn
 bald unter den Armen / bald in den
 Schlichten / oder auch Feuer-Blasen
 carbunculi genant und Pfefferkörner
 braune und rothe Flecken / oder Serie
 men/ mit welchen sich meistens ein
 jede tödliche Pest gleich Anfangs her
 fürthut / welche Dinge von der Ansäu
 rung des Geblüts kommen / von wel
 cher Ansäuerung allgemach das Ge
 blüt in Gerinnung gehet / und an seine
 circulation mehr oder minder / nac
 dem die Ansäuerung stärker ode
 schwächer ist / gehindert wird ; da di
 Natur und Kräfte sich hefftig wehren
 und mit ganzer Gewalt sich bearbei
 ten das gesäurte und in Gerinnung gerie
 hende auszutreiben / und erheben sich a
 so von solcher Austreibung gedach
 unterschiedliche äußerliche Auffahrur
 gen an der Haut / nach Beschaffenhe
 der unterschiedlichen temperamen
 ten der inficirten.

Wo

Was aber für Merckzeichen sind
der Wiederaufkunft oder Sterbens /
davon ist nichts gewisses zu sagen! denn
bey manchem läst sich die Krankheit
zum heftigsten an / nichts destoweniger
aber überwindet seine Natur / und kömmt
der patient wieder auf / bey manchem
aber scheint das Ubel ganz lind zu
seyn / und macht doch in kurzem den
Gar aus ; doch sind die jenigen in der
größten Gefahr / an welchen sich braune
Flecken herfür thun / und kommen nicht
leichtlich davon ; nächst solchen sind die
Carbunceln oder Feuerblasen voller
Todes- Gefahr / als die so wol des
Biffs als der grausamen Schmerzen
und Brennens halber / gern bald hin-
gerichten / und mögen an allen Orien des
Leibs / und so gar auch innerlich in den
Därmen und andern innerlichen Thei-
ren entstehen. Die Pestschlitteren und
Beulen aber sich noch etwas weniger
gefährlich weder die Carbunceln / son-
derlich

derlich die Beulen in den Schlichten
doch wenn Beulen und Carbuncel zu-
gleich sich erzeugen / ist es ein Zeichen
des Sterbens / desgleichen wenn die
Pest-Beulen wieder verschwinden und
hinein in den Leib schlagen; wenn auch
die Beulen oder Carbunceln nach
dem pestilenzischen Fieber allererst sich
erzeugen / ist es weit gefährlicher / weder
wenn sie für dem Fieber vorhergehen
und so die Beulen hinter den Ohren o-
der am Halse sich befinden / und dabei
der patient nicht wol schlingen kan / o-
der Schmerzen im Schunde empfin-
det / wird er den morgenden Tag nicht
erleben: hergege ist zwar in der Pest Ka-
seren / Schlaflosigkeit / tieffer Schlaff
Angst und Bangigkeit des Herzens
Hize und Röhte der Augen / Zittern
Kramppff der Glieder tod un gefährlich
doch sind solche nicht allwege gewiss
Zeichen des Todes: Aber die sonder-
bare Trockenheit der Zungen ist sehr
gefähr

gefährlich / und je trockner solche ist / je
größere Todes-Gefahr sie verkündi-
get ; wir wollen uns aber key solchen
Bedeutungs-Zeichen / als die zum öff-
tern sehr ungewiß sind / nicht lange auf-
halten / sondern uns viel mehr umsehen /
durch was Mittel / nächst Göttlicher
Hülffe / diesem abgesagten Feinde des
Lebens und schnellen ernstlichen Für-
widerstandes für Gottes Gericht / zu begegnen /
und wie sich so wohl præservativè als
curativè darwider zu verhalten.

Das III. Capitel.

Von den auserlesensten Præ-
servir- und Curir-Mitteln wider
die Pestilenz.

Eil nach Zeugnis der H. Schrifte
und handgreiflicher Befindung /
die Pest eine warhafftige Göttliche
Straffe ist der Sünden : also folget
unwiderprechlich / daß die ernstliche
Buße und Abschaffung der Sünden
ein

ein ohnfehlbares Gegenmittel sey wider die Pest / und alle andere Göttliche Straffen / wie solches der liebe König David ganz meisterlich verstanden / und bey der hefftigen Pestilenz / so zu seiner Zeit gewütet / durch das Gebet des 91. Psalms / sich herzlich mit GOTT versöhnet; des gleichen auch der König Hiskia / als er die Pest schon selbst an der Nahe gehabt / und GOTT inbrünstig angeruffen / ist er davon in furzem liberiret und befreyet worden / wie wir dessen auch ein mercklich Exempel an den aufrührischen Israeliten haben / daß / als die Göttliche Plage oder Pestilenz allbereit unter ihnen gewütet / und 14000 hingerissen / Aaron aber zwischen Todten und Lebendigen gestanden und geräuchert / hat die Plage alsofort wieder aufgehöret / wie davon im 4. B. Mos. am 17. zu lesen. Derowegen wollen auch wir auf die hernachfolgende vor uns wider die Pest gesetzte Mittel an

der

Wers nit vertrosten / als vermittelst vor-
 übergehender herrlicher Bußfertigkeit
 und inbrünstiger Anruffung der Gött-
 lichen Majestät um Gnade / Verge-
 bung der Sünden / und Segenverlei-
 hung zu sothanigen Mitteln.

Dannit wir nun an den Præservir-
 Mitteln den Anfang machen / so ist zu
 örderst notwendig zu erinnern / daß
 ich bey Leibe niemand die Gedancken
 mache / daß es mit dem Gifte der Pestis
 ens beschaffen sey / wie mit andern töds-
 lichen Gifte / worwider etliche kräftige
 antidota un alexipharmaca als The-
 iac, Mithridat, antidotus Matthioli,
 diamargariton calidum, diamo-
 chum dulce & amarum, confectio
 le gemmis, de hyacintho, Bezoars-
 stein und dergleichen berühmet sind /
 sondern die giftige Schädlichkeit der
 Pest ist einer ganz andern Natur weder
 ander Gifte / und bestehet / wie droben ers-
 viesen worden / fürnemlich in einer sol-
 chen

chen corruption und Fäulung / welche
das Geblüt fäulet und gerinend macht /
und also dem menschlichen Leben töd-
lich zu wider ist ; und ob einer hierauf
einwenden wolte / daß / wenn dem so wä-
re / so müste notwendig eine jedwede
Pest ohne Unterscheid / Menschen und
Vieh hinrichten / da sich in der That das
Gegentheil finde / daß nemlich die heff-
tigste Pestilenz unter den Menschen ge-
meiniglich dem Vieh und Thieren ohn
Schaden seyn / und herwiederum der
Schelm (wie man das Vieh sterben zu
neuen pflegt) die Menschen mit leichtlich
betreffe / dienet ihm hierauf zur Antwort /
daß ein grosser Unterschied sey zwischen
Menschen und Vieh / und beyde im nu-
triment , innerlicher concoction und
Art zu leben voneinander so weit unter-
schieden wie Orient von Occident / wie
als bald das gemeine Saltz uns dessen
überzeuget / ohn welches der Mensch nit
leben kan / keines aber von allen Thieren

s unumgänglich bedarff ; Ist aber
 nun die Pest eine corruption und Fäul-
 ung/ so kan man sich leichtlich die Rech-
 nung machen/ daß obgedachte antidota
 wider so wenig dienen / als wenig
 man mit ihnen zu warmer Zeit ein frisch
 Stück Fleisch für stinckender Fäulung
 und Maden solt verhüten können / son-
 ern es wissen auch die Bauren/ daß sol-
 ches das gemeine Sals viel besser ver-
 richtet / wie auch andere Dinge / so der
 Fäulung und Würmen widerstehen/
 als scharffer Essig und dergleichen:
 Nichts destoweniger werden in vielen
 Büchern obgedachte antidota und an-
 dere wider gemeinen Gift berühmte
 Dinge wider die Pest gerühmet und ge-
 priesen/ aber mit was Nutzen/ haben wir
 durch eigenen Augenschein zum fleissig-
 en beobachtet / denn als wir uns Anno
 666. von Anfang bis zum Ende des
 selben Jahrs in Maynz aufgehalten /
 haben die Cölnischen Schiff- Leute ge-
 gen

gen den Anfang des Sommers auch
 die infection mit dahin gebracht / so
 daß eine grosse Menge Menschen in
 solcher Stadt daran gestorben / bis die
 Seuche gegen den Herbst wieder nach
 gelassen. In solcher Pest nun haben uns
 verschiedene junge / starke Medicin
 ihren besten Fleiß in gedachter Stadt
 an den inficirten gethan / und damit sie
 nit inficirt würden / allerhand gemeine
 in den Büchern wider die Pest berühmte
 Mittel / als electuar. de ovo, oder das
 güldene Eylitem obgedachte antidota
 täglich zum præservativ eingenom
 men / sind aber fast allesamt bey so reich
 lichem Gebrauch dieser Gifft-Arney
 en selbst gestorben ; daher gegen wi
 dem Helmontio gefolget / den Dampf
 von angezündetem Schwefel in einer
 gläsernen Flaschen aufgefangen / mit
 Getranck vereiniget / und täglich einge
 genommen / auch das Zimmer mit an
 gezündetem Schwefel veräuchert / wo
 wissen

ssend / daß solcher Dunst das einzige
 mittel ist / den Wein zu præ- und con-
 viren / der sonst in wenig Tagen fa-
 z / und corrumpirt wird / und ist uns /
 Gott Lob / nichts Böses begegnet / da
 doch rund um uns her häufig gestor-
 n / welche doch vorher / wie wir selbst
 ihnen gesehē / zeitlich gnug auf Prä-
 vir-Mittel bedacht gewesen / aber ei-
 solche / die sonst wider gemeines Gifte
 rühmt sind / als Angelic / Zitwer / Kaus-
 arze. Derowegen lasse ihm solches ein-
 weder zur Warnung gesagt seyn / un-
 dencke mit uns die Sache reifflicher /
 wird er leichtlich selber mercken kön-
 n / daß alle izterzehlte Dinge / aussere-
 nen / so der corruption und Fäulung
 derstehen / in Pest- Zeiten zum præ-
 viren den Stich nicht halten / unan-
 sehen / daß bisweilen einige dadurch
 ch von der würcklichen Pest selbst
 rirt worden / denn solches per acci-
 ns oder zufälliger Weise geschehen /

in dem sie den Schweiß treiben / de sich
denn zu Zeiten die infection / wenn
nicht starck ist / mit ausgetrieben wird ne wo
aber wenn eine hefftige Fäulung reg re E
ret / und eine sehr warme Luft coop mm
riren hilfft / wie Anno 1666. geschehe bsten
werden sie ehender übel ärger mache ag
als sonderliche Hülffe erzeugen; Der el we
wegen wer Verlangen hat die kräftig essg
ste Präservir- Mittel zu erwählen / d ende
muß auf solche Dinge sehen / welche a in v
genscheinlich aller corruption wide helie
stehen / und solches thun die jeni m, 2
Kräuter und simplicien / welche W alen
ter und Sommer in grosser Kält un Bac
Hitz stets frisch und grün bleiben / u um
weder von Würmen noch Thieren g schu
fressen / noch in sich selber / so bald / w lein
andere leicht verwelckliche Kräuter / z s &
störet und in Abdorrung gebracht we ach
den; woraus gnugsam abzunehmen st Bim
het / was einen kräftigen conservire erwe
den Balsam sie haben müssen / won geich

sich selber so lang für Verdorr- und
Verderbung conserviren können / und
e wenig Hoffnung hergegen auf an-
re Sachen zu machen / die ihnen selbs
n nicht helffen können / denn was ihm
bsten keine Hülffe noch Rettung thun
ag / wird solches einem andern noch
el weniger zu thun vermögen: Solche
tsgrünende Simplicien aber sind fol-
nde. Als Wintergrün Pyrola Sin-
in vinca pervinca, Großschöllkraut
melidonium majus, Haselwurz asa-
m, Beinrauten ruta, Ringelblumen
lendula, Hirschkraut Dulcamara,
Zacholderbaum Juniperus, Sebens-
um Sabina, Lorbeerbaum laurus,
pheu hedera arborea, grosse und
ine Hauswurz sempervivum ma-
s & minus. Diese Dinge hat der all-
mächtige Schöpffer mit einer den
Winter und Sommer hindurch im-
erwährenden Grün- und Frischheit
zeichnet / woran sie der Mensch für

andern soll erkennen/und daraus abnehmen/ daß solche simplicien mit sonderbarer balsamischen/heilsamen/und conservirenden Tugend für andern begabt sind / und mit Gewalt den Würmen und aller corruption widerstehen müssen / weil sie ganz und gar nicht von Würmen zernagt werden: Weil nun die Pest eine wurmhafftige Fäulnis ist/ wie heutiges Tags mit den microscopiis oder Vergrößgläsern befunden wird / daß die Pestbeulen voller lebendigen Würmlein sind/welche aber wegen Kleinheit nicht gesehen werden mögen es geschehe denn durch Hülffe ein wolvergrößernden microscopii, als geben sie gnugsam zu erkennen/daß sie an ganzer Natur der Pestilenzische wurmhafftigen Fäulnis widerstreben: Zu Gebrauch aber ist/daß sie in einen frähtigen Wein-Essig gelegt / und darin gelassen werden/ bis er ihre Essenz au und in sich gezogen / so dienet als den

sell

ibiger Essig zum præserviren / wenn
 an alle Morgen ein paar Löffel voll
 von trincket / sintemal der Wein-Es-
 g ebener massen aus eigener Natur der
 corruption des Geblüts widerstehet /
 us Ursachen / weiler das saure ferment
 es Magens / welches bey aller innerli-
 chen fiebrigen Entzündung von der als
 ofort aufwallenden Galle gedämpfft /
 nd aller appetit genommen wird / aufs
 ere stärcket / die bittere Galle dämpfft /
 nd die inflammation und Hitze / so am
 rsten im Magen anhebt / löschet und
 illet / auch die Gerinnung des Geblüts
 erhütet / und wird daher der Essig des-
 en Zerlegen mit Wasser vermischet zu
 trincken gegeben / welche gefallen / oder
 mit schwerem Heben und Tragen ih-
 ren wehe gethan / damit er das Geblüt /
 o bey innerlicher Versehrung aus sei-
 nen Gefässentritt / und in freinder Hö-
 e von Natur gerinnet / und Enzü-
 ung / corruption und Fäulung anrich-

40
tet/ wiederum zertheile / da man denn zu
dem Ende Wasser darzu mischet / damit
der Essig allein nicht zu scharff sey / sonne
dern dessen ein guter Trunck auf einmahl
könne getruncken werden / un̄ weil demnach
nach die Pest das Geblüt auch gerin
nend macht / der Essig aber solches ver
wehret / als kan er anders nicht als ein
gutes Mittel wider die Pest seyn / son
derlich / wenn obgedachte balsamische el
senz der immergrünenden Kräuter mit
dem Essige vereinigt / und denn beyde
zusammen getruncken wird : Daß aber
deme gewißlich also sey / kan aus denen
Mitteln / welche in vorigen Zeiten /
offt hier und dar eine Pest gewesen / ge
braucht worden / bemercket werden / den
da wird sich nach genauester Unters
chung befinden / daß je und allwege
den Contagionen ein bezoartischer
der Gifte widerstrebender Essig am
besten gethan / so wol zum præserviren als
zum curiren ; Ob wol die Wenigste
Dere

rer/ so solche Bezoartischen Essig ver-
dnet/ oder componirt, das Funda-
ment davon verstanden/ warum er wol
in dem sie sich stets eingebildet/ es
müßten darzu solche Stücke genossen
werden/ welche wider gemeines Gifft
von Schlangen/ Kröten/ Spinnen und
ergleichen berühmt sind/ und nicht be-
achtet/ daß es mit dem Gifft der Pe-
silenz ganz anders beschaffen sey/ und
haben sie derowegen ohngefehr hin auf
folgende Weise einen Bezoartischen Es-
sig zugerichtet:

1. Alantwurk vier Loth.

Der Wurzeln von Angelic.

Baldrian.

Meisterwurk.

Schwalbenwurk.

Schölkraut.

Bibernell/ jedes sechs Quentl.

Enkian.

Weissen Dipsam.

Kunde Osterlucen.

E iij

Loth

Tormentill.

Scabiosen.

Teuffels Abbis.

Pestilenzwurz.

Zitwer / jedes ein Loht.

Des Krauts von Weinrauten

Groß Schölkraut.

Lacken-Knoblauch.

Gamanderlein.

Cardbenedicten / jedes zwey
Hand voll.

Wacholderbeer vier Hand voll.

Außerlesene Myrren ein Loht.

Zerschneid und zerstoß alles / was sich
gebühret / und gieß darauf scharffen
Wein-Essig acht Pfund.

Spiritus vini drey Pfund.

Spir. tartari ein Loht.

Theriac. Androm. vier Loht.

Setz und digerir alles zusammen /
bey acht 10. 12. oder 14. Tagen / her-
nach seige den Essig ab / und drück's wol
aus / und wenn es durch maculatur wol
filtri-

Von Präservir-Mitteln. 43

filtrirtest ist / so verwahre es zum Gebrauch / davon werden zum præserviren des Morgens nüchtern ein par Löffel voll getruncken / will man's aber zur Cur der Inficirten gebrauchen / gibt man davon auf einmal 2. 3. oder 4. Mäßen / zuvor warm gemacht / und so er zu scharff und saur wäre / kan man ihn mit einem Theil Cardbenedictenwasser brechen und mildern / und alsdenn von solcher mixtur, 6. 7. oder 8. Lohet eingeben / und darauf schwitzen lassen / so würcket er durch den Schweiß und Harn.

Oder solcher Gestalt:

Nun der Wurzel von Angelic, acht Lohet.

Zitwer.

Pestilenzwurz / jedes ein Lohet.

Der Blätter und Gipffeln von Weinkrauten.

Reinfarn.

Cardbenedicten / jedes eine Hand voll.

E v

Wacholz

Wacholderbeer 4. Loht.

Lorbeeren/ 1. Loht.

Zerschneid alles klein/ gieß darauf 6
Pfund scharffen Wein/ Essig/ und pro
cedir/ wie nächst vorher gemeldet wor
den.

Und also hat man auf unterschiedli
che Weise einen bezoartischen Essig
componiret/ und darzu allemal die je
nige Simplicien genommen/ welche da
zu Lob wider gemeines Gift/ und giftige
Thiere Beschädigung haben/ wie denn
noch jeko ins gemein von den meisten
Medicis dafür gehalten wird/

Daß folgende Simplicien und
präparirte Stück zur Pest die
zen:

Von Wurzeln.

Pestilenzwurz/ Zitwer/ Angelic/ Di
ptam / Scorzonera oder Schlangeng
mord/ Bibernell/ Meisterwurz/ Lieb
stöckel / Florentinische und gemein
Biol

41.
Swurz / Sarsaparill / China oder Pos-
kenwurcz.

Von Blättern.

Lacken / Knoblauch / Rauten / Salbey /
Erdbeedieten / Vermut / Schwal-
enwurczkraut / Kleintausend gülden /
Stabwurcz / Baldrian / Ehrenpreis /
Majoran / Saurflee / Rosmarin / Me-
rissen / Thymian / Runkelkraut.

Von Blumen.

Viosen / Rosen / Ringelblumen / Bor-
sch und Ochsenzungenblüt / Jasmin-
blumen / Johanskraut und Rosmarin-
blüt.

Von Samen.

Aniß / Coriander / Citron und Po-
nerankern / Rautensamen / Liebste-
fel und Johanskraut sament.

Von Früchten.

Welsche Nüsse / sonderlich wehn sie
noch frisch sind / Zitronen / Pomeran-
zen / Feigen / saure Kirschen / saurleche-

Das dritte Capitel/
wolriechende Aepffel/ saure Granaten
Saurachbeer/ Johannisbeerlein.

Von Gewürcken.

Amber/ Benzoin, Storax, Zimmet
Muscatē/ Muscatenblüt/ Cardomom
Camfer.

Von Animalischen Sachen / oder
was von Thieren komt.

Schlangenpulver/ Hirschhorn/ Ein-
horn/ Bezoarstein/ Helsenbein/ Ziber-
geil/ Zibet/ Biesem/ Krebsaugen/ Mu-
mia.

Von berühmten Erd- und Edel-
stein- Gattungen.

Armenischer Bolus, Lemnische Erde,
Siegel- Erde/ Schlesische Siegel- Er-
de/ Corallen/ Perlen/ Gold/ Rubinen/
Granatē/ Schmaragden/ Hyacinthen.

Von Salien.

Gemeines Salt/ Vermut- Salt/
Cardbenedicten- Salt/ Scordien- salt/
Kauten- Salt/ tartarus vitriolatus.

Von

Von præparirten und vermischten
Stücken.

Theriac, Mithridat, die Latwerge
vom Ey / Diascordium Fracastorii,
Confectio Alkermes, Saurrachbeers-
selze / Johannisbeerselze / Conserve von
Weissen / Ringelblumen / Mäntzen /
Rosmarinblumen.

Wie weit aber hierauf zu gehen sey/
wird verhoffentlich aus vorhergehens-
dem unserm Discurs erhellen.

Sonderlich aber wird ins gemein
von Medicis und andern überaus viel
auf die Latwerge vom Ey / Electuari-
um de ovo Maximiliani Imperato-
ris genannt / gehalten / wie man denn je-
zo vernimt / daß hin und wieder Lieb-
haber der Arzney und ihrer Gesundheit
sind / die um in Zeiten mit guten præ-
servativ-Mitteln versehen zu seyn / ih-
nen ein oder zwey Pfund gedachter Lat-
werg vom Ey lassen in Vorrath ma-
chen / und bestehet solche Latwerg aus
folgenden Stücken:

E vij

Nim

Nim ein frisches Hünerey / öffne
 solches ein wenig an der Spizen / und
 bringe das Weiße des Eyes heraus /
 den Dotter aber laß darinn / und fülle
 den übrigen ledigen Raum mit orien-
 talischem ganzen Saffran / vermache
 das Löchlein mit einer Eyer- Schalen /
 daß nichts ausdünsten möge / und brate
 das Ey so lang bey linder Wärme / bis
 am Ey äußerlich die ganze Schale be-
 ginnet schwarz zu werden / jedoch mit
 Behutsamkeit / damit der Saffran in der
 Eyer- Schalen nicht verbrenne / hernach
 thue alles aus der Eyer- Schalen / und so
 es noch nicht trucken oder dürr genug ist /
 so trockne es vollends lindiglich aus / da-
 mit es könne zu Pulver gemacht werden /
 und mache daraus ein zartes Pulver /
 und so viel als dessen in allem ist / thue
 darzu gepulverten weissen Senff- Sa-
 men / und ferner

Nim weissen Diptam /

Tormentill jedes ein halb Loth
 Myrrh.

Mirren.

Hirschhorn.

Kräenäuglein jedes ein quintl.

Angelic.

Sibernell.

Wachholderbeerz.

Zitwer.

Campfer jedes ein Loth.

Nach im Mörsel fleißig alles untereinander zu Pulver/und so schwer als solches ist / thu darzu des besten Theriacs / zerstoß abermal alles ganz starck / und außs beste untereinander / und vermisch es zum fleißigsten mit Reiben und Stossen bey dreyen Stunden / und misch endlich noch darzu des Syrops von Limonen / so viel / daß es eine rechte Latwerge werde / etliche aber lassen die Kräenäuglein aus / und nehmen dafür Zitronen-Kerner.

Hieraus nun ist zu sehen / daß diese Latwerge aus einem solchen Stücken bestche / die wider allerley Gifft berühmt sind.

sind / und den Schweiß treiben gleich
 dem Theriac / daß aber solches wider das
 Gift der Pest / als welches einer ganz
 andern Natur ist / nicht gnugsam sey / ist
 zuvor schon erwiesen / und dabey zu
 Warnung angedeutet worden / daß eben
 diese Latwerge auch in der Anno 1666
 grassirenden Pest ebenmäßig fleißig
 gebraucht / und grosse Hoffnung dar
 auf gemacht worden / allein die patienten
 sind bey diesen und dergleichen Gifft
 widerstehenden hitzigen Mitteln / so
 häufig gestorben / als hätten sie nicht
 gebraucht / ja die Medici selber / so sie
 mit dergleichen praeserviren wollen / ha
 ben fast allesamt das Leben drüber ver
 loren / und damit in der That selbstem er
 wiesen / daß das antidotum pestis
 durchaus nicht in denen Dingen best
 het / die sonst wider gemeines Gift kräf
 tig sind : daß aber auf einen gedachten
 massen bereiteten Essig weit ein mehr
 res zu halten / hat auch eben dieselbe Pe
 ste

erweis

erweislich gemacht / in dem ihrer viel
davon curiret worden / welche bloß ge-
pulverte Krebs-Augen mit gemeinem
Bernessig eingenommen / und darauf
geschwitzt / wie wir für gewiß aussagen
können / da zwar der Essig / wenn er auf
die Krebs-Augen gegossen und einge-
nommen wird / alle seine Schärffe ab-
legt / und nicht mehr für Essig passiren
kan / aber er wird doch vermutlich noch
überborgener Weise die Wirkung des
Essigs erzeugen / und solche eingenom-
men im Magen wieder von sich lassen /
weh können wir nicht eben sagen / daß
auf gedachte Weise die Einnehmung
des Essigs mit Krebsaugen in einer jed-
eden Pest also wohl thun sollte / wie sie
in erwähnter Pest gethan / denn weiter
wir davon keinen andern Nachricht
haben / daß es in mehr dergleichen Seus-
ten mit gleichem success wäre ge-
braucht worden / aber von einem auf uns
verschiedliche Weise angestellten Giffte
Essig

Essig weiß man gewiß / daß in den meis-
 sten Pest-Zeiten die beste Hülffe davon
 geschehen / und stehet also um so viel
 mehr darauf / nächst Gott / Hoffnung
 zu machen / wenn er nach vorigem Be-
 richt / von denen immerdar grünen den
 Kräutern angefertigt wird.

Es dienet aber hiebey noch zu sons-
 derbarem Nachrich / daß wenn man ei-
 nen sothanigen Essig anstellen wil / man
 am besten thut / daß man darzu den
 Wein-Essig distillire / denn also hält er
 sich nicht allein / wenn die Kräuter dar-
 ein gethan werden / viel besser / sondern
 er wird auch durch distilliren weit sub-
 tiler und reiner / und desto bequemer die
 essens der Kräuter in sich zu empfan-
 gen / und dem Leibe mitzutheilen.

Es geschieht aber das Distilliren des
 Essigs auf solche Weise / wie man son-
 sten aus Kräutern Wasser brennet / un-
 thut man nur eine quantität gute
 Wein-Essig in einen gläsern oder stei-
 ner

iern Kolben / und distilliret im Sandel
 so gehet am ersten das phlegma oder
 Wasserigkeit / die kan man sonderlich
 auffangen / nemlich etwan den vierdten
 oder fünfften Theil des Essigs / doch
 wenn der Essig gar starck ist / kan man
 nur alles zusammen auffangen / und kein
 phlegma separiren / denn er würde sonst
 gar zu starck zum Eintrinken / und müs-
 ste doch hernach vor dem Einnehmen
 mit einem distillirten Wasser gebrochen
 oder gemindert werden ; man distilliret
 aber den Essig nicht ganz und gar hers-
 über / sondern läst ein wenig zurück / denn
 er führt eine terrestrität und Weins-
 stein in ziemlicher Menge bey sich / wel-
 che / wenn sie ganz trucken zurück bleibt /
 den Kolben zu zerreißen pflegt ; wenn
 man nun solches Essigs in die vier oder
 fünff Pfund oder Seidel distilliret
 hat / nimt man die kurz vorher speci-
 ficirte stets grünende Kräuter alles
 zusammen / oder nur etliche derselben / wobei
 auch

auch Knoblauch: Wurz und Lacken:
 knoblauch: Kraut scordium genannt
 für principal Stücke passiren / und
 zwar von jedem nach Gurdüncken / als
 etwan eine Hand voll / läßt solche vor
 hin etwas welck werden / schneidet sie
 groblecht untereinander / und thut in
 jedes Pfund Essig des vermischten Ge-
 fräuts ohngefehr eine gute Hand voll
 lässet es zusammen in die 4. Tage ma-
 ceriren und beizen / hernach seiget man
 den Essig ab und drückt das Gefräut
 aus / hebt den abgeseigten Essig auf / und
 gibt davon Morgentlich einem Men-
 schen ein par Löffel voll zur præserva-
 tion zu trincken.

Im Fall aber einer keine Gelegen-
 heit hat den Essig zu distilliren / kan e-
 nur oberwehnte Kräuter alle samt / ode-
 auch etliche aus ihnen / sonderlich aber
 das Schöllkraut mit der Wurzel ganz
 frisch nehmen / so sie frisch zu haben sind
 wo nicht / nehme man sie aus gedroctne

Von Præservir-Mitteln. 55

doch ist das Schöllkraut stets frisch zu haben / von solchem vermischten Ge-
kräut eine gute Hand voll / in ohnge-
fähr anderthalb Seidlein gemeinen un-
destillirten Weinessigs in einem verglas-
seten Häselein verdeckt / kochen / bis ohn-
gefähr ein Seidel des Essigs bleibt / als-
dann den abgeseigten und ausgedruck-
ten Essig verwahren / und davon zum
præservativ morgendlich ein wenig
trincken ; sollte aber / da Gott für sey /
einer schon inficirt seyn / so dienet zwar
gedachter Essig auch zum curiren / doch
ist noch weit besser / wenn man noch et-
was Schweiß-treibendes zu Hülff
nimmt / und mit solchem Essige ein-
gibt / darzu dienet nun am besten
der gemeine wol præparirte Schwef-
el / so schön gelb ist / sonderlich aber
der Göplarsche Tropff-Schwef-
el / oder in Mangel desselben / anderer
schöner gelber harter Schwefel / dessen
Bereitung ist / daß man ihn sublimire
von

von gutem gemeinem Vitriole und gebrantem Salz dreymal / so reinigt sich der Schwefel / und lasset ferne feces zurück / welches auf diese Weise geschieht: Nimm schönen gelben Schwefel ein Pfund / gebrantes oder gefloßnes Salz ein halb Pfund / Salzburgischen oder andern blauen vorher calcinirten Vitriol ein halb Pfund / reibe solche untereinander / thue sie in einen nicht sehr hohen abgenommenen gläsern Kolben / setz einen weiten Helm darauf unverlütirt / gib anfänglich linde Feuer (der Kolben muß nicht sehr tief im Sande stehen / sonst erhitzt sich von dem heißen Sande der Helm / und schmelzen die Flores in demselben zusammen / und machen / daß der Helm nicht wol von dem Kolben zu bringen stehet) und vermehre es allgemach / und wenn nach dreym Stunden die Flores aufsteigen / muß man sie bald ausnehmen / sie fallen sonst wieder hinunter / so man den Helm abnimmt / wird

Die Flores heraus zu thun / muß man un-
 terdessen einen andern Helm darauf ses-
 sen / oder sonst den Kolben bedecken /
 sonst entzündet sich der Schwefel im
 Kolben von der hineingehenden Luffte
 leichtlich / wenn man die Flores ausnimmt /
 muß man ein darzu geschnitten Papp
 allemal unter dem Helm halten / damit
 die Flores darauf fallen können / welche
 sonst in den Sand fallen; Wenn in
 vierhalb zehen Stunden alle Flores auf-
 gestiegen / läßt man es erkalten / reibt die
 Flores unter frischen Vitriol un Salzl
 und sublimiret wie zuvor / und solches
 auch zum drittenmal und mehr nicht /
 wenn es figiret sich immer mehr mit
 dem Schwefel / und wird zu terra vi-
 trioli, und bekommt man nach dreymal
 etwan zwey Drittel des darzu ges-
 ommenen Schwefels / der übrige drit-
 theil aber figiret sich theils un theils
 verdünstet unsichtbarer Weise : von
 diesen Schwefelblumen gebe man auf
 eins

einmal zween Scrupel/das ist 40. Pfes-
ferkörner schwer / oder auch einem star-
cken Menschen ein ganzes Quintlein
in einem halben Becherlein voll gedach-
tes grüneßentialischen Essigs ein / und
lasse den patienten darauf schwitzē / wie-
derhole solches in 10. oder 12. Stun-
den abermal / und also einmal oder drey
nacheinander.

Im Fall man aber nicht Gelegen-
heit hat diese Schwefelblumen zu ma-
chen / oder timis Geld recht gemacht zu
bekommen / muß man sich mit dem ro-
hen Schwefel behelffen / und den schön-
sten desselben nehmen / der weder weiß-
lecht noch röhtlich ist / sondern schön gelb
solchen bey lindem Feuer in eine Häfe-
lein zergehen lassen / alsdenn in Wein-
essig / mit etwas Wasser vermische / schüt-
ten / abermal zertassen und wieder in den
Essig schütten / und solches etliche mal
nacheinander / alsdenn ihn auf einen
Reibstein mit Wasser zum subtilsten
reiben

then / hernach wieder trocknen / und
selben ein halbes bis ganzes Quintz
in in gedachtem Essige zur Cur auf
nmal eingeben.

Es ist auch ohne gedachten Essig
efer schöne Schwefel ein gewaltig
ræservativ und Curativ in der Pest!
enn man etwas davon beym Feuer
rläst / und denn Garn oder geschnittes
Hölzlein darein tuncet // und also
Schwefelfaden macht; solcher Schwes
l- Faden wird angezündet / und in
ne umgekehrte gläserne Flaschen / des
n Mundloch unter sich / und der Bos
n über sich gekehrt sey / gehalten / so gebe
einen weissen Rauch oder Dunst in
e Flasche / und wenn solcher Dunst die
inke Flasche angefüllet / kan endlich
e Flamme des Schwefelfadens nicht
ehr brennen / sondern erstickt vom
ampff / als denn schüttet man in sol-
e Flasche so viel Wein / daß der dritte
heil davon voll wird / thut auch so viel
mein Sals / so zuvor im Feuer fließen

D

und

und denn alsbald wieder ausgego
 werde soll/in solche Flasche zum Wein
 daß auf ein Römerlein voll des Weins
 ohngefehr ein halb bis ganzes Quin
 lein Salzes komme / hält hernach
 Flasche mit dem Daumen od' der fla
 Hand zu/un schwanckt den Wein da
 auf und ab/ bis all der weisse Schwin
 sel = Dunst in den Wein / geschwanckt
 worden/von solchem gesalkenen und
 schwefelten Wein thut man Morgens
 und Abends einen Trunck / so widersteht
 het er aller corruption und Fäulnis
 aus Ursachen / weil eben dieser Schwin
 sel = Dunst das jenige ist / so den Wein
 für Ränigwerdung/ und die ledige Saag
 ser für Schimmel = und Mufzung con
 serviret / also auch des Menschen Ge
 blüt eingenommen conserviren kann
 zum andern / weil das gemeine Salz
 ben der conservirende Balsam ist /
 das frische Fleisch für corruption und
 Waden erhält / welches sonst in einem
 od.

goss her zweyen Tagen zu warmer Zeit stins
Wend un madig wird/und also auch den
Wenschlichen Leib als alle obgedachte
Quinder gemeines Giffte gebräuchliche
nach implicien conserviren mag.

ffac Weiter haben wir selbst zu Præ-
servativ nebenst istgedachtem geschwe-
chten Wein auch das äusserliche Ze-
xonexton Helmontii aus Kröten berei-
und g / und angetragen / welches er also zu-
vorgezeiten lehret/das man solle im Sommer
den fische Kröten fangen/solche bey den hint-
rsten Füßen in der Ruchē dergestalt auf-
schwingen/das die Kröte stets das brennens-
de Feuer sehen könne/da sie immer in der
agitation der Furcht bleibe und end-
lich darinn sterbe/und werde dem Men-
schen daraus ein kräftiges Mittel wis-
sen/ die furchtsame Einbildung und
Schrecken / so der Mensch von Natur
ist / der Pest hat / unter die Kröte aber
setzte man ein breit geformtes Schüs-
sin von Wachs gemacht stellen / so
D ii speye

Speye die Kröte kurtz vor ihrem Tod
Erde / und wie verguldete Würmlein
dieselbigen würden nebenst dem wä-
senen Schüsselein und der gestorben
Kröte im Mörsel untereinander gest-
sen / und daraus Kügelein gemacht / u-
an der linken Brust getragen / so soll
sie das inficirende Gifte vom Leibe e-
halten ; solches habe ich alles also na-
gemacht / und dorzu unterschiedlich
Kröten sammeln lassen / aber unter all-
nur eine bekommen / die solche Erde u-
grünlechte wie verguldet aussehet
Würmlein ausgeworffen / da ich h-
nach alles untereinander gestossen / u-
Kügelein daraus gemacht / und allen
Hause davon gegeben / nemlich / je
Person ein Küglein / und hab ich so-
sten auch eines angetragen / und hat
ganze Pest- Zeit hindurch keinem
den Hausgenossen was gemangelt /
erachtet wir nach der Zeit erfahren /
die Dienstmagd desselben Hauses he-

ich zu den Inficirten gangen/ihre Pest-
eulen besichtiget / und um selbige sich
st lang verweilet / daß sie also die in-
jection leichtlich auch hätte ins Haus
bringen können/so aber/ G. Gott Lob/ nie
geschehen. Ob nun solche Kügelein sol-
che gute præservacion vermittelt / kan
ich nicht sagen/aber wol dieses / daß we-
der dieselbe Magd noch die übrigen
Personen in unserm Hause was anders
gebraucht/als allein die Antragung sol-
cher Kügelein / aber ich allein habe in
meinem Zimmer die Räucherung des
Schwefels un den geschwefelten Wein
zu Hülffe genommen.

Ferner kan ich / was diesen Punct
der Präservacion für der Pest betriffel
nicht unangezeigt lassen / daß / als die
Pest An. 1663. im Herbst zu Amsterdam
gefangen / und den gansen Winter
hindurch gelind gewähret/ hab ich zwar
ich solches nicht irren lassen / und bin
den Winter über daselbst verharret/ den

D iij hernach

hernachfolgenden Fröling aber hat
 ich mir wol einbilden können / daß als
 dann/wenn es warm würde/die Seuch
 allererst recht anfangen würde zu wi
 ten / und weil ich nicht vornöhten ge
 habt / die für augenschwebende gro
 Gefahr mit auszuhalten / habe ich mich
 in ein benachbartes Städtlein/ Wesep
 genannt/begeben/und bin den Sommer
 über daselbst verblieben/da es denn / w
 ich vermuthet hatte / in Amsterdam ein
 gangen / so daß bey 50000. Menschen
 den Sommer über daran sollen gestor
 ben seyn. Ob nun wol Wesep nur drit
 halben Stunden von Amsterdam gele
 gen / und die Pest mehrmals nach Am
 sterдам komt / ist man doch zu Wesep
 für der Ansteckung von solcher Seuch
 meistentheils sicher / wie denn auch be
 meiner Zeit die Pest zwar hingebra
 worden/sie hat aber keine Krafft daselbst
 gehabt / sondern ist bald wieder ver
 schen / und solches hat man auch zu

Von Präservir-Mitteln. 65

In Pest-zeiten daselbst observiret/
 essen man keine andere Ursach finden
 an/ als diese einige/ daß zu Besep sie. s
 in grosser Stant von Schweinsmist
 st/ weil daselbst viel Bier aus dem Was-
 ser der Furche gebräuet/ und zu Schiff
 verführt wird/ da man hernach von den
 auffigen Trebern die Schweine mä-
 tet/ welches ich allein zu dem Ende mel-
 de/ daß man sehen soll/ wie übel die jenig-
 en fundiret sind / welche hieaussen die
 Leute wollen bereden / man müsse in
 Pest-zeiten alles Vieh abschaffen/ Dies
 weil sie von dem Stant des Mistes
 vermehret würde/ welches/ wenn es wahr
 wäre/ müste Besep längst ausgestorben
 seyn / da sich doch in der Experientz das
 contrarium befinde / welches ohne
 Zweifel auch der unvergleichliche Me-
 dicus Paracelsus wol verstanden / denn
 er schreibet ausdrücklich diese Worte:
 Omne stercus in peste, bonum, hu-
 manum autem optimum, Das ist:

D iij

Es

Es ist in der Pest ein jedweder Roh
 gut / der menschliche aber am aller
 besten: Und warum sollte der Weist und
 Roh der Thiere zu solcher Zeit schäd-
 lich seyn? Darum daß sie auch aus der
 Fäulung kommen / und möchten sich
 zu der Fäulung der Pest gesellen / und
 eine doppelte Fäulung anrichten? Nein
 keines wegs / denn zwischen diesen beyden
 Fäulungen / ein Unterscheid ist / wie zwis-
 sehen Tod und Leben / wie denn auch die
 eine / nemlich des Rohs eine Ursach ist
 des Lebens / und seines nutriments / und
 geschieht täglich in unsern eigenen / und
 aller Thiere Leibern / mit stetiger Er-
 neuerung aller Kräfte; die andere aber
 ist eine Ursach des Todes / und die Ver-
 wesung der Leiber selbst / und ist eben
 diejenige / so auch in den Schindgru-
 ben an den verreckten Aesern / und in den
 Gräbern an den verstorbenen Leichen
 geschieht / und müssen also nothwendig
 miteinander contrariiren wie Tag und
 Nacht /

Nacht / Liecht und Finsternus / Leben
und Tod / und können daher mit einan-
der nicht stollen / und in ein Horn blas-
sen / sondern werden wider einander sech-
sen / und mag dannenhero die Fäulung
des Pest von dem Stant der excre-
menten nicht vermehret werden / aber
vol von einem solchen Stant / der aus
den Gräbern / Schindkauten / und von
den an Galgen und auf Rädern ver-
wesenden justificirten Cörpern gehet /
es gleich auch wol aus den Fleischsche-
den der Metzger / wenn das frische Fleisch
zu warmer Zeit allzulang unverkauft
leibt / und bald von der Wärme in die
Corruption und Mädigwerdung ge-
set / item wenn man den Raken mit
Bisff vergibt / und selbige tod seyn / die
in und wieder in den Häusern verfaus-
en / wie nicht weniger / wenn Raken / und
Dunde / in Winckel sich verschließende
urin verrecken / und der Stant ihrer
Ferretung das ganze Haus erfüllet ;

Voraus denn Sonnenklar erhellet
wie gefährlich es sey / sich auf der jeni-
gen Raht zu verlassen / die sich in der Er-
känntnis der Natur / so allein durch di-
chymische Feuer-Kunst erforschet wird
ganz nichts üben / sondern bleiben allein
auf blosser Meinung / so wol ihrer selb-
sten / als anderer / die solches auch nur
von hören sagen oder eigener ungegrün-
deter Opinion in Büchern aufgezeich-
net / ohne einzige angestellte Prob oder
conferirung mit dem Liecht der Natur
ob solches seyn könne oder nicht: Wi-
wollen uns aber in dieser materi nicht
länger aufhalten / sondern uns zu dene
Mitteln wenden / welche zur Cur der
von der Pest würcklich angesteckten
jederzeit am kräftigsten bes-
funden worden.

Das IV. Capitel.

Von denen Curir-Mitteln wider die Pest / darauf sich nächst Gottlicher Hülffe kecklich zu verlassen.

Sowol die jenigen Mittel / welche einen für der Pest kräftig præserviren / auch gnugsam sind / einen andern angesteckten auch wiederum zu curiren / und also ein Giff-Essig von stets grünen Kräutern zu beyder intention dienet / nemlich zum præserviren und curiren / so thut man doch wohl / daß man zum curiren noch sonderliche Mittel im Vorrath habe / welche den Schweiß schnell und wol austreiben / und solche in gedachten Essige gebe / unter welchen Mitteln in Principal-Stück ist der gemeine subtil-abgeriebene Schwefel / wie auch die davon præparirte flores oder Schwefel-Blumen / wie kurz vorher gelehret worden.

D vj

Ich

Ich kan aber zuſorderſt unberichtet
nicht laſſen / daß in voriger Peſt Anno
1666. alle die jenigen / ſo von der Peſt
wirklich angeſteckt geweſen / wie
der aufkommen / und deren kein einiger
geſtorben / welche alſofort eine ganze
Citrone mit ſamt den Schelfen ohne
andern Zuſatz geſſen / und ſich darauf zu
gedeckt / und den Schweiß erwartet /
deſſen Uſach eben diejenige iſt / wie vom
Eſſige gedacht worden / daß nemlich die
Säure / ſo wol des Eſſigs als der Citronen
den Magen ſtärckt / die aufrührliche
Galle / ſo die rechte Anzünderin iſt der
hitigen Seuchen und Fieber / löſcht und
dämpfft / und die Gerinnung des Ge-
blüts kräftig unterbricht ; welches
auch die Holländiſchen Medici Anno
1664. wol verſtanden / und aus dieſem
Fundament viel Angesteckte wiederum
glücklich curiret auf dieſe Weiſe / daß ſie
zuſorderſt einen Gift-Eſſig haben di-
stilliren laſſen / darzu genommen werden

Ange-

Angelicwurk und Zitwer jedes 2. Loht/
 Pestilenzwurk 4. Loht / Kautenblätter
 acht Loht / Melissen und Scabiosenkraut
 jedes 4. Loht / Ringelblumen auch 4.
 Loht / zerquetschte oder zerhackte grünel-
 unzeitige welsche Nüsse 2. Pfund / frische
 zerhackte Citronen ein Pfund / solches
 alles zerstoßen / und darauf gossen di-
 stillirten Wein / Essig 12. Pfund / sol-
 ches miteinander digeriret oder gebei-
 het 12. oder mehr Stunden / und her-
 nach mit lindem Feuer alle Feuchtigkeit
 abdestilliret bis zur Trockenheit / mit
 Fürsichung / daß das Feuer nicht zu
 stark / und der Liquor davon brensig
 werde; diesen Essig hat man verwahret /
 und darin andere schweißtreibende Din-
 ge eingegeben.

Auch haben sie von frischen Citro-
 nen eine solche Giffelse in Vorrath
 gehalten: Daß man darzu genommen
 frische Citronen 2. Pfund / davon hat
 man die äußere gelbe Schelien etwas

dick von dem innerlichen sauren Marck
 abgeschelet / und ganz klein zerstoßen/
 aus dem Marck hat man allen Saft
 starck ausgedruckt / und darzu gethan
 weisse und rothe Rosen-conserve, jedes
 ein halb Pfund / Borrichblumen con-
 serve ebenmässig ein halb Pfund / ein-
 gemachte Pomeranzen-Schalen acht
 Loht / solches alles nebst obgedachte zer-
 stoßenen Zitronenschelffen untereinan-
 der vermischet / und daraus nach der
 Kunst ein conditum oder Selze be-
 reitet / davon man nebst andern Stük-
 cken anderthalb oder 2. Quintlein ein-
 genommen; Als zum Exempel: Nim
 dieser Gifftselze anderthalb Quint-
 lein / gepulverte Krebsaugē XX. Gran /
 oder an Statt derselben des gemeinen
 bezoartici mineralis XV. Gran / ge-
 dachtes distillirten Giffteffigs 1. Loht
 Holderblüt-Essig auch ein Loht / des
 Syrops von Limonen 2. Loht / solches
 untereinander vermischet / auf einmal
 eingegeben un̄ darauf schwitzen lassen.

Des

Des gleichen haben sie auch ein Giff-
pulver in Vereuschafft gehalten/ so also
componiret gewesen: Nim contraji-
erven-wurz 1. Loht/cormentill-wurz
Pestilenzwurz/ Alantwurz / jedes ein
halb Loht/armenischen Boli un gesigelt-
ter Erden/jedes 3. Quinlein/ geraaspelt
Hirschhorn/ geschabt Helfenbein/jedes
1. Quintl. præparirte rohte Corallen
anderhalb Quintl. scharffen Zinnet ein
halb Loht/ antimonii diaphoretici ein
Loht/ solches alles untereinander zum
zarten Pulver gemacht/ dessen man auf
einmal nebenst andern Stücke XX. bis
XXX. Gran eingegeben/ als zum Ex-
empel: Nim gedachtes Giff-Pulvers
XX. Gran / tartari vitriolati VIII.
Gran/ confect alkermes ein Quint-
lein/ gedachtes distillirten Giff-Essigs
Drey Loht/ Rautenwasser ein Loht/ des
Syrups von Limonen 2. Loht/ solches
vermischet auf einmal eingegeben.

Sie haben auch das Diafcordium
Fracast. vielfältig in gedachtem Giff-
Essig

Essig eingegeben/ und zwar gemeinlich auf diese Weise: Nim des Diascordii anderthalb Quintlein/ Salpeter/ mit Schwefel abgebrannt worden/ sal prunellæ genennt/ XX. Gran / Wer mitsalz oder Cardbenedictensalz X Gran/ obgedachtes distillirten Giffes Essigs 2. Loht/ Rautenwasser ein Loht/ Syrup von Limonen 2. Loht/ solchen auf einmal eingegeben.

Hieraus sieht man/ daß es mit unsern droben angeführten Gründen ziemlich überein kömmt / welche auf die Säure des Essigs/ und balsamische für corruption conservirende Krafft der Kräuter sich fundiren/ und zum Theil in diesen vermischten Stücken auch befunden werden / das übrige aber was hier noch darneben mit unterlaufft / stehet für einen unnöthigen Zusatz zu achten. Und kan man sich also zu forderst an den Giffteur Essig von grünenen Kräutern halten/ und darinn nur die Schwefelblumen

oder XV. bis XX. Gran eines wohlbe-
 reiteten bezoartici mineralis, oder
 XXX. bis XXXX. Gran rohe gepulvers-
 te Krebsaugen/oder XV. bis XX. Gran
 des frischbereiteten antimonii diapho-
 etici auf einmal eingeben / und solche
 Eingebug des Tags zweymal oder in
 4. Stunden dreymal wiederholen/ bis
 man in die 3. oder 4. mal nacheinander
 eschwiszt habe.

Es sind auch die Brech- oder vomi-
 tlichmachende Arzneyen/so aus antimo-
 nio und vitriol bereitet werden/in allen
 ansteckenden Seuchen / als Fleckenfie-
 ber/ Ungarischer Haupt-Schwachheit
 und Pest nicht gnug zu loben / wie
 selbststen erfahren / massen ich mit
 einem centauro minerali unzähl-
 iche vom Fleckenfieber und der Ungar-
 ischen Hauptschwachheit so geschwind
 riret/ daß sich drüber zu verwundern/
 e denn fast allesamt / so angefangen
 zu klagen / und alsbald solchs cen-
 taur.

taur. eingenommen / also fort alle gift-
 tige Schädlichkeit oben ausgebrochen
 und in 6. oder 7. Stunden wieder ge-
 sund aufgestanden; doch hab ichs noch
 nie einigem in der Pest gegeben / weil
 ichs damals noch nicht gewist zu berei-
 ten / weil es aber in den andern gedach-
 ten beyden Seuchen so geschwind
 hilfft / und selbige anders nichts sind
 als eine halbe Pestilenz / ist darauf in
 der Pest selbst nicht geringere Hoff-
 nung zu machen. Ich habe aber besun-
 den / daß man die Dosis viel stärker
 eingeben muß / weder sonst in widrigen
 wil die operation so gewünscht nicht
 erfolgen / sondern ist den inficirten / ab-
 bliebe ihnen materia peccans auf der
 Brust sitzen / und würde nur ein Theil
 davon ausgebrochen / aber so bald ich ih-
 nen die dosis vergrößert / und einen
 Erwachsenen an Statt 4. Gran / welche
 ches sonst die rechte dosis ist / 6. Gran
 eingegeben / hat sich Jederman / der

angesehen / über die geschwinde Cur
müssen verwundern / wie solches Anno
1673. da die Montecuculische Armee
gedachte Seuchen mit an den Rheins-
strom gebracht / unzählbarliche Theils
an sich selbst erfahren / theils an andern
mit Verwunderung angesehen ; dieses
aber hab ich an solcher Arzney auch ob-
serviret / daß sie viel gewünschter ope-
rirt in den Weinländern / weder an des-
sen Orten / wo man eitel Bier trinckt ;
Dieses Medicament ist bey mir jederzeit
fertig zu finden / in Mangel aber dessel-
ben kan man des croci metallorum
inen Scrupel oder 20. Gran in einem
Trunck Wein aufkochen / und den abge-
zeigten Wein zu trincken geben / so wird
en nahe auch dieselbige Wirkung
erfolgen.

Man hat aber wol zu merckē / daß man
iese vomirenmachende Arzneyen kei-
em Lungenfüchtigen oder schwangern
Weibern eingebe / sondern dafern eine
Schwans

Schwangere angesteckt würde / welches
 sehr gefährlich ist / werde ihr ein solcher
 Schwistrant gegeben : Nimm obge-
 dachten Giff-Essigs von grünenden
 Kräutern anderthalb bis 2. Loht / des
 Syrops von Limonien drey Loht / We-
 lissenwasser / Cardbenedictenwasser je-
 des anderthalb Loht / spec. dia marga-
 rit. frig. und subtil : geriebene rote Co-
 rallen / jedes ein halb Quinlein / manus
 Christi perlat. ein halb Loht / solches
 vermischt / und auf einmal eingegeben /
 darauf mässig schwinen lassen / so in 12
 Stunden zu wiederholen : Zum præ-
 serviren kan man ihnen dieses brau-
 chen : Nimm Goplarischen Tropff-
 Schwefel oder wol præparirte flores
 sulphuris zwey Loht / subtil-geriebener
 schön rohter Corallen ein Loht / vermi-
 sche es zum zarten Pulver / davon alle
 Morgen und zu Nacht eine gute Mes-
 serspizen voll in einem weniggeschwe-
 felten Wein / wie droben gelehrt wor-
 den

den/ einzunehmen/ wiewol der geschwe-
felte Wein auch ohne andern Zusatz
kräftig präserviret: Anbelangend die
Kinder/ ist ihnen nicht wol Arzney ein-
zubringen/ daß man sie damit präservi-
ren n. o. te/ aber zum curiren wird nicht
leichtlich für sie etwas über das centau-
rium mineralē gefunden werden/ 2. o.
der 3. Gran auf einmal eingegeben/
denn sie ganz hurtig nach solchem alles
Gifft von sich brechen/ und weiter nicht
nöhtig haben/ was einzunehmen/ wie ich
in dem Flecken- Fieber vielfältig er-
fahren.

Betreffend die Zufälle der Pestis-
lens/ so werden solche gemeinlich durch
kräftige innerliche Arzneyen mitge-
nommen und gewendet/ doch erfordert
zum öfftern die Nohtdurfft/ solchen
auch absonderlich mit Arzneyen zu bes-
zegnen/ darunter sind nun die Pestbeu-
en die gemeinesten/ und sind darzu mei-
tentheils bey allen Pest-zeiten die ges-
dörres

dörrete Kröten das beste Mittel befunden worden / zu solchem Ende muß man im Fröling und Sommer die lebendigen Kröten mit einem spitzig gemachten Holz mitten durch den Kopff spiessen / hernach mit dem Holz aufstecken / daß die Kröte an der Luft und Sonnenschein dürr werde / und dörret man sie solcher Gestalt jährlich in Vorrath / das fern einige Infection zu besorgen; im Fall nun bey inficirten solche Beulen auffahren / wird eine gedörrete Kröte auf einem Stein mit einem Hammer breit geschlagen / hernach in Rosen-Essig genetzt / und auf die Beule gelegt / so ziehet sie sich dick voll Gifft / denn wirfft man sie weg / und legt eine andere auf wie zuvor / bis so lang alles Gifft aus der Beulen gezogen worden / In Man- gel aber der Kröten / thun solches auch allerley lebendige Thierlein / als Hänner / Hanen / Capaunen und andere / und ster-

gen vom attrahirten Gifft / sonderlich
über ist in solcher attractivischē Opera-
tion nichts über das magnetische Hüt-
tenrauch-Pflaster / welches also berei-
et wird : Nim gemeines Spießglas
oder Antimonij , gemeinen gelben
Schwefel / und des weissen Crystalliz-
hen Arsenici , eines jeden ein oder 2.
Loth / reibe sie untereinander zum zarten
Pulver / thue solches Pulver in eine gläse-
rne Firole / bedecke sie mit Sand bis ü-
ber die materi , gib alsdenn ziemlich
arckes Feuer / bis die materien zusam-
men schmelzen / welches man also erfah-
en muß / daß man oft mit einem Drat
die Firole lange / und fühle / obs zer-
springen / und wie Terpentindunkelroht
an Drat behangen bleibe / da man also
dann das Glas lasset erkalten / und nime
nach zerbrochenem Glase die zusammen-
geschlossene materi heraus / welche harte
und brüchig ist / wie Bech / und wird we-
gen der attractivischen Krafft der ar-
seni-

82 Das vierdte Capitel.

fenicalische Magnet genennet/ welche
 auch in Pest-Zeiten als ein praeserva-
 tiv pflegt am Halse getragen zu wer-
 den/ weil dafür gehalten wird/ daß er da-
 pestische Gifte zu sich ziehe/ und nicht in
 den Leib gehen lasse: Daraus wird nu-
 ferner ein attractivisches Pflaster ge-
 macht/ auf diese Weise: Nim gedachte
 Magneten/ wie auch Wachs und Ler-
 chen-Harz jedes ein Loht/ Gummi am-
 moniaci, Galbani und Sagapeni (we-
 che vorher müssen in Essig zerfotten
 durch ein Tuch geseigt / und gedruckt
 damit die feces im Tuch zurücke ble-
 ben / und denn wieder in gummich
 consistenz eingekocht werden / dere-
 nimt man eines jeden drey Quintlei
 Agsteinohl ein halb Loht / ausgesüß-
 rohte terra vitrioli ein Quintlei
 Das Wachs und Lerchenharz werd
 unter die eingekochte gummichte sul-
 stanz / und folgendes auch die terra v-
 trioli gerühret / und letztlich auch d

Agsteinöhl darunter vermischet / und
 licher Gestalt einen Pflaster-Zapffen
 draus gemacht ; Um nun es zu den
 Pestbeulen zu brauchen / legt man vor-
 r auf die Beule eine blasen-ziehende
 ixtur von Saurteig / Spanischen
 rezen und Essig / so ziehet sie in 7. oder
 Stunden eine Blase / die schneidet
 in auf / streicht das magnetische Pfla-
 st. auf ein Tuch / und legt's auf die Beul-
 so ziehet es alles Gift heraus / und
 t es nicht eher heilen / bis vorher al-
 Gift heraus ist.

at man aber gedachtes Hütter auch-
 aster nicht bey der Hand / so ist fol-
 des auch ein viel-gebräuchliches
 ttel / die Pest-Beulen aufzuweichen:
 n schwarze Schmier-Seiffe oder
 edische Seiffe / Theriac und Mi-
 lac / jedes ein Loht / gerieben Salz
 alb Loht / drey Eyerdotter / solches
 einander gerühret / zur Salben/
 aufgelegt. Oder man holei auch
 eine

84 Das vierdre Capitel/

eine grosse Zwiebel aus / füllet sie mit
Theriac, Mithridat, Seiffe und
was Rosenöhl / bratet sie in heisser
sches / und alsdenn untereinander
stossen / warm aufgelegt.

Die Kohl-oder Feur-Blattern A-
thraces und Carbunculi genannt /
treffend / können solche ebenmässig
erwehntem magnetischen Pflaster
öffnet werden / nachdem man vorher
solche mit ein wenig Butyro Antir-
nii eines Dreyers breit bestrichen /
Das Butyrum wol einziehen lassen;
auch einen gerechten Saphirstein
und damit einen Kreis um die K-
blater macht / ganz langsam / und
zum öfftern / nemlich in die 20. oder
mal die Kohlblätter umfähret / so fällt
kurzem das ganze Apofstem heraus
Mangel des Saffirs kan man diese
ge Würckung auch durch einen
stallstein anstellen / allein es muß
Cristall bey dem Sonnenschein de-

alt um den Carbuncel geführt wer-
 den / daß der Sonnenschein durch den
 Kristall langsam um die Blatter ge-
 führt werde / so geschieht dieselbige
 Wirkung / wie vom Safir gemeldet
 worden.

Ist aber der Patient mit tieffem
 Schlaf behaftet / muß man ihm die
 stärk- / austreibende Mittel auch im
 Schlaf einschütten / die jenigen anti-
 dota aber / die opium in ihrer Vermi-
 schung haben / unterlassen / als da ist
 Theriac / Nithridat und diascordium;
 im Einschütten aber im Schlaf die
 der obgemeldete Gift-Essig / dessen
 man nehmen 2. Löffel voll / aus-
 gedrückten Citronen-Safft einen Löff-
 voll / Melissenwasser 4. Loht / solches
 Schlaffen oder Wachen einge-
 schüttet / es gilt gleich / so wird es die nar-
 kenhafte Materi, so den Schlaf macht /
 zu austreiben.

So aber der Patient im Gegentheil

E ij

mit

86 Das vierdte Capitel/
mit Schlaflosigkeit un̄ grossem Haupt-
weh beschweret wird / so ist solches v̄
scharffen Galldämpffen / worwider d̄
Giffte Essig und Citronen Saft auß
kräftig sind / denn die sauren Sach
brechen die Galle / doch kan man bey
ren innerlichem Brauch auch auß
lich einen kühlen Umschlag ums Haupt
binden; darzu nim weissen Magsam
2. Loht / Pfirsichkern / geschelete Mel
nenkern / jedes ein halb Loht / solche
Mörser wohl zerstoßen / und darzu
than das Weiße von einem Ey / Rosen
wasser 6. Loht / Seebumenwasser v̄
Lattigwasser 4. Loht / solches alles
untereinander geschlagen / Tüchl
darein etwas warm getunct / wie
ausgedruckt / und um die Stirn
Schläffe geschlagen.

Wird er aber mit stetigem vom
ren geplaget / muß solches nicht bald
stillet werden / weil die Natur die
materi auszutreiben sich bearbeitet

wäre vielmehr gut solches Obenaus-
 rechen noch mehr zu befördern mit
 Eingebung des centauri mineralis o-
 der des Rulandischen gesegneten Brech-
 wassers; wenn aber solche schädliche
 materi gnugsam ausgeführet ist / kan
 hernach nehmen Limonen- Saft
 einen Löffel voll / Vermut- Sals XX,
 Gran oder einen Scrupel / und sol-
 ches einnehmen; oder nim rechte Rosen-
 Mel-ätter / Würznägelein und Mastix je-
 des ein wenig / solches in Wein gesot-
 zen / und Löffelweise warm davon ge-
 ruckten; äußerlich salbe man die regi-
 on des Magens des Tages etlichemal
 mit Vermutöl / Mastixöl / jedes ein
 Quintlein / ausgepresste Muscaten-
 öl ein Quintlein; Man kan auch das
 Plaster von Brodrinden / emplastr.
 e crusta panis in der Apotheken ge-
 wannnt / über die Herzgrube legen.

Ist aber die Pest mit hefftigem
 Durchbruch oder Ruhr begleitet / so ist
 meiniglich mit Mitteln darwider mit
 E iij viel

viel auszurichten/ auch solcher giftiger
Durchbruch/ gleich dem Erbrechen/ nicht
bald zu stillen/ bis vorher das Böse wor
ausgeführt ist/ da man hernach ein po
Lohet Theriac und etwan ein Quin
lein subtil abgeriebenen Blutstein un
tereinander mischt / und alle 3. oder 4
Stunden ein Quintlein davon in Tor
mentillwasser einnimmt.

Es werden aber meistens theils al
diese Zufall abgewendet / daß sie eine
Inficirten nicht befallen / wenn man
gleich Anfangs / wenn sich einer klagt
das centaurium minerale eingibt / oder
der das Kulandische Brechwasser / zu
treibt solches die giftige materi gleich
Anfangs oben und unten / wie auch
durch den Schweiß und transpiration
on aus / daß sie hernach nicht leichtlich
weiter böse Zufälle erregen kan.

Es werden auch etwan aus dem ger
öffneten Carbunkeln oder Pest-Beulen
ten böse corrosivische Schäden / demom

muß man mit dem oleo arsenici, welches wir anderswo zu machen/ gelehret/ reinigen / und mit dem Opoteldoch-Pflaster heilen / als welches nicht eher heilen läßt / bis vorher alles Böse heraus ist.

Und hienitt verhoffen wir das nothwendigste/so bey dieser schnelltodtlichen Seuche zu wissen und in Acht zu nehmen vornöhten seyn mag / angezeigt zu haben / wiewol dem Bericht nach/ die hiege an andern Orten grassirende Seuche einer ganz andern Art seyn soll/weder sonst die meisten Pestseuchen / zu seyn pflegen; So zweiffeln wir doch nicht / wenn man unser centaurium minerale beyzeiten im Vorrath hat/ und so bald sich Jemand übel befindet/ welches incontinent in starcker dosi nimmt / daß es den Menschen von aller Schädlichkeit gnugsam liberiren könne / wie wir ohnzählbarlich in Ache genommen/daß je giftiger eine gemeis-

20 Das 4. Cap. von Curir-Mitte.
ne Seuche/als Fleckenfieber / und Uns-
gerisch Fieber (wiewol wirs in der Pest
noch nicht versucht) eiken ankommt/ je
schneller und kräftiger es alle Gifftig-
keit oben / unten und durch alle emun-
ctoria austreibt.

Der Höchste wolle einen jeden / der
dieses liest / für aller Gefahr behüten/
un diese Mittel segnen/in dessen Schutz
wir uns allerseits befehlen / und in sei-
nem Namen dieses Tractätlein
beschließen.



Errata.

pag. 5. lin. 2. für wol lies die Wahl.

17. l. 17. l. alsofort.

27. l. 22. für sich l. sind.

28. l. 19. nach *Disseru* *tr* und

ib. 20. l. tod-gefährlich.

53. l. 12. für gemindert l. gemildert.

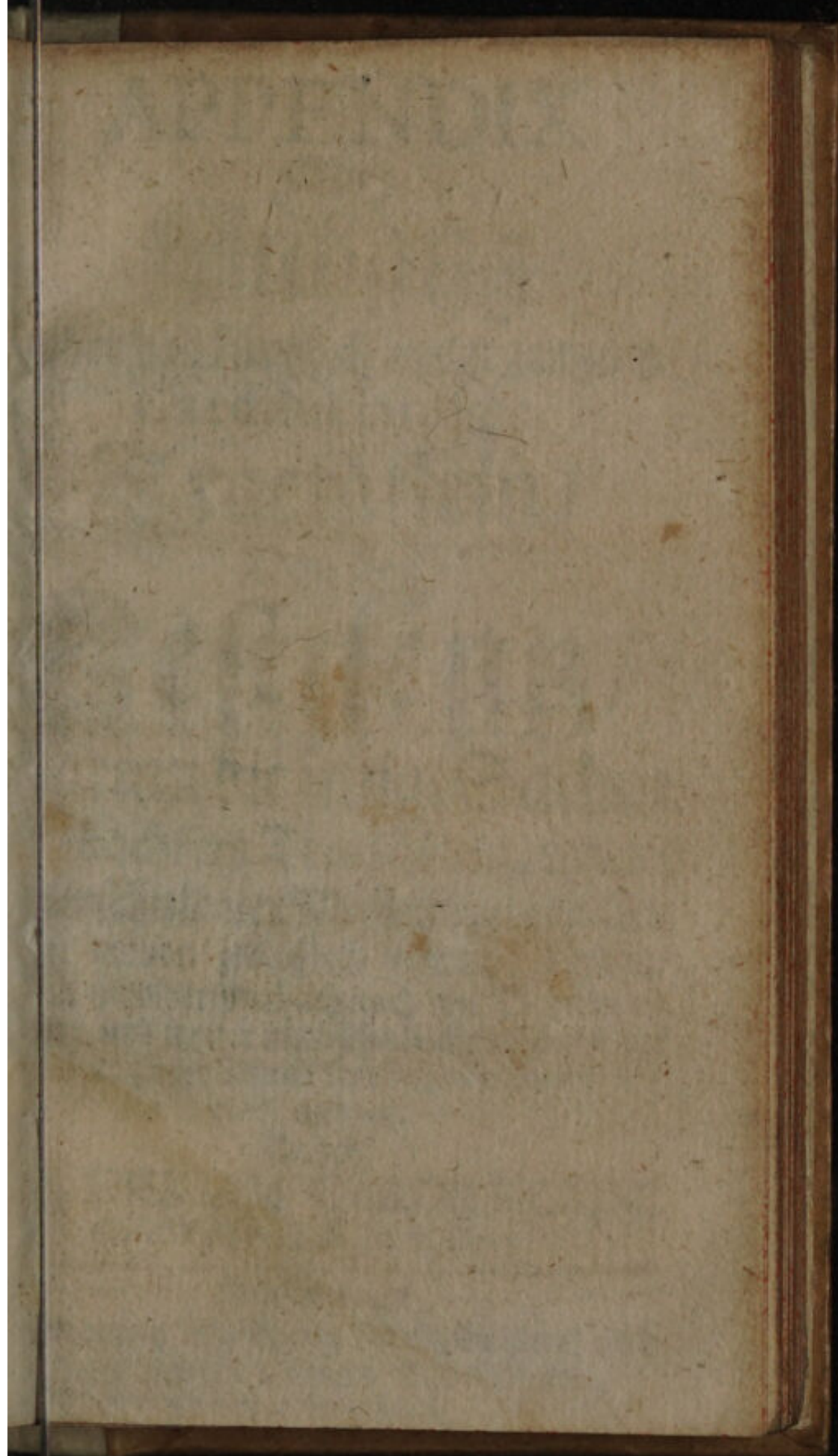
60. l. 18. nach conservirt l. und

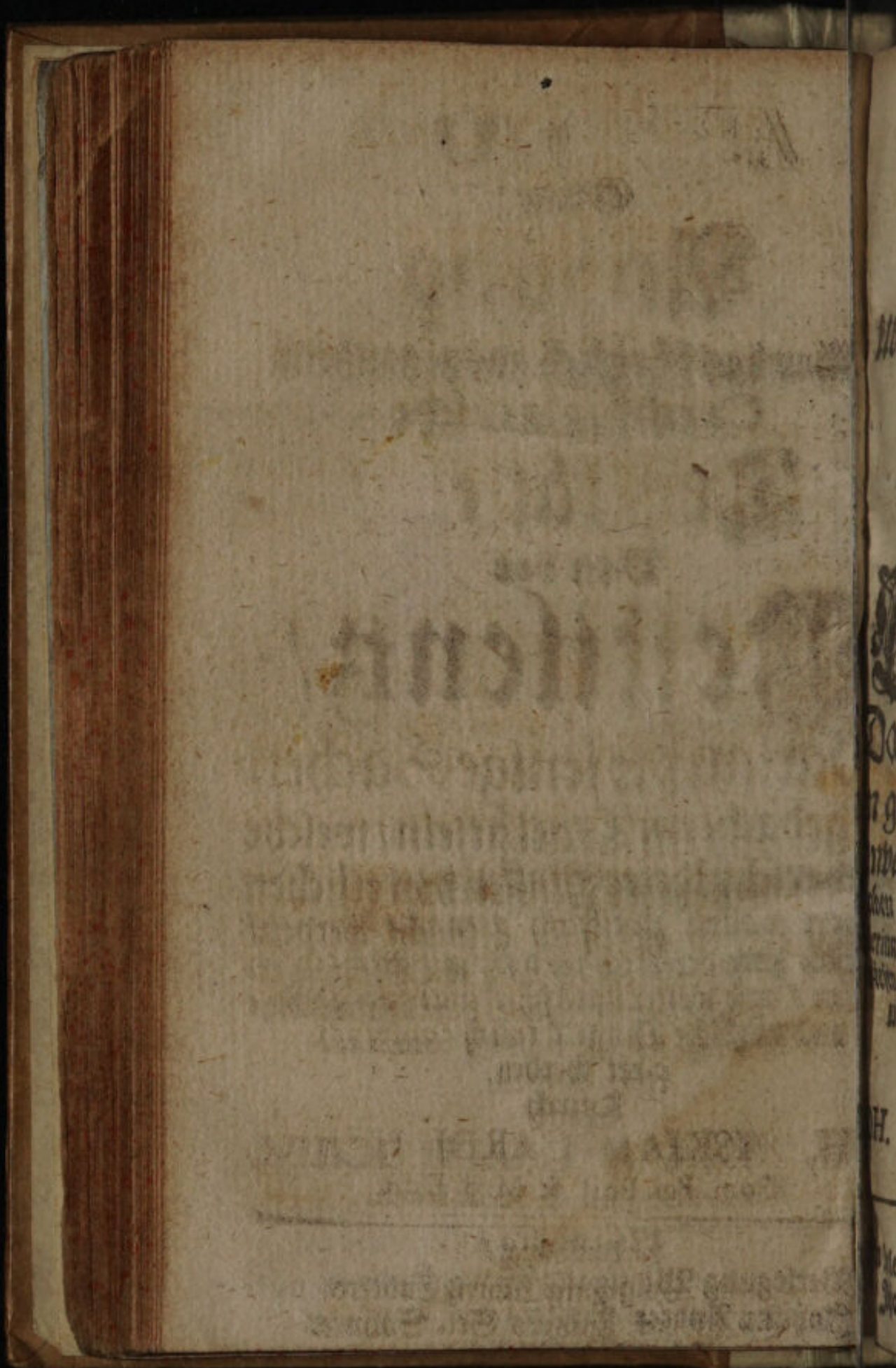
61. l. 3. nach Leib l. besser.

65. l. 6. für Furcht l. Fecht.

67. l. 18. für seyn/die l. seynde.

70. l. ult. für werden l. worden.





APPENDIX

Oder

Anhang

Ueber das kürzlich ausgegangene
Cardilucianische

Tractätlein /

Von der

Bestilenz /

Darinn diejenige Sachen
gedachtem Tractätlein / welche
verschuldeter Massen von etlichen
den wollen zweifflich gemacht werden /
einn unwidersprechlich noch mit Mehrem er-
sen / und weiter unterschiedliche nothwendige
und nützliche Dinge treulich communi-
cirt werden.

Durch

H. HISKIAM CARDILUCIUM,

Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

Nürnberg /

Verlegung Wolfgang Moritz Endters / und
Johann Andreæ Endters Sel. Söhne.

M DC LXXIX.

[The page contains faint, illegible text from the reverse side.]

✿: (o) : ✿



Vorrede.

Dennach ich für weniger
Zeit aus keinem andern
Absehen / als dem gemeis-
en Nutz zu Dienst / und den
Leuten zu gefallen / die meine
Meinung wegen der angedro-
heten Pestilenz zu vernehmen
erlanget / wie ich erweisen kan /
in Tractätlein von gemeldeter
Seuche publiciret / ist solches
war von vielen sehr wohl / son-
derlich aber von E. Wohl Edl.
Magistrat dieser Stadt / als
offen Patronen gelehrter und
A ij erfahr-

Vorrede.

erfahrender Leute/ dermassen ge-
neigt aufgenommen worden,
daß ich nicht lassen kan die mir
deshwegen großgünstig erzeigte
Benevolenz öffentlich zu rüh-
men: Und aber nichts desto we-
niger gemeldetes Tractätlein
nach dem Sprichwort: invidia
virtutis comes, auch seine Nei-
der gefunden / die bald diß bald
jenes darinn angestochen / eini-
ge sich auch gar verlauten las-
sen/sie wollen solches in offnem
Druck widerlegen: So hab
nicht umhin gekont gegenwär-
tigen Anhang darüber noch
heraus zu geben / um darinn
die vorige nohtwendigste Pun-
cten

Vorrede.

ten noch mit mehrern zu erwei-
zen / und die Contradicenten
oder Widersprecher dermassen
zu überweisen / daß auch die
Einfältigsten es gleichsam
greiffen können / alles zu dem
Ende / damit der Leser in dem
enigen / was ihm zu seinem
Nutz und Frommen vermeint
ist / nicht ir gemacht werde / wie
des bösen Feindes Art ist / daß
er immerdar durch seine Werk-
zeuge / die Neider / das Gute / so
vielen zu nutz gereichen kan /
nicht zweiffelig oder verdächtig
zu machen / damit man es un-
terlasse zu brauchen und dar-
über an Gesundheit oder Leben

Vorrede.

zu Schaden komme / oder gar zu
Grunde gehe / wie die klägliche
Erfahrung / von allen seculi
erwiesen ; weßwegen billich der
hochweise Salomon im Buch
der Weißheit öffentlich prote-
stiret / er wolle mit dem giftigen
Neide nichts zu thun haben,
als der durch seine hohe Weiß-
heit wol gesehen / was grosser
Schaden durch das Basiliskis-
sche Gift des Neides täglich
dem ganzen menschlichen Ge-
schlecht geschicht / in dem die von
Gott mit grossem Talente be-
gabte Männer entweder sich
selbst vergifften / und ihre Gabe-
n und ungemeine Geheim-
nisse

Vorrede.

günſte nicht unter die Leute kom-
men laſſen / oder aber von an-
dern Leiden gehemmet / verſol-
get und unterdrückt werden /
daß ſie nicht die Helffte deß gu-
ten Zwecks / ſo ſie ihnen fürge-
nommen / ja bißweilen gar
nichts deſſelben erreichen kön-
nen ; welches manchem / der
ſolch Laſter für gering hält /
und deßwegen ſich ganz dar-
inn vertieft / ſchwehr genug zu
verantworten ſeyn wird : Ich
will aber einen jeden das Seine
laſſen verantworten / wohlwiſ-
ſend / daß wer Gottes Wort
und die tägliche Ermahnung
der Seelforger ſich von ſeinen
A iiii muhet

Vorrede.

mühtwilligen Lastern nicht
ab mahnen läßt/ werde noch vie
weniger mir Gehör geben.

Ich gedencke aber ausser die
sem Anhang wegen erwehnt
ten von mir publicirten Tra
ctätleins mich weiter mit nie
manden in Streit einzulassen.
sondern hierinn generaliter
auf dasjenige/ was hin und
wieder von anderer theils nei
discher theils unwissender mir
wieder referirten Discursen
darwieder eingewendet wor
den / der massen zu antworten/
daß nicht leichtlich darinn et
was soll umgestossen werden
können ; denn wider die Expe
rienß

Vorrede.

rienß oder Erfahrung selbst
kein Argumentiren gilt ; solte
nun immittels / wie sich einige
vorhabens zu seyn verlauten
lassen / jemand wider solches
sein Tractätlein schreiben/
welches ich wol leiden mag/
volle er hierinn selbst seine
Antwort suchen / die er gnug=
sam finden wird / woben es für
diesesmal sein Berwen
den hat.

graffirenden Pest die jenige Medici,
so sich mit solchen wider anderes
Gifte dienenden Dingen haben præ-
serviren wollen/ meistentheils selber ge-
storben sind / ohnerachtet / sie solche
Mittel alle Tage fleissig eingenommen/
und gebraucht haben / wie solches die
jenigen / so daran zweiffeln / annoch zu
Maynk/ Worms und andern Orten
am Rheinstrom / wo damals die Pest
graffiret/vernehmen lassen können; des-
sen fürnehmste Ursach ist/ daß das pestis-
tensische Gifte einer ganz andern Na-
tur ist/ weder alle andere corporalische
Gifte/ und meist in lauter Lüfftigkeit
und dünstlicher Schwebung in der
Luft bestehet/und lufftsweise/wie auch
dunstweise/mit dem Athem einge-
zogen wird/da her gegen die andere Gifte mei-
stentheils nur corporalischer Weise
durch Einnehmung in Speise und
Trancck oder äußerliche Beschädigung
mit vergifteten Waffen/ oder giftigen

21 zwischen Pest und Gifte.

Thiere Bisse und Stiche ihre Schäd-
lichkeit verrichten / und nur diejenigen /
in oder an deren Leib sie kommen / bes-
schädigen / andere aber nicht ebenmäßig
anstecken können / wie die Pest thut / wel-
che immer weiter von einem angesteck-
ten zum andern wandert / und selbigen
auch zu gleichem Zustande fermentiret /
und sich an den Angesteckten mit Beu-
len / Carbunkeln / Pfefferkörnern /
Striemen und Flecken erzeiget / wel-
ches andere Gifte auch nicht thun; aus
welchen ganz ungleichen Wirkungen
ja gnugsam abzunehmen / daß sie beyder-
seits ganz ungleicher Natur seyn müs-
sen / und also auch nicht mit einerley
Arzneyen arznehet werden können;
und ist demnach höchlich zu verwun-
dern / daß nichts destoweniger die meiste
Medici im curiren diejenigen Mittel
auch wider die Pest brauchen / und mit
Gewalt die Cur aus ihnen erzwingen
wollen / welche sonst wider anderes
Gifte

Giffte berühmt sind / und ob sie schon
sehen / daß wenig damit verrichtet wird /
bleiben sie doch immer dabey / vielleicht
meinend / die Pest soll sich noch etwan
eines Bessern bedenden / und solchen
Mitteln weichen / welches sie aber
durchaus nicht thut / sondern bey allen
diesen Mitteln die Menschen mit Hauf
fen wegraffet / wie man aller Orten er
fähret / wo sie einreisset / und auch diese
verwichene Zeit hero / zu Wien erfah
ren worden / wie ein fürnehmer Medi
cus, dessen Brieff mir auch zu lesen ge
geben worden / von dannen solches an
einen andern geschrieben / Darinn er
nicht gnugsam über die Halsstarrigkeit
tlicher opiniatrischen Practicorum
lagen kan / daß sie von ihren hand
greifflichen Irthumen nicht weichen
wollen / und solte auch drüber die halbe
Welt aussterben ; welches vorlängst
auch unterschiedliche andere treffliche
Männer in öffentlichem Druck anges

14 zwischen Pest und Giffte.

zeigt/ wie davon der berühmte Medicus Spagyricus Johannes Pharamundus Rhumelius in seiner Jatrio Chymico pag. m. 594. also schreibt: Es ist zu wissen + daß weder Pilulæ, noch man Pestilentialia nennet / noch electuaria, weder purgationes noch confectiones, weder theriaca noch pulveres, weder aureum ovum oder gulden Ey/ oder andere dergleichen Dinge nach Beschreibung und Gebrauch der gemeinen theriaca in dieser sehr giftigen Seuche etwas fruchtbarliches austrichten. Und der grosse Helmont. in seinem tumulto pestis pag. m. 852. setzt diese nachdenckliche Wort: Ich bezeuge frey heraus/ daß ich in keinen Büchern der Vorfahren auch nicht das wenigste Pünctlein thätlicher Hülffe gefunden / denn ob schon ihrer viel wieder aufkommen / als ob ihnen die Arzneyen geholffen hätten / so habe

Habe ich doch gesehen / daß deren
wohlzehnenmal mehr / die gleich
Anfangs der entstandenen Pest
eben dieselbige Mittel gebraucht
hatten / elendig drauf gangen. Der
Theriac zwar hat von alters her
allwege Hülffe verheissen / gleichwol
aber wird anihz überall mehr auf
sein Wasser gehalten / wiewol die
Jenigen / so die Eigenschafften der
Pest kennen / wol wissen daß ver-
geblich davon Hülffe erwartet
wird / denn diejenige Arzneymittel
so wider Gift dienen / und andere
Gifte dämpfen / erzeugen wider
die Pest nichts gewisses / und der-
halben haben die Aerzte von den
hohen Schulen das Herz nicht / sich
mit die untreue Beschützung des
Theriacs zu verlassen / und sich bei-
nsteckender Seuche der Pest zu-
sagē / sintemal das Gift der Pest
ehr weit von allen andern Giftar-
ten

16 zwischen Pest und Gifte.

ten unterschieden ist : Und eben das
selbe bezeugen auch viel andere ; wir las-
sen uns aber an diesen beyden glaub-
würdigen Zeugen begnügen / als die sel-
ber in vorigen Pestzeiten vielfältige
Hülffe wider die Pest gethan / sonder-
lich Helmontius , welcher viel Jahr
nacheinander den inficirten von der
Pest aufwartet / massen er bezeuget
daß sie zu seiner Zeit ganzer 15. Jahr
meist aneinander im Niederlande / da er
gewohnet / grassiret / und gewaltig geto-
bet / so daß die ordinarii practici Ga-
lenici davon geflohen / da er aus Mitlei-
den sich williglich in Gefahr begeben /
wiewol er anfänglich bey meist fehls-
schlagenden gemeinen Mitteln / wenig
helffen können / wären doch die Kran-
cken durch seine Gegenwart sonderlich
getröstet worden / und wären deren viel
in seinen Armen gestorben / es habe ihn
aber Gott wegen seines treuen Affects
zu den Kranken nicht allein für allen
Gefahr

Gefahr behütet / sondern ihm folgendes
auch die gewisse Cur der Pest lassen of-
fenbar werden / welche auch Hippocra-
tes, der ebenmäßig die Pest ganz gewiß
curiren können / im Brauch gehabt
und bestehe solche Cur meistens im
gemeinen Schwefel / welchen Hippo-
crates deswegen τὸ θεῖον ἀνύπον, das ist /
das göttliche Ding / so noch nicht im
Feuer gewesen / genennet hat / aus Ur-
sach / weil er die Pest für eine göttliche
Straffe gehalten / und weil der Schwefel
die gewisse Cur der Pest erfülle / habe
Hippocrates solchen das göttliche
Ding genennet; es bestehe aber die præ-
servirende und curirende Krafft des
Schwefels darinn / daß er angezündet
und sein brennender Dunst aufgefans-
en werde / als welcher die ganze Würz-
ung erzeige ; denn eben das jenige
was den Wein für Corruption und
Fäulnis / und die ledige Fässer
für Schimmel und Muffung præ-
servire

18 zwischen Pest und Gifft.

serviret/ daß sey auch das Mittel wider
die Pest/ der Wein und die Fässer aber
würden nicht mit Schwefelpulver
oder Balsam oder Del præser-
viret / sondern allein mit dem Dunst
des angezündeten Schwefels/ den habe
Hippocrates solcher Gestalt ge-
braucht: er habe genommen lebendigen
Schwefel/ solchen lassen zergehen / da-
mit die Terrestrität davon komme
den reinen Schwefel habe man genom-
men / und damit die Häuser geräuchert
auch Schwefel / Fäden daraus ge-
macht / solche angezündet / und in einer
gläserne Flasche/deren Boden über sich
das Mundloch aber unterwärts gefeh-
ret/ gehalten / und darinn brennen las-
sen / bis die Flasche sich voll weißer
Dampffs gezogen / und der Faden für
dem Dampff nicht mehr brennen kön-
nen/ sondern von selbst verloschen/ als
denn habe er in solche mit Schwefel-
dunst gefüllte Flasche Wein geschüt-

tet

ter / und den Wein so lang auf und ab
geschwenket / bis er allen Schwefel
dunst in sich gezogen / folgendes aber has
be er solchen Wein / was innerlich hat
sollen gebraucht werden / auch gesalzen /
weil das Salz der fürnehmste Balsam
ines jeden frischen Fleisches sey / und
also auch in der Pest nöhtig / als die
nichts anders als eine Fäulung sey des
menschlichen Leibes / doch habe er vor
er das Salz im Feuer ausgeglühert /
weil es fremde Dünste bey sich führet
und davon im Feuer krache / und nach
er Ausglühung auch fließen lassen /
von solchem geflossenen Salze habe er
die Nohtdurfft in den geschwefelten
Wein gethan / desgleichen habe er von
dem Schwefel selbst ein Theil auf
einem Reibstein subtil zerrieben / und
wieder trockenen lassen / und von dem
zerriebenen Schwefel auf einmal 24.
Gran mit gedachtem geschwefelten
und gesalzenen Wein heiß und nicht
lau

20 zwischen Pest und Gifft.

lau eingegeben / damit kein Eckel und
Unwillen erregt / und der Schwere
besto besser befördert würde / und hat
hierauf den inficirten bey 2. Stunde
schweizen lassen / und solches zum wenig-
sten drey Tage nacheinander wiederho-
let / und alle Tage zweymal / und solche
habe er Helmontius seinen Patienten
in der Pest auch geordnet / und zu ge-
dachter Hippocratischen Arzney e-
wan auch noch gethan der schwarze
Epheubeer / und Ingber / und sie gan-
gewiß und in kurzer Frist damit cur-
ret / dann der Schwefel sey das rech-
specificum wider die Pest / und mög
sonst das pestilensische ansteckende
Gifft an allen Dingen behafften ble-
ben / und dem Menschen mitgetheil-
werden / so gar daß auch alle gemein-
antidota selbst / als Theriac / Nitru-
dal / antidotus matthio- und dergleichen /
und sonst alle andere Dinge
es sey Gold / Edelsteine / und das reine

ste Glas oder was es wolle / die infection annehmen / und ferner anstecken möchten / der einzige Schwefel ausgenommen / als an welchem ganz nichts von der infection behafften möge / denn er sey die rechte Materi des Feuers und verzehre gleich dem Feuer selber alle infection / wie denn auch die gewaltige Krafft des Schwefels wider alle Corruption daraus erscheine / daß sonst nichts anders den Wein und die ledige Fässer für Schimmel und Ranigwerung conservire als der Dunst des rennenden Schwefels / und was demnach dem Wein ein conservirender Balsam sey / das sey auch dem menschlichen Leibe eine gleiche Conservation / welches er schon in seiner Jugend / da noch ein junger Student gewesen / mercket habe / denn als einmahl ein Kriegs Proviant Meister zu ihm kommen / und ihm geklagt / daß er nunmehr 58. Jahr seines Alters sey / und viel kleine

22 zwischen Pest und Gifte.

Kleine Kinder habe/ welche/ wenn er ih-
nen verfallen solte / betteln gehen mü-
ssen/ habe er sich aus Mitleiden hin und
her besonnen/ und bey sich betrachtet/ daß
dasjenige / was den Wein für alle
Corruption præservire / auch das
menschliche Leben conserviren könnte
solches aber thue die brennende Schwe-
felflamme/ und sey das gemeine also ge-
nandte oleum sulphuris per campa-
nam, nichts anders als eitel Dunst von
verbrannten Schwefel/ denn in dem der
Schwefel unter einem Glase geformet
wie eine Glocke verbrennet / samlet sich
von dem Dunst in derselben Glocken
solcher liquor, welcher von der Glocken
also genennet wird/ und weil demnach
unser Geblüt gleichsam der Wein un-
ser Lebens sey / würde der Gebrauch
dieses liquoris des Schwefeldunstes
ohn Noth nicht abgehen/ und habe daher
solche Mann ein Glas voll solches olei
sulphuris gegeben und gerahen alle

Mahk

erhlzeiten im ersten Trunck Vier nur
ropffen solches olei einzunehmen/
und meinent / daß in solchen zweyen
ropffen gnugsam Schwefeldunst
sey / und habe ihm dabey auch die
unier gewiesen solches oleum selber
machen / wenn das vorige verbraucht
e / welchem allen derselbe Mann
sig gefolget / und habe er ihn 41.
er hernach noch frisch und gesund
yen / er derselbe Mann habe auch
e ganze Zeit hindurch im geringen
keinen Anstoß von einigem Fieber
andern Gebrechen gehabt / nur als
habe er etwas mager ausgesehen:
nun hochgedachter Helmontius
von den tiefsinnigsten Experiens-
sten und Barhafftigsten ist / so je
s in die Welt kommen / und auch
mit dem Grunde der Natur und
gesunden Vernunft sehr wol über-
kommt / warum solte man einem sol-
chen Lehrer nicht glauben und
seis

24 zwischen Pest und Gifte.

seinem guten Racht folgen / zumal
 ich einen jeden auf mein Gewissen ver-
 sichern kan / daß ich meines Wisse-
 nach keinen gesehen / der ihm gefolgt
 welcher nicht hätte müssen bekennen
 daß die jenigen Mittel / welche sie nach
 Helmontii Lehre gebraucht / sich in
 Experiens gewiß und warhafftig
 wiesen / und schämen sich deßwegen
 trefflichsten Leib- und andere Med.
 nicht Helmontii opera fleißig zu le-
 wie dann die beyde hochberühmte
 mehr in G. D. ruhende Archiatri,
 Doct. Johannes Tackius Landgr.
 licher Darmstättischer Leib-Medicus
 und Professor Med. primarius zu
 sen / und Doctor Waibel Fürstl. Ne-
 burgischer Leib-Medicus, beyderseits
 meine sehr gute Freunde / Helmon-
 Schrifften fast auswendig gekont / u-
 nach ihm sehr wol und glücklich cu-
 ret ; so kan ich auch selbst gnugsam
 beweisen / daß ich nach Helmontii A-

weis-

zwischen Pest und Gifte. 25

weisung bereits solche Kranckheiten
veruriret / die kein anderer für mir hat
differiren können / und lasse mich also seine
folger verächter / derer es auch gnug gibt / im
mindesten nichts irren.

Diesen hoch-importirlichen Punct
und vom Schwefel / daß nemlich dessen
Kunst den Wein für Corruption
conserviret / und also auch wider die
malerischen Schädlichkeit gewaltig
conservire / haben / wie ich vernommen /
etliche damit vermeinet in meinem vor-
erzählten Tractätlein zweiffelhafftig
machen / daß sie sich darauf beruffent
ederrütte ja der geschwefelte Wein das
Haupt / und mache Hauptschmerz
Da müsse also nothwendig demselben
schädlich seyn: worauf ich aber ant-
worthe, daß die gute Herren nicht wiss-
ent / daß solches nicht vom Schwefel
selbst / sondern vom Zusatz desselben / in
der Schwefelspan / welcher in den
Einwirthshäusern zum Schwefeln

des Weins gebraucht wird / nicht aus
 blossen reinem Schwefel bestehet / son-
 dern kommen unterschiedliche Gewürk
 und Wismut-Erz oder Schwefelstein
 auch darzu / welche wenn sie mit dem
 Schwefel zugleich angezündet werde
 geben sie einen vermischten Dampf
 sich / sonderlich die Gewürk / welche
 sehr öhlig sind / der öhliche Rauch ab-
 beschweret das Haupt / wie an dem
 Backrauch täglich gespühret wird /
 Dem ist das Wismut-Erz sehr arse-
 nicalisch / welches arsenicum dem Hau-
 und gankem Leben schädlich und gifti-
 g ist / welches aber von einem puren
 nen Schwefel nicht zu besorgen / dess-
 angezündeter Dunst anders nichts
 als eitel spiritus und oleum vitrioli
 wie denn das oleum sulphuris purioli
 campanam und der spiritus und ol-
 vitrioli ganz einerley Schmack
 Tugend in allem erzeugen / gestalt-
 ich auch aus einem jedweden gemein-

Schw

zwischen Pest und Gifft. 27

aus Schwefel einen schönen safirblauen/
sonst auch einen grünen Vitriol alle das
wenn ich nur will/ machen/ und aus
einem gemachten Vitriol eben einen
nehmen oder noch bessern spiritum und
oleum vitrioli distilliren kan/wie sonst
natürlich gewachsener blauer und
grüner Vitriol durchs Distilliren von
sich geben/ wie ich solchen Vitriol mit
meinen Händen zum offtern gemacht
habe/ daraus seinen spiritum und oleum
distilliret habe/ er dienet auch zu andern
zu einem Brauch/wie ein anderer nach
solcher Vitriol / massen ich selbst
mit Zusatz der Galläpfel, gute Dinten
daraus bereitet habe.

Beit denn nun auch andere berühmte
Auctores bezeugen/ daß das oleum
vitrioli ein ganz gutes Præservir-
mittel in der Pest sey/ inmassen es auch
in mein in den hitzigen Fiebern von
Medicis verordnet wird unter der
andern Getränck zu mischen/ so kan

B ij auch

auch dem oleo sulphuris per campam
 nam eben dieselbige Tugend nicht abge-
 sprochen werden. Daß aber das oleum
 vitrioli solche præservirende Tugend
 erzeiget/ bezeuget auch der Kâiserl. Hof-
 Medicus Wilhelmus Pithopœus
 seinem Tractat Vincetoxico pag. m.
 mit diesen Worten : Ein solch Prä-
 servativum wider das pestilenzische
 Gift ist das rechte rectificirte Vi-
 triolöl/ aber nicht wie es etliche
 Apotheker von den Vaganten od-
 umschweifenden Wasserbrennern
 wolfeil kauffen / oder selber nicht
 besser machen können / in dessen
 Prob man ein saur nicht schweres
 phlegma, von schleimtem Vitriol
 distilliret / findet. Das rectificirte
 Vitriolöl oder spiritum gebrauchet
 man Morgens in einer Silber-
 pen / so viel Tröpfel hinein ge-
 schet/ bis man die Säure empfin-
 det : so man zu viel hinein fal-

ist / wird es so saur / daß man es
nicht essen kan / derwegen muß
man mehr Suppen zugießen / bis
es ein lieblich essende Säurin habe:
in Gegentheil aber mag man
mehr vom rectificirten Del oder
spiritu hinzumische. Dieses oft ge-
braucher / lästet im Menschen nichts
fäulen / verhütet Sand und Stein /
befördert den Urin / machet den
Magen hungerig / und hilfft sehr
zur Däunung.

Deßgleichen oleum sulphuris
oder Schwefelöl gebraucher wie
obgemeldet / oder Morgens 2. oder
3. Tröpfel in einem Rütten: Ro-
sen- oder Veilensafft / Meth / Rein-
zall oder dergleichen eingenommen /
wiederstehet aller pestilenzischen
Fäulung und Brustfranchheiten /
wie auch das rectificirte oleum sa-
lis communis, wie das Vitriol oder
Schwefelöl gebraucht / eine
treff-

trefliche und kräftige Arzney
wider alle giftige Fäulung. Bi
Hieher Pithopœus.

Eben dasselbe bezeuget auch fast in
gleichen Worten Joh. Pharamund
Rhumelius in seiner Jatrio Chymica
da er also schreibt: Ein solch bewehr
Præservativum ist das rote Vitrio
Del von gutem Ungarischen oder
Cyprianischen selbst gewachsene
Bitriol/ wie er in den Ungarischen
und Siebenbürgischen Goldberg
werken gnugsam gefunden und ge
graben wird. Dieses Bitrioloh
gebraucht man Morgens nüchtern
von 3. in 4. Tropffen in einem hal
ben Gläßlein Wein/ bewahret vor
Gift / und lässet im Menschen
nichts faulen. Deßgleichen das
oleum sulphuris oder Schwefeloh
dren oder 4. Tropffen in einem Ro
sen-Zulep/ Biolsafft / Meth/ oder
süßem Wein eingenommen / wi
derste

derstehet aller pestilenzischen Fäulung und Brustfrancfheit.

Schroederus aber in seiner Pharmacopœa lib. 3. pag. m. 506. schreibt beyden nemlich dem oleo sulphuris per campanam und vitrioli fast gleiche Tugenden zu/ dessen Beschreibung teutsch also lautet : Gleichwie der spiritus sulphuris fast nichts anders ist als ein spiritus vitrioli, also erzeiget er auch mit ihm gleiche Tugende / und über das dienet er auch wider die Pest/ asthma oder Keichen ic.

Ein solches bestetiget auch Minde-
rerus im Tractat/ von der Pest cap. 15.
da er vom spir. vitrioli und sulphuris
und andern aus dem Schwefel bereite-
ten Medicamenten handelt mit diesen
Worten: Es ist keine Fäulung/ de-
ren Gewalt sie nicht brächen / und
keine infection / die sie nicht über-
wältigten/ keine Verschlimmerung

der Humoren/ die sie nicht dāmar-
ten / und damit ich frey herau-
bekenne / dörffte ich / wofern in
die vitriolischen Urzneyen verbote
oder verwehret würden / mich en-
weder der Cur der Pest nimmer un-
terfangen / oder wäre zum wenig-
sten darwider ganz ungewaffnet.

Und also könten wir anderer meh-
re Zeugnüsse beybringen / weil aber Got-
tes Wort selber mit zweyen oder dreyen
Zeugen heisset zu frieden zu seyn / so las-
sen wir es auch dabey bewenden. Di-
rationes aber warum diese Dinge wie-
der die Pest dienlich sind / haben wir all-
bereit im Tractätlein von der Pest an-
gezeigt / daß nemlich die Pest zum ersten
im Magen und mit Entzündung der
Gallen anhebt / wie Helmontius sol-
ches auch bezeugt / daß er selber unter
schiedliche / so kurz vorher an der Pest
gestorben / durch den Schnitt geöffnet
und allemahl ihre Mägen inwendig

elcha.

zwischen Pest und Giste. 33

scharitz oder durchfressen gefunden;
veil nun alle saure Sache augenschein-
lich den Magen aufs neue stärcken / die
angündete Galle und fiebrige Hitze lös-
chen und dämpffen / als müssen sie
nothwendig wider die Pest dienlich
seyn / sonderlich wenn sie mit Zumis-
chung anderer Dinge der massen tem-
periret werden / daß sie saurlechtig und
lieblich herb zugleich sind / wie die Cit-
ron- und Quittenäpffel zu seyn pfles-
sen / welches die eigentliche Qualitat
ist / so den Magen stärckt / und die Cor-
ruption Angesichts dämpffet / wie sol-
ches das Rosenhonig / so mit etlichen
Tropffen olei vitrioli in so weit tem-
perirt wird / daß es lieblich saur und
erb schmeckt / würcklich demonstri-
et / dann solches dämpffet zusehentlich
die scharbockische Mundfäulung / und
solches thun ebē auch andere adstringi-
rende oder herbe Dinge als Galläpffel
Schlehenrinden / Granatenblut und

dergleichen / wenn sie in ein liebliches
herbes decoct bracht werden / das so pfang
das durch die Mundfäulung weich
schlapp und blutig gemachte Zahnfleisch
wieder hart und derb machen / das die
Fäulung nicht mehr eindringen
Daran haften kan.

Weil nun der Rauch vom angezündeten
Beten Schwefel diese Eigenschafft
allesamt über alle andere Dinge erfüllet
so kan auch nichts darüber seyn zu
präserviren wider die pestilenzische
Lufft / wie er solches gnugsam an dem
ledigen Raum der Weinfässer erweise
denn so lang ein Weinfas ganz voll
gehalten wird / verdirbt der Wein nicht
leichtlich / so bald aber das Fas nicht
voll ist / so gehet in wenig Tagen die
Lufft / so im leeren Raum über dem
Wein ist / in Muffung und Schimmelfäulung
meldünstigkeit / und wird hernach auff
solcher verderbten Lufft von oben herab

lediger Wein auch angesteckt / und ems
 das so fängt obenher eine kanige Haut / wenn
 man aber solchem ledigen Faß bey Zei
 t mit Schwefel aufbrennet / so erhält der
 saure und herbe Schwefelrauch die
 Luft im Weinfass; das sie nicht corrū-
 pirt werden kan / und bleibt den auch der
 Wein im Faß frisch und gut ; weil
 nun die Pest ebenmässig nichts anders
 ist als eine corrupirte / faulmässige
 und schimmeldünstige Luft / wie die Urs
 achen / davon sie zum gemeinlichsten
 zu erkennen geben / als der faul
 Stand der in der Luft häufig verz
 faulenden Körper und Aeser, auch tod
 er Fische / faules morastiges Brack
 wasser / da nemlich süßes Fließ- und
 Meerwasser untereinander kommt / und
 von ungewöhnliche Wetter noch mehr
 corrupirt wird / wie zu Amsterdam
 geschicht / der brennende Schwefel
 aber ebenmässig eine ganz lufftige aller

Corruption widerstehende Qualitäten
ist/also muß er nothwendig eines der bes-
sten Mittel seyn wider die Corruption
der Pest zu præserviren.



Das II. Capitel.

Mehrer Beweis / daß die in-
merdar grünende Simplicien die aller-
besten sind zu einem wider die pestilen-
tische Ansteckung præservirenden ac-
co bezoartico oder Giffte
Essig.

NJe etlichen stets grünenden Sim-
plicien zwar hat es bey meine
Widergruntern keine Difficultät vi-
Beweis darüber einzuführen/ dann
schon von langer Zeit her wider aller-
Giffe berühmt sind / als da ist Weir-
rauten/ Lorberen/ Wachholder / gro-
Schölkraut/ und weil demnach ein all-
gemeiner Wahn ist/ daß alles was

Stets grünenden Simplicien. 37

anderes Gifte gut ist / auch wider
die Pest helffe / als werden solche Dinge
einige weitere Recommendation
orhin mit unter die gebräuchliche ace-
a bezoartica genommen / und auch
damit grosser Nutz geschafft / weil sie
ben das rechte specificum wider die
Pest bey sich führen / und also auch an-
dere zugesetzte Kräuter mit ihrer Krafft
in ihrer Würckung desto besser vergün-
en / daß aber darü auch andere immer-
dar grünende Simplicien eben dasselbe
kun solten / solches will deswegen man
hem nicht in den Kopff / weil es noch
nicht viel in alten Büchern gemeldet
vorden / sondern ihrer Meinung nach
was neues ist ; sie sollen aber wissen /
daß es nicht meine Speculation / sondern
auch schon ein langgebrauchtes Expe-
riment ist / wie denn auch der bey giftis-
gen Seuchen vielgeübte Doct. Minde-
rerus in seiner Kriegs-Arney cap. 4.
hievon also schreibt : Kanst du Rau-

ten bekommen / so riech oft dar an
 und gedencke hierbey meiner Leh
 daß du alle Kräuter wol in obach
 nehmeſt / welche Sommer un
 Winter grün bleiben / oder welche
 weder Pferd noch Rindvieh eſſe
 thut / denn Gott der Herr hat ſie
 mit wunderlichen Tugenden be
 gabt / und will nicht / daß die unvern
 ünftigen Thier ſelbige verzehren
 noch der kalte rauhe Winter verder
 ben ſolle / ſondern ſie ſollen zu deiner
 Geſundheit / der ſelbigen zu diener
 gleichſam aufwarten : Auch hat
 noch ein anderer Author in vorigen
 Teutſchen Kriegszeiten / da eben er ma
 ſen die Peſt hin und wieder ſtarck graſſir
 ret / davon gleicher Geſtalt geſchrieben
 da er öffentlich Gott zum Zeugen
 anruft / daß er in ſeiner 40. jährigen
 Praxi wider die Peſt und andere anste
 ckende Kranckheiten nichts beſſers be
 funden / als die jenigen ſimplicien / so

aran Sommer und Winter / in Hitze und
 Leberrost immerdar grünen / wann man
 badliche in Essig lege / und den Essig zum
 unraeserviren und curiren trincke. Wel-
 welches dann auch mit der Natur und Ver-
 essenunfft sehr wol überein kommt / dann
 weil sie sich wider die stärckste Hitz des
 Sommers / und die grünmigste Kälte
 des Winters / wie auch wider alle Zer-
 bruchung der Würm so gewaltig beschüt-
 zen / da hergegen die meiste andere
 theils überaus hitzige / theils über die
 massen kältende Gewächse in kurzen
 verdorren / oder verfaulen oder von Rau-
 en und Würmen zernagt / oder von zas-
 en oder wilden Thieren abgefressen
 werden / so stehet leichtlich zu erachten /
 daß sie mit einem gewaltig conserviren-
 en Balsam wider alle corruption bes-
 tzt seyn müssen / und solchen dem
 menschlichen Leibe auch mittheilen köns-
 ten / wie andere Dinge selbigem ihre
 Kräfte ebenmässig mittheilen. Als die
 purz

purgirenden ihre Purgierkrafft /
 stopfende ihre stopfende Art /
 so fort
 Hierauf nun möchten meine Wiede-
 sprecher vielleicht antworten / daß
 zwar gestünden / daß die hitzigen unter
 solchen stets grünen Kräutern wider
 die Pest was thun könnten / weil sie tre-
 bender Natur wären / und theils durch
 den Schweiß / theils durch den Harn ge-
 waltig austreiben / solches aber gestün-
 den sie denen kalten / als Wintergrün
 Hauswurk und dergleichen nicht / a-
 die durch ihre Kälte die her austreiben
 de Natur des Menschen vielmehr trä-
 und schläferig machten / als daß sie mit
 hitziger Bewegung selbige stimuliren
 und aufmuntern sollten. Worauf aber
 zur Antwort dienet / daß ja Galen
 selber befehlt / daß man nimmer eitel hitz-
 ge Sachen allein brauchen / sondern
 leimal selbige mit kühlenden temper-
 ren soll / damit nicht die alleingebrauch-
 hitzige den calorem nativum oder

Stetsgrünenden Simplicien. 41

Derliche natürliche Wärme zerstreuen
 töchten/ und stehen derowegen die kühl-
 ende grünende Kräuter zum wenigsten
 wol bey den andern/ daß sie zur Tempe-
 rung der hitzigen dienen/ wosernja kein
 anderer Nutz von ihnen zu hoffen wäre/
 welches aber nicht zu vermuten; denn
 wußlich ihr subtiles stets grünendes
 leben in was anders weder in Hitze oder
 Kälte bestehen muß/ denn sonst andere
 kühle und kühlende Dinge auch dera-
 reichen besitzen würde; und endlich sag-
 ich auch selbst nicht/ daß man bloß
 ein an die immergrünende gebunden
 / sondern man kan auch wol andere
 kühlte Stuck zusetzen / gleichwie
 auch den Knoblauch/ der doch unter
 stetsgrünende nicht gehöret/ mit darzu-
 kommen rathe/ aus Ursachen / weil des
 Knoblauchs Tugend wider die Würs-
 und Fäulung / worin meistens
 malignität der Pest bestehet / aller-
 orts bekannt ist/ so daß die jenigen / so
 ihn

ihn viel genießten / von solchen nicht
leichtlich Noht haben / ja dem täglich
Augenschein nach ganz nicht bequem
sind von der Pest angesteckt zu werden
wie an den Juden zu spühren / daß ob
schon an denen Orten / wo die Pest gr
siret / wohnen / wird sich doch nicht
finden / daß sie davon leichtlich infic
werden. Wie dergleichen sich auch
den Moscovitern befindet / davon A
minor bezeugt / daß man in der Mos
von der Pestilenz gar nichts weiß / des
meines Erachtens keine andere Urs
ist / als daß diese Nationen beiderseits
immerdar Knoblauch essen ; und ste
also der Knoblauch und das Kraut
cken Knoblauch sehr wol bey den
grünenden Simplicien unerachtet
unfreundlichen Geruchs.

Daß sonst der Allmächtige höc
gebenedeyte Schöpfer mit der Sig
tur der stetigen Grünheit den Nach
schern der Weißheit was sonderlic

mit mir andeuten wollen/haben vor langen
 Jahren die Hermetische Philosophi ge-
 bemerckt / und deswegen die Arzney des
 ewigbeständig gesunden und langen Lebens
 in Kupfer und dessen Vitriol/ als wels-
 che ebenmässig eine beständige fixe
 Grünheit in sich führen / gesucht und
 gefunden / und solches grüne aus dem
 Kupfer extrahirliche Wesen/sulphur
 in Philosophorum ad vitam longam
 nennen/ und weil das Kupfer und des-
 sen Erzk anders nichts ist / als ein purer
 Vitriol / haben sie die Manier
 zu ziehen in ei-
 nem solchen Spruch verfasst/ dessen je-
 der Worts erster Buchstabe mit grossen
 Buchstaben gezeichnet das Wort
 Vitriolum machet als:

*Vita Interiora Terra Rectificando
 venies Occultum Lapidem Veram
 Medicinam.*

Nachdem aber solche Grünheit des Kupfers
 eben dieses / was ich hier von den
 stets

stetsgrünenden Simplicien anzeig
 ganz gewaltig mit bekräftige / könt
 die jenigen / so meine Worte in Zwe
 ziehen / in Schweden selber verneh
 lassen / da im ganken Königreich /
 ich auch selbstn alda vernommen /
 beständige Sage ist / daß in der Gege
 wo die Schwedischen Kupfer-Ver
 sind / nimmermehr keine Pestilenzis
 Infection sey noch seyn könne / sond
 wann an andern Orten des Reichs
 dergleichen erhebe / begeben sich die
 ren / und vermögliche Leute nach ged
 ten Gebürgen / so wären sie sicher. U
 habe ich mit Verwunderung e
 mals beobachtet / wie gewaltig das Ku
 fer alle Corruption verhindere. Da
 wenn man s. v. zum nächstlichen W
 ferabschlagen ein maculam oder Ha
 geschirr von gelbem Kupfer brauc
 mag der Harn darin solang stehen /
 er will / wird er doch nicht stincken /
 das geringste Sandkörnlein anseht

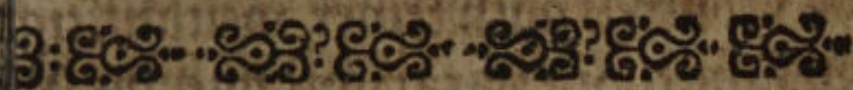
Stets grünen den Simplicien. 45

doch in andern Geschirren / sie mös
seyn von Stein / oder Töpfererde / oder
laß / oder Zinn / oder Holz / der Harn
kurzem stinckend wird / und überall
uffigen Sand ansetzt ; Ja es schreie
auch ein hocherfahner Spagyrischer
Artist in einem Tractat / welchen er no-
m disquisitionem Helianam nens
t / und mit im vierdten Tomo Thea-
Chymici zu finden / daß wenn man
s Kupfer in einen mercurium cur-
ntem bringe / dessen Proceß er in ges-
chtem Tractat beschreibt / und solchen
mercurium veneris hernach per se
einem Glase koche / bis er sich in ein
ulver præcipitire / und solchen præ-
cipitat dem Inficirten in der Pest einges-
helfe er auch in desperaten Fällen
ieder auf. Welches ich allein melde
ß man sehe / daß die Signatur der stes
gen Grünhet was sonderliches bedeu-
und die vegetabilische Simplicien
solche Bezeichnung tragen / nicht vers-
geblich

geblich also bezeichnet und so gemein
 sind / daß sie jederman für den Auge
 hat/ bedürfen auch keiner weitläufigen
 mühsamen præparation/ wie die Mi-
 neralien und unter selbigen auch gedach-
 ter mercurius veneris, welchen ich selb-
 sten mehr als einmal gemacht/ der lauff
 wie ein ander Quecksilber/ siehet aber
 in superficie immer grün aus / man
 wasche und distillire ihn wie man wolle
 ist aber sehr mühsam und langweilig zu
 machen / daß nicht des zehenden Me-
 dici Condition zuliesse / dergleichen für
 zu nehmen/ aber mit den vegetabili-
 schen innergrünenden Simplicien kan
 keiner einige Entschuldigung fürwen-
 den/ daß einige Difficultät darin bestün-
 de/ sondern dergleichen saumselige Leute
 werden meistens durch ihren eige-
 nen halsstarrigen eigensinnigen Kopff
 und neidisches mißgönstiges Herz zu-
 rück gehalten/ daß sie andern/ die fleissiger
 sind

stetsgrüntenden Simplicien. 47

als sie / nicht können noch mögen
hör geben und folgen.



Das III. Capitel.

Das gemeine Saltz / Sal
inum genandt / wie auch das sal
mae, das principal oder Haupts
ist wider die Corruption des
schlichen Leibs / und anders nicht
mit unwiderbringlichem Schaden /
sol in der Pest / als andern todgefährs
ichen Fiebern aus der Acht gelas
sen werden kan.

Es wissen nicht nur alle Medici,
sondern auch die einfältigsten Bau
das wir ohne das gemeine Saltz
leben können / ja es schmeckt auch
erm Munde kein Bissen Speisel
nicht gesalzen ist / aus Ursachens
das Saltz des Fleisches Balsam
ohn welchen sich kein frisches Fleisch
auch

48 Salz ist ein Principal

auch nicht auf wenig Tage hält/sond
lich zu warmer Zeit / wofern man es
mit Salz besprenget/den ohne das
wird das frische Fleisch in gar kurt
Zeit stinckend/ gehet in die Corruptio
und wird zu Madē/welches dem mens
lichen Leibe bey seinem Absterben an
widersfährt/ daß er gar bald anhebt
faulen/ und in Maden zu gehen/ er
gleich eines natürlichen oder gewalt
men Todes gestorben/und hergegen
auch das zerstückte Fleisch von einem
storbenen überall wol gesalzen würd
solte es noch lang können erhalten w
den/ daß es nicht faul und madig würd
Weil denn nun solches die handgrei
liche Warheit ist / und die allerge
desten ohne Genießung des Salzes
lang gesund bleiben können / so m
nothwendig einer/der albereit frant
noch vielweniger des conservirend
Balsams des Salzes entziehen könn
Nun höret und siehet man aber auch
ein

fonder einzigen Practicum / welcher in
 in schweren Kranckheiten / so dem Men-
 schen allen Appetit zum ersten benemen /
 thut die Pest solches in specie thut / se-
 hen Patienten alle Tage seine Noth-
 wendige Saltz beybrächte / da doch ein je-
 der anzufoerdest so weit dencken solte / daß
 es in allen Ländern die Gewonheit
 ist nur die Speisen zu salzen / viel frans-
 walt aber offte in viel Tagen keine Speis-
 en genießen können / und also auch ihre
 Nothdurfft Saltz nicht in den Leib bes-
 ernehmen / und doch der Mensch ohne
 es nicht ganz nicht gedeyen kan / müsse
 es ihm täglich in seinem Getränk
 geben / welches ja die unwidersprech-
 liche handbetastliche Warheit ist / und
 desto weniger haben es / wie ich be-
 mercket worden / einige widersprochen /
 auch in dem Tractatlein von der Pest
 expresse erinnert / einen Wein
 mit der Schwefelflamme zum præser-
 viren wider die Pest zuzurichten / und
 selb

50 Salz ist ein Principal
selbigen auch zu salzen / da doch sol
beide Dinge wider die Corruption
universal und principal sind / daß a
nichts anders mit so gutem Ruf in
Stelle treten / und ihren Mangel e
ken kan / und ist daher nicht zu verw
dern / daß wider die Pest / deren Sch
ligkeit durchaus in einer Wurm-
madenhafftigen Corruption bestehn
wenig ausgerichtet wird / weil man n
lich den allgemeinen Balsam wider
Corruption nicht zuörderst im Ein
ben an die Spizen stellet / wie im Geg
theil solches Hippocrates für allen
gen gethan / wie wir solches kurz vor
aus des Helmontii Erzählung
nommen haben / und dadurch in sol
Ruf und Glorie kommen / daß ihm
König in Persien grosse Schätze /
eine von den höchsten Ehren-St
seines Reichs angeboten / wenn er
zu ihm kommen.

Es möchte aber vielleicht jem

an zweifeln / daß Hippocrates wis
die Pest solte das gemeine Saltz ges
ucht haben / weil solches in seinen
hrifften nicht gedachte wird : solchem
setzen wir entgegen die überaus süs
he Präparation des salis theriaca-
der Alten / welche auch im Augspurs
hen Dispensatorio beschrieben
ist / welche aller Vermutung nach
Hippocrates selbst an / oder
zum wenigsten auch gebraucht hat
Ein solches sal theriacalis fürnemlich aus
sale Ammoniaco der Alten durch
Hilfe der starcken Feuersglut gemache
den. Niemand aber will heutigs
wissen / was für ein Saltz das
Ammoniacum der Alten eigentlich
ist welches doch aus solcher Präpa
ration gnugsam erhellet / denn sie haben
genommen das sal Ammonia-
oder an dessen statt das gemeine
beste Rochsaltz am Gewicht zwanz
pfund / solches in einen grossen star
cken

rhen neuen irdenen Topff gethan /
 benst 4 grossen allererst gefangenen
 tern / und noch darzu mit Honig bere-
 te Trochiscos von Enzian / rur
 Osterlucy / Cardamom / klein Tauf-
 güldenfrant / Eysich / Andorn / Lach
 Knoblauch / Gamanderlein und R-
 tensaamen / nebenst fünf zerschnitte
 grossen neuen Zwiebeln / darauf ha-
 sie noch zwanzig Pfund des gedach-
 Salzes gethan / den Topff mit ein-
 Deckel voll kleiner Löchlein zulu-
 das lutum trocken werden lassen /
 alsdenn lind angefeuret / und all gen-
 stärker / bis ein Rauch zu dem fle-
 Löchlein ausgangen / so ein Zeichen
 die Vipern vom Feuer angegr-
 wurden / und also haben sie den T-
 wol durchglüet / und hernach 24. S-
 den erkalten lassen / nach solchem
 ben sie den Topf geöffnet / die gebr-
 Materi klein gerieben und gesiebelt /
 folgendes noch darunter gerieben

saamen/ Fenchel/ Coriander/ Münz
kraut/ lange Pfeffer und Wachholz
beer/ nebst andern Stücken/ so sonst
en Theriac genommen / und haben
he Composition das Sal theriacalis
nennet/ woraus denn erscheinet / daß
it das Sal Ammoniacum und das
eine Salz eines für das andere ge
nimen/und starck aufgeglüet worden/
Sal Ammoniacum anders nichts
wesen seyn muß/ als eine von den bes
Gattungen des gemeinen Salzes
r salis gemmæ, so in der überaus hit
en Landschaft Lybien gefunden/und
der Sonnen Hitze im heißen Sand
um schärfsten ausgekocht worden/
ist ihm der Name gegeben worden/
dem Tempel Jovis Ammonii, so
elbiger Landschaft verehret worden/
von auch noch heutiges Tags unser
mmi Ammoniacum den Namen
/und ist also das Sal Ammoniacum
Alten anders nichts als ein starck

ausgeglüetes gemeines Salz oder
 gemma gewesen/welches man ver-
 muthlich mit in den Theriac genossen/und
 daher salem theriacalem genant
 Dessen herrliche Tugenden im Dispe-
 satorio Augustano zum besten aus-
 Ieno selber und Aetio, wie auch D.
 scoride angeführet werden/und ist zu
 höchsten zu verwundern / daß bis da-
 her sich noch kein einiger Practicus dar-
 gefehret/ und daraus gemercket hat
 daß alle solche Tugenden meist von
 meinem Salz kommen/und es also no-
 thwendig zugesetzt den Theriac verbes-
 sern müsse. Und stehet demnach leichtlich
 zu erachten / daß der Alten ihr Ther-
 iac nothwendig müsse besser gewesen seyn
 als der unsrige/ weil in unserm das fei-
 nemste Stück wider die Corruptio
 nemlich das Salz mangelt; doch
 nicht glaublich/daß Hippocrates selbst
 die jetzt erzählte Präparation sollte
 braucht haben/sondern ist der Warh-
 äh

oberflüchlicher / daß er das gemeine Salz
 wenn schlecht ausgeglüet / und vollends
 in starckem Feuer geschmelzt / damie
 desto bissiger und schärfer würde / und
 salzen möchte / weil er wol gewußt /
 daß der Balsam wider die Corruption
 des frischen Fleisches bloß in dem eini-
 gen Salz bestehe / und je schärfer es sey /
 desto besser es auch salze und die Corrus-
 ion abhalte / anderer Zusatz aber die
 Kraft des Salzes nur verhindern
 würde / wie noch heut ein jeder / der das
 gemeine Salz also präpariren wolte /
 in jetzt angeführtem Proceß des
 theriacalis vernommen worden /
 bald in der Prob befunden würde /
 wann er damit ein frisches Fleisch ein-
 salzete / und darneben auch eine gleiche
 Prob der Einsalkung mit ganz simplen
 unvermischem guten Salz vor-
 nahm / daß das bloße Salz allein viel
 besser salzete / weder ein anderes mit Zu-
 satz / wenn er schon die beste ingredien-

56 Salz ist ein Principal

tia und antidota darzu thäte/ gleichn
aber ist auch nothwendig dasselbe v
mischte sal theriacalis noch besser g
wesen/ als daß sie gar kein Salz solt
mit in den Theriac genommen habe
wie heutiges Tags geschicht / und ist
so nicht möglich / daß unser Theriac
viel guts wider allerley Gifft schaff
solte/ wie der alte gethan / denn das g
meine Salz ganz kräftig ist / wider
allerley Corruption nicht allein von d
Pest und andern Kranckheiten/ sonder
auch von anderm Gifft/ Beschädigung
von Wassen/ rasenden Hunden / Ver
brennung vom Feuer / und wovon
herrühren mag/ wie Schröderus in se
ner Pharmacopœa lib. 3. pag. m
464. deß Salzes Tugenden gar schön
beschreibt / so auf teutsch also lautet
Das Salz wärmet / tröcknet / ab
stergiret oder löset ab / dissolvire
oder zertreibt / reiniget/ adstringir
gelind/ verzehret die Überflüssigkei
ten

en / durchdringet / digeriret / inci-
 ret oder zerbeisset / reizet zu ehli-
 chen Wercken / widerstehet der Fäu-
 ung und den Gifften ; welches ohn
 zweiffel der König Mithridates auch
 wol muß verstanden haben / denn als
 Pompejus ihn überwunden / hat er
 eifrig in seinen Schrifften gesucht
 ob er nicht aufgezeichnet finden möchtel
 was für Mittel Mithridates müsse ge-
 braucht haben / daß ihm kein Gift was
 abethun können / und hat darauf einen
 geschriebenen Zettel gefunden / welchen
 Mithridates mit eigener Hand ge-
 schrieben / daß wer täglich 2. aufgetrock-
 nete Baumnüsse / 2. Feigen / 20. Raus-
 chtblätter / und etwas Salk unterein-
 ander reibe / und des Morgens früh ein-
 nehme / dem möge desselben Tags kein
 Gift noch auch die Pest selbst was
 schaden / welches weil es eitel schlechte ge-
 ringe Dinge / Pompejus nicht hat
 glauben können / sondern verachtet man

13 Salz ist ein Principal

hat aber nach der Zeit durch die Erfahrung befunden / daß dessen Gebrauch wider die Pest nicht allerdings ohne Nutzen abgehe / wie denn Forestus lib 6. observ. 16. solche Composition zum höchsten wider die Pest rühmet / als die er darwider / so bey seiner Zeit in seiner Heymat starck grassiret / ganz kräftig befunden / er habe sie aber ein wenig verändert / nemlich solcher Gestalt / er hab Kanten / Feigen und Nüsse in gleichem Gewichte genommen / in vorher ein jedes Stück per se in einem steinern Mörsel zerstoßen lassen / den sonst kein rechte Vermischung erfolget wegen Zähigkeit der Feigen / wie er selber erfahren habe / hernach habe er alle in steinern Mörsel untereinander lassen stoßen und reiben / mit Daruntermischung des Syrops von Citronensäure / daß es eine annehmliche Latwergebe / und am Ende auch darunter etwas zerriebenes Salz mischen lassen / in

abe er selbst und die Seinigen solche
iglich zum præservativ gebraucht / da
elleicht der gute Mann nicht mag ge
ust haben / warum solche Latwerge
it gethan / dessen aber keine andere Urs
ch seyn kan / als daß das gemeine Salz
runter kommt / welches aller Cor
ruption widerstehet / und weil alle
ure Sachen / und also auch die Citrons
ure den Magen stärken / und des we
en sonderlich wider die Pest dienen ;
nd ist vom Salz auch nachdencklich
ß als Hartmannus in seiner praxi
ymiatrica cap. de peste wider die
pest das antidotum colubrinū rüh
et / sehet der weitberühmte Practicus
oct. Michael , in parenthesi diese
orte dabey : antidotum colubrinū
ne sale nullam efficaciam habet,
is ist : Es hat das antidotum colu
inum ganz keine Krafft / wenn
n Salz darunter kommt / so muß
nn alle Tugend / so dadurch geschieht /

60 Salz ist ein Principal

wenn das Salz dabey ist / allein vor
 Salz herkommen. Wenn denn sol
 chem allem unvernünftig also ist /
 stehet höchlich zu verwundern / daß
 einiger Practicus so weit denckt / daß
 Zusatz des Salzes notwendig dem
 Theriac verbessern und nicht verringern
 müste / und solches noch darzu zu
 men rathet / denn ja ein jeder wol
 ten kan / daß Galenus, dem man son
 so fleißig folget / wie auch Aetius, nich
 vergeblich die præparation des sal
 theriacalis müsse beschrieben haben
 Wiewol vielleicht diese Männer selb
 sten auch nicht den Grund verstanden
 warum Hippocrates das Salz durch
 Feuer bereitet / denn sie sonst wol be
 seiner Simplicität würden geblieben
 seyn; doch haben sie wollen dafür ange
 sehen seyn / daß sie es nicht nur eben
 wol wie Hippocrates, sondern noch
 weit besser verstanden / und haben des
 wegen für dem Pöbel sonderliche
 poko

von okos mit allerley Zummischung erz
 acht / bis endlich des Galeni Nachfol
 ger noch viel grössere Bissser als er wolle
 hingesehen seyn / und das Salz ganz
 und gar aus dem Theriac gelassen / und
 damit ihre grosse Dummheit / mit welcher
 sie Versaumer des Salzes von Natur
 beschaffet sind / an den Tag gegeben /
 gleich wie hergegen die hocherfahrne
 Männer sich zuorderst an den Ges
 auch des Salzes halten / wie Hel
 montius in der Pest gethan / und der
 grosse Kaiserliche Medicus Carrichter
 die schädliche narcotische Kräuter / als
 Dilsen / Mahnfrut / Alraun und alle
 andere mit Salz und Essig corrigiren
 / welche narcotische Schädlichz
 in der Pest auch befindlich / und eben
 wol durch eben diese Dinge sich cor
 rigiren läst / wie ich / in meinem Trac
 atlein von der Pest / dessen gute Anweis
 ung gethan.

SSSE SSSE SSSE SSSE SSSE

Das IV. Capitel.

Ob bey grassirenden ansteckenden
Seuchen/ wenn sich jemand flaget/
und man noch nicht weiß / was ihn an-
stossen werde/ rahtsam sey ihm ein kräft-
tig vomitorium einzugeben oder
nicht.

Ich habe in meinem Tractätlein
von der Pest meine vielfältige
Experienz angezeigt/ daß nemlich die
Kaiserl. Montecuculische Armee An-
no 1673. die ungerische Hauptschwachs-
heit und das Fleckensieber mit heraus
an den Reinstrom gebracht / welche
Seuchen hernach den ganzen Som-
mer über daselbst in den Städten und
auf dem Lande grassiret / und sind ihrer
die Menge daran gestorben / aber fast
allesamt / die mein centaurium mine-
rale gleich Anfangs / wenn sie sich ge-
flagt/ eingenommen / haben sich davon

ein

mal oder drey erbrochen / und sind
 nach auch etwan so viel sedes gefolgt
 / und ist damit in etwan 6. oder 7.
 Stunden / alle Kranckheit weg gewesen /
 e denn unzählbare / denen ichs gegeben /
 cher gestalt ganz geschwind curiret
 worden / und unter allen nicht mehr als
 Personen gestorben / welchen weder
 noch einiges anderes Medicament
 helfen wollen / wie denn sonst auch
 einand von keinem Medicament
 wird rühmen können / daß davon alle
 mit wider gesund würden / sondern ist
 auch / wenn allemal die Meisten von ei-
 ner Arzney wider auffommen / allein es
 ist diß Medicament præciè inconti-
 nent müssen eingenommen werden /
 bald sich einer geklagt hat / denn nach
 Verlauffung eines Tages nach Anhe-
 bung der Unpäßlichkeit hätte ich schon
 das Herz nicht gehabt es einzugehen /
 e denn in meinem Losament sich zu
 tragen / daß als ich auf 14. Tage ver-
 reiset

reiset gewesen/ hat unter dessen der Wir-
 thin Sohn ein Knabe von ohngefähr
 12. Jahren auch das Fieckensieber be-
 kommen/ und ist von selbstem ohn alle
 Arzney/ als ich wider zurück kommen
 aussen Gefahr gewesen. / aber als bald
 nach meiner Heimkunft hat sich auch
 seine Mutter selber geklagt / und mei-
 ne Racht begehret / ich machte mir gleich
 die Rechnung/ daß sie von dem Sohne
 lein angesteckt worden / und gab ihr ein
 dosin deß centaurii mineralis, wel-
 ches sie versprach alsbald einzunehmen
 aber so bald ich weggegangen/ hat sie/ wie
 mich hernach ihre Leute berichtet / als
 ein seltsam Weib / so nichts einnehmen
 mögen/ die Arzney zum Fenster hinaus
 geworffen / den dritten Tag ließ sie
 mich bitten zu ihr zu kommen / und
 klagte/ es wolle sich nicht bessern / ich
 fragte / ob sie denn die Arzney einge-
 nommen hätte / sie sagte nein / aber
 sie wolte es noch einnehmen / ich sagte/

ein vomitivum rahtsam. 65

Es sey nunmehr die beste Zeit versau-
net / und wenn ich ihr weiter rahten/
und es hernach nicht wol ablauffen sol-
te / würde man mir die Schuld geben/
verhalben ich lieber sehe / weil sie von mir
noch gar nichts gebraucht hätte / daß sie
nach einem andern Medico schickte/
welches sie auch gethan / und als bald ein
Medicum und Chirurgum zu-
gleich holen lassen / welche auch alle bey-
e ihren besten Fleiß gethan / aber nichts
ausgerichtet / sondern sie hat an solchem
Flecken Fieber ihren Geist aufgegeben;
so bald sie nun todt war / fing sich auch
ein Töchterlein und ihre Magd zu-
gleich zu klagen / und sehr über grosses
Hauptweh und Bauchschmerzen zu
lamentiren / und geschach solches bey
einem Abend um 9. Uhr / ich gab ihnen
beyden das centaurium ein / den folgen-
den Morgen um 4. Uhr bey anbrechen
am Tag stund die Magd wieder ge-
und zu ihren Hausgeschäften auf / und
war

war das Kind auch wieder lustig / und
sagte / mein Kopff und Bauch thun mir
nicht mehr weh / und also sind auch unz
zahlbare andere fast allesamt in wenig
Stunden wieder durch diese Arzney ge
sund worden / allein ich hab's allen also
bald im Anfang / wenn sie sich geklagt /
gegeben / ausser einem einigen Bauers
mann auf dem Lande / welcher zwar
auch beyzeiten darnach geschickt / als er
sich geklagt / aber seine Ehefrau ist über
etliche Tage zu mir kommen / und ge
sagt / man habe es zwar alsbald einge
nommen / wäre ihm aber nicht starck ge
nug gewesen / sondern es lige ihm noch
auf der Brust / und vermeine er / wenn
ers nur noch stärker haben könne / es
solte ihm recht thun / ich entschuldigte
mich / daß ich solche Arzney so spat im
solcher Kranckheit keinem gäbe / sie hielt
aber starck drülan / daß ich ihr endlich so
viel als anderthalb gemeine doses gab /
die ihn auch allerdings gesund gemacht /

wie

und wie der Mann folgendes Jahr allererst
 selbst zu mir kommen / und öffentlich
 erkannt / daß er schon würde versaulet
 seyn / wann diese Arznei nicht gewesen
 wäre / und wolte deswegen sich nun
 sehr danckbar erzeigen; ich fragte / weil
 bereits nach solcher Cur über ein Jahr
 erflossen / wer er wäre / da machte er mir
 Alles wieder erinnerlich / und erzehlete
 wie es eigentlich abgelauffen / ich hieß
 in seines danckbaren Fürhabens halbe
 er weiter ohn Sorge zu seyn / denn sein
 Herr / deme er in Bannung seiner Weins
 erge bedient sey / habe mich für die Arz
 ney schon vorlängst wol contentiret;
 dieses und viel anders mehr habe ich in
 dem centaurio minerali alles selbst
 observiret / habe es auch unterschiedli
 chen im Seitenstechen / pleuritis ge
 schehndt / gegeben / welche es ebenmäßig in
 wenig Stunden völlig curiret hat / und
 habe ich auch in solcher Krankheit so
 häufig nicht seyn dörfen / sondern ist
 die

die Cur eben so glücklich abgelauffen/
wenn die Arzney schon allererst folgen-
den Tag nach Anhebung des Stechens
oder noch später eingenommen worden/
in Summa ich kan anders nicht spüh-
ren/als daß es ganz universaliter ope-
rire/es mag auch die Kranckheit für eine
Species seyn/was sie will/wenn es nur
gleich Anfangs/so sich jemand klagt/
eingenommen wird/welches man doch
im Anfange nicht weiß/was es für eine
Kranckheit geben werde/es hat mir aber
immer einerley Würckung erzeiget/und
durchaus in wenig Stunden die Ein-
nehmer liberiret/bin also der beständi-
gen Meinung/daß es bey Anhebung der
würcklichen Pest selbst eben so ge-
wünschte Hülffe thun sollte/wiewol ich
nochmal gestehe/daß ich in der Pest
selbst noch keine Cur damit gesehen
noch gethan/denn ich solch arcanum
Anno 1666. da ich bey grassirende
Pest selbst zugegen gewesen/nach
nich

ein vomitorium rahtsam. 69

nicht gewußt / sondern es allererst herz
nach von einem Hocherfahrenen Fürstl.
Leib - Medico communicirt bekom
men / welcher doch auch nicht gewußt
daß es wider das Flecken - Fieber fast
ganz unfehlbar helffe ; weil aber unter
schiedliche treffliche Authores schrei
ben / daß die Pest / das Flecken - Fieber
und die ungerische Hauptkrankheit
mit einerley Mitteln curirt und præ
servirt würden / und einander zum näch
sten verwandt wären / als habe nicht uns
erlassen können / solches in gedachtem
meinem Tractätlein ebenmäßig zu
tatuiren / jedoch nicht als meine
Experienz / sondern als eine Meinung
welches aber / wie ich vernom
men / mir von einigen Medicis, die doch
in dieser Materi noch lang das jenige
nicht observiret / was ich gethan / mir
sehr übel ausgelegt worden / daß solches
wider alle Regeln der Arzney sey /
erowegen ich für nötig erachtet / solches
auch

auch aus anderer trefflicher Männen
 Schrifften/ die es selbst erfahren/ zu
 beweisen/ daß nemlich die vomitoria
 in der Pest selbst auch dienlich sind
 und führe zum ersten ein zum Zeugen
 den hocherfahrenen weitberühmten
 Crollium, welcher in seiner Basilica
 Chymica bey Beschreibung des Ele-
 ctuarii antimonii, aus dem corrigir-
 ten vitro antimonii / lehret Willen
 machen/ deren Tugend sey/ daß sie wun-
 derlich per vomitum operiren in der
 Pest / und setzet dabey diese Worte:
 Wenn man das antimonium in
 der Pest eingibt / muß man mer-
 cken/ daß man auch zugleich also
 fort auf die Pest-Beule ein maturi-
 rendes attractiv, und auf einen Car-
 buncel ein attractiv lege / sonst
 erhartet solches wie ein scirrhus
 und vergehet solche Härte in etlichen
 Monaten nicht wieder. Wie könnte
 nun dieser Mann dieses alles wissen

went

ein vomitorium rahtsam. 71

Wenn er es nicht unzählbarlich selbst
zu erfahren und in der Pest gut befunden
hätte?

Item bey Beschreibung des vitrio-
li albi vomitivi sagte er expresse, daß
es auch in der Pest gut sey / und sehet sein
Commentator Hartmannus dabey /
daß man solches vitriolum mit Card-
enedictenwasser in der Pest eingeben
solle / und so man es auch zugleich auf
eisse Steine sprengt / werde die böse
Luft gewaltig dadurch corrigiret.

Item Hartmannus selber in seinen
Annotationibus über solche Basili-
am Crollii lehret den crocum metal-
lorum und daraus das Kulandische
besegnete Brechwasser machen / und se-
t dabey expresse, daß solches aqua
enedicta in der Pest gut sey / und solte
man damit gleich im Anfange derselben
das Erbrechen erregen.

Solte aber dieser hochherühmte
Professor Medicinæ der Universität

Marz

Marburg die Regeln der Arzney nicht
 so wol verstanden haben / als meine
 Widersprecher / ich halte vielmehr das
 für / daß es ihnen selber an Gelehrtheit
 mangle / und die meiste Authores noch
 nicht gelesen haben; doch ist vielleicht
 ihnen der Königliche Französische
 Medicus Riverius besser bekandt / der
 in dieser Zeit den meisten practicis stets in
 den Händen schwebt / als die ihre Re-
 cepten daraus imitiren / in dessen ob-
 servationibus aber auch gemeldet
 wird / daß einige die Pest schon am Hal-
 se gehabt / und ihren eigenen Roht mit
 ihrem Urin vermischet / und die abge-
 seigte Brühe eingenommen / davon ihnen
 ein solcher Eckel entstanden / daß sie da-
 von gewaltig vornitz / und zugleich al-
 les Gifft von sich gebrochen und wieder
 gesund worden.

Deßgleichen streicht auch Angelo
 Sala das vornitzend machende Sal vi-
 triolizum höchsten heraus in Pestilen-
 tische

ein vomitorium rähesam. 73

hen Fiebern / Seitenstechen 2c.
welches auch Schröderus in pharm.
3. pag. m. 494. aus gedachtem
a: item Quercetano und institu-
nibus Sennerti anführet: So daß
Herren Contradicenten wider sol-
gewaltige Authores gar übel bestez
werden / wiewol wir so vieler glaubz-
würdigen Zeugen nicht bedörffen / son-
haben an zweyen oder dreyen gnugl-
derlich an Crollio und Hartman-
bey welchen auch der Leser die Bez-
ung des gesegneten Kulandischen
echwassers zum deutlichsten beschrie-
findet / welches die Stelle meines
taurii mineralis zum nächsten ver-
en kan. Allein es ist doch das cen-
ium minerale noch weit drüber /
würsteich / wenn es wünschens güt-
in Weinländern / da man nemlich
Wein zum tägliche Tranc trinct /
eschwinden ansteckenden Seuchen
nichts bessers zu begehren noch zu

D

wüns

74 Die Excrementen

wünschen/ so daß ich mich über die g
schwinden Euren selbstten nicht gn
habe verwunden können/ allein in d
Bierländern / da man nemlich me
Bier trinckt und sonderlich dickes / th
es schon so gewünschte Hülffe nich
welches ich noch in keinem Autho
gefunden / sondern selber durch d
Experienz erlernen und beobacht
müssen.



Das V. Capitel.

Ob in den Pestzeiten die Excre
crementen der Thiere die böse Luft
bösern oder bessern.

BEy diesem Punct protestire
zuförderst/ daß ich weder hier noch
anderstwo die Verordnungen der
löblichen Obrigkeit/ welche allerley
reinigung/ Mist und Stanck bey d
gleichen unreinen Luft wollen ab
weggeschaffet wissen/ im wenigsten

machen keine böse Luft. 75

ehre zu tadeln/ oder darin zu reden/
dern werde allein genöthigt/ das je
e was ich in meinem Tractätlein
der Pest p.67. gemeldet zu Wesep
dolland observirt und vernommen zu
en/ allhier noch besser zu erklären:
solches/ wie ich vernommen/ einige
dicos fast am meisten vor den Kopf
ossen; Nun habe ich aber solches in
achtem Tractätlein/ nur allein als
Erzählung gesetzt/ daß nemlich die
te des Orts persuadirt sind / daß
zu Wesep keine Pest einnisteln kan/
e Hoffte sie auch bisher von andern infi-
selen Orten dahingebracht worden/ sen
Ursach desselben allein der Stanc
Säumist/ welcher das ganze Jahr
urch selbiges Städtlein erfüllet/
wird aber darum nicht befinden/
ich solchen Stanc ebener massen
ner Correction der Luft recom-
diret/ denn man wol andere lieblis
Dinge hat/ die solche Correction

der Luft verrichten können / und hab
nicht vonnöthen uns an der gleichen in
derwertigen Gestand zu halten: L
aber auch ganz keine Krafft wider i
böse pestilenzische Luft darin seyn kö
te / wie einige vermeinen / und dafür g
halten / daß ich nichts ungereimters ha
te auf die Bahn bringen können / woll
wir was genauer untersuchen und in
guten Gründen erweisen / daß aller
excrementa, oder Roth und Harn
wol der Thiere / als Menschen durch
eine schädliche Exhalation / weder fri
noch veraltet / von sich geben / ja ga
nicht bequem sind die inficirte Luft ne
mehr zu verschlimmern.

Denn daß deme gewißlich also s
daß niemals die Luft durch einiger
Mist oder Geruch / oder Dunst dan
im wenigsten nicht verbösert / und
pestilenzischer Schädlichkeit dispon
werde / giebt die all gemeine Erfahru
in allen Dörfern und kleinen Landfi

machen keine böse Luft. 77

n / wo nur Menschen wohnen / die sich
om Ackerbau und Viehzucht ernehren /
nn da sammlet man allen Mist zur
düngung der Felder / Weinberge /
rautgärten und andern was fruchtbar
n soll / und wird bey ihnen immerfort
e Menge des Mistes von allerley
Vieh / als Pferden / Ochsen / Kühen /
Schaaßen / Schweinen / Geißen / Gän-
n / Tauben / Eseln / Enten / und sofort
/ nebst dem Harn des Viehes / wie
ch die excrementen der Menschen
bsten / theils durcheinander vermischet /
eils von jedem absonderlich gefunden /
e auch von mancherley Alter / nemlich
ld frisch / bald viel Tage / Wochen
er Monaten alt / sollte nun die geringste
Schädlichkeit daraus gehen oder dün-
n / müste man es ja an einigem Orte
Welt gewahr werden / gleichwie an
e Schädlichkeiten gewisser Dörffer
on vor viel hundert Jahren fundbar
orden / daß an einem Orte die Leute

D iii

Kröpfe

Kröpfe bekommen/ wie die Graupür-
 ner/ am andern übel hören/ wie schon
 Julii Cæsaris Zeiten das Sprichw
 auris Batava der Niederländer Ubelst
 ritzkeit zu erkennen gegeben/ am dritten
 die meisten Einwohner böse faule Zäpfe
 ne haben/ wie ebenmässig im Niederla
 de bemerckt wird/ am vierdten die Danck
 und Schwindsucht von langen Zei
 her grossen Schaden thut/ wie in En
 land/ durch das Brennen der Steinform
 len geschicht/ am fünfften zum öftern
 Pestilenz entstehet/ wie zu Alcair in Carich
 gypen und anderswo mehr/ am sechsten
 die Einwohner häufig mit triefend
 schmerzlichen und bösen Augen gepla
 werden/ wie ebenmässig den Alcaireu
 wiederfähret; Am siebenden nun
 nimmermehr keine Pest erhöret wi
 wie in dem grossen Kaiserthum Ch
 und in Moscovien nach der Autho
 Zeugnis sich befindet/ unangesehen
 solchen Ländern ein Überflus von allen Pha

machen keine böse Luft. 79

in zahmen und wilden Thieren und in
ihren excrementen stetig vorhanden.

Damit ich aber dieses noch hands
reichlicher darstelle / beruffe ich mich
auf den auch methodischen Arzney-
gebrauch der fürnemsten excrementen
über / denn der Koth wird inner-
lich in den Leib gebraucht wider die Co-
nsumption / und wider das Aufsteigen der Meut-
er / wie auch zu Beförderung der schwes-
rigen Geburt und die todte Frucht / und
erhaltene secundin aus zu führen; und
der Richter lehret / desselben Infusion mit
wenigem Wein zu trincken wider die
Hitzungensucht / Herzklopffen / tartarische
Sammlung von Sand und Stein / und
Heilung der bösen Schäden von ins-
nen heraus / von aussen stillt er das
Blut / sowol frisch als gebrant gerochen /
und führet die Räucherung desselben
auch die todte Frucht und secundin
aus / wie die Authores als Schroderus
in Pharmacopœa, Hartmannus in

D iij

pract.

pract. Chym. und andere hin und wieder solches fürhalten; und hat auch das distillirte Wasser daraus dieselbige Tugenden.

Der Rühkoth ist ein vielgebräuchlich Mittel der verbrennung vom Feuer wie auch andere rothlauffige inflammation äußerlich ausgeschlagen zu stillen/ es wird auch der ausgedruckte Saft daraus/ und mit dem ordinari Getränk geschehene Infusion desselben / von vielen eingegeben wider die Colic / und hitzigen Fiebern: Wie denn auch in den Apotheken das berühmte Wasser genannt aqua omnium florum oder Wasser von allen Blumen daraus distilliret/ und wider innerliche Hitze getruncken wird / wie auch wider die Schmerzen von der Colic und vom Lendengreiß/ und den verhaltenen Harn aus zu führen.

Der Schaaffkoth oder Mist ist einer massen zur Arzney gebräuchlich

machen keine böse Luft. 81

id wird mit Peterfilien vielfältig wie-
r die Gelbesucht innerlich gebraucht/
ich euserlich die Verbrennung vom
euer damit arznehet.

Der Geiß- und Boekoth hat fast
ese bigen Tugenden/ nemlich innerlich
Gelbesucht zu vertreiben/ die menschen
bringen/ den Milkhafftigen Hülfe zu
an/ euserlich in er/ wie auch andere ex-
ementa, fůrtrefflich wider die Ges-
wulst der Wassersucht/ auch andere
re Geschwulsten zu erweichen/ es hat
ch der Harn von Böcken sonderliche
afft den Harn zu befördern / und den
tein im Menschen zu zermalmen/ ein
asser daraus distilliret / wiewol fast
er excrementen Wasser auf dieselb
e Würckung hinauslaufen.

Der Eselkoth stiller ganz kräftig
hefftige Bluten der Nasen/ so wohl
ochen / als dessen Infusion getrun-
/ oder damit geräuchert.

Der Säufocht sowol von zamen als

D v

wils

wilden Schweinen ist ebenmässig sehr
gebräuchlich und berümt/das bluten der
Nasen zu stillen/für die Nasen gehalten
das hefftige Zucken der Haut/ Blate
und Auffahrungen zu stillen/warm auf
gelegt/die Bisse der giftigen Thier zu ar
neyen mit Essig aufgelegt.

Der Hundsfoht ist in allen wol
bestellten Apotheken unter dem Na
men albi Græci bekant/ und wird vi
fältig gebraucht wider das Wulch
angina genannt/ wie auch wider d
Colic/ rothe Ruhr und der gleichen.

Der Gänsefoht ist eins der berü
testen Mittel wider den Schaarbo
wenn dessen Infusion getruncken wir

Der Menschenfoht ist berümt
wider allerley Zauberey/ und die dah
rührende Schmerzen zu vertreiben/
pestilenzische Carbunceln zu zeitigen
und die Schmerzen der Colic zu stillen
äusserlich aufgelegt/ und viel grösser

machen keine böse Luft. 83

Dinge mehr / so vom gemeinen Mann
damit verrichtet werden.

Der Hünertocht ist fürtrefflich wis
er die Colic/und sonderlich das Weisse
essellen/ wie auch wider die Schmers
ender Mutter/ item die gelbe Sucht zu
ertreiben/ Sand und Stein und den
Harn aus zutreiben/welche Würckung
weiffels ohn aller Roht vom Feders
Vieh / als Tauben / weischen Hünern/
Sfauen und so fortan verrichtet/dieweil
ie zwar trincken/aber nicht harnen und
uß also nohtwendig das Salz / so
onst von Natur durch den Harn ausges
hret wird/ bey dem Gevögel mit unter
en Roht kommen / und ihn scharff und
reibend machen / und daher hat das Fes
er Vieh meistens eine solche
Schärffe bey sich / daß sie deswegen
Sand und Steinlein fressen und verz
hren/ damit solche Schärffe immer zu
arbeiten habe/sie würde sonst ihren Nas
ar selber angreifen und allgemach zers

Dvj

beiß

beissen/ aber an den Steinlein arbeitend als
 sich immer solche Schärffe matt / weil
 zehret aber selbige/ und ist das Weiße in dem
 dem Koht des Federniches anders nicht
 als ein Kalck von zerfressenen Stein
 fein und Sand/ und erzeiget in der Art
 nen grosse Tugenden.

Der Pfauenkoht ist ebener masse
 sehr kräftig und gebräuchlich wider den
 Schwindel Pulversweise eingenommen
 men/ und wird in den Apotheken berei-
 tet gefunden.

Der Spakenkoht wird gleichfalls
 den verhaltenen Stuhlgang zu bringen
 eingegeben.

Der Taubenkoht ist wegen seiner
 sonderbahren salzigen Schärffe / ganz
 kräftig den Stein/ Gries / Sand und
 Harn fort zu treiben eingenommen / die
 Schmerzen der Colic zu stillen und viel
 anderes mehr/ so daß er auch in der heil-
 ligen Schrifft berühmt ist / denn man
 liest im andern Buch der Könige c. 7.

daß

machen keine böse Luft. 85

daß als die Syrer die Königl. sehr feste
Residenzstadt Samaria mit gewaltis-
sem Anlauff nicht getranet zu erobern
haben sie gemeinet sie auszuhungern
und haben es auch so weit bracht / daß
in Viertel Rab Taubenmist fünff
Silberlinge gegolten / welchen man
wie Flavius Josephus bezeuget / an statt
des gemeinen Salzes gebrauchet; was
nun das gemeine Salz vertreten soll
das muß auch salzig / balsamisch und
wider die Corruption des Fleisches con-
servirend seyn / thut aber das der Zaus
erkocht / so muß auch anderes Federvie-
les kocht eben dasselbe / ob wol nicht eben
so starck / sondern nach Beschaffenheit
jedes jeden um so viel gelinder erzeugen
und wenn sie werden allesamt auf einerley
Beisse digeriret / und wird in den meis-
ten einerley weisser Kalck von den zers-
essenen Steinlein und Sand gefun-
den / und folget also / daß in allen eine
zigel/balsamische conservirende/und

D vij

wider

wider die Corruption des Fleisches
 dienende Eigenschafft vorhanden sey
 daß also kein Federviehes Koht ein
 schädliche pestilenzische Lustt oder ex
 halation so wenig als das gemeine
 Saltz von sich geben kan/dadurch Ver
 böserung der Lustt zu besorgen stünde
 von den übrigen Thieren aber / derer
 Saltz seinen besondern Ausgang ha
 durch Nieren und Blasen / stehet solcher
 auch nicht zu vermuthen / denn sie wer
 den gleicher gestalt auf einerley Weis
 digeriret oder gekocht / und laufft auch
 wenn man auf ihre armeneyische Wür
 ckung genaue achtung gibt / alles auf
 eins hinaus / daß sie nemlich die anhe
 bende Corruption des Fleisches fräß
 tig still n / denn eine jede Corruption
 hebt mit rothlaufischer und fiebrischer
 inflammation an / als in der Hals
 frantheit angina mit grosser Röte
 Engkündung / Herzulauffung des Ge
 blüts und Strangulation / in der Brust
 frant

rancheit des Seitenstechens und der
 ungenzündung pleuritis und peri-
 neumonia genandt / so auch nichts an-
 ers als ein innerlich erysipelas oder
 Rohrlauff / mit strangulirender Ver-
 lemmung des Athems / Stechen und
 Apostemirung vom herzugeleiteten
 Geblüt; in der Darmfrancheit der Co-
 lic und Darmgicht mit inflammation
 Reissen und Schmerzen des Ge-
 darms / und so fort an / darwider die
 Excrementa augenscheinlich helffen /
 inn- und äußerlich die inflammation /
 die auch die Hitze von Verbrennung
 des Feuers löschen / und keine weitere
 Corruption einreissen lassen / die Auf-
 hallung des Geblüts und ausbrechens
 des starken Blutes stillen / und stehes
 solcher gestalt allen Umständen nach
 aus aller ihrer operation / welche sie so
 wol mit corporalischer Berührung /
 als dünstlicher exhalation / darinn alle
 ebrandte Wasser bestehen / von sich ge-
 ben /

ben/ anders nichts zu schliessen / als daß
 sie vielmehr wider jede Corruption und
 also auch wider die Pest selbst / als die
 in eitel Corruption bestehet / dienen
 müssen/ weder sie dieselbige verursachen
 solten/ und ist daher wol zu glauben/ daß
 der starcke Excrementen Geruch zu
 Wesep die Ursach sey / daß daselbst die
 infection nimmer rechten Platz finden
 könne/ wie selbiger Vetter die gemeine
 Sage gehet/ und solten ohnzweiffel an-
 dere starckriechende Excrementa eben so
 wol die nahe Luft der pestilenzischen
 infection unfähig machen / dafern sie
 innerdar eine starcke exhalation von
 sich gäben/ welches aber nicht alle Ex-
 crementa thun / aber die menschlichen
 übertreffen darin alle andern/ und müs-
 sen also nothwendig am besten wider die
 Pest dienen. Welches Paracelsus wohl
 verstanden / und daher nicht ohn Ursach
 diese Worte in seinen Schriff: en gesetzt:
 Omne stercus in peste bonum, hu-

machen keine böse Luft. 89

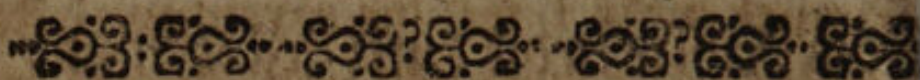
manum autem optimum, oder/ ein
deweder Rohrt ist in der Pest-Zeit gut/
er menschliche aber am allerbesten/und
erstehet damit zweifelsohn die sulphur-
sche Exhalation/ so aus den excre-
menten/ am stärcksten aber aus dem
ersamleten Menschlichen dünstet/ wie
7. aus den heimlichen Gemächern em-
sunden wird. Und daher rathet auch
der hocherfahrne D. Minderer in seiner
riegs-Arznei Cap. 4. daß man offte
n Geruch der heimlichen Gemächer
sich ziehen soll/ mit folgenden Vors
n/ so in der neuen Edition p. 113. auf-
schlagen: Wenn der Lustt ver-
stet ist/ und ein Geisbock vorhan-
n/ so reibe dich an ihn/ darff dich
en Gestand nicht irren lassen/ oder
b deine Nasen früh über ein heim-
h Gemach/ und sauge dich des ab-
eulichen Geruchs voll ein. Da-
nach den stärcken Bockgeruch recom-
ndiret/ und zweifelsohn damit auch
einen

einen jedweden andern hefftigen Geruch
 welcher sonst bey gesunder Zeit nicht
 schädlich ist / und ein ganz Zimmer oder
 Haus erfüllet / verstanden haben will / o
 er schon sonst unfreundlich wäre / den
 ein solcher sehr starcker Geruch / wie vo
 den Geisböcken gehet / erfüllet das gar
 ke Gemach / darin er ist / dermassen / da
 hernach die fremde pestilenzische Luft
 nicht leichtlich Zugang findet / denn wo
 etwas so voll ist / daß nichts mehr drey
 gehet / so muß alles übrige hauffen blei
 ben / und ist mir daher in unterschiedl
 chen Städten erzehlt worden / daß be
 vorigen Pestzeiten bey ihnen observir
 worden / daß in denen Gassen / wo unter
 schiedliche Gerber wohnen / und ih
 Gerber-Loh zu ihrem Handwerck g
 braucht / die Pest keinen Schaden g
 than / dessen zweiffels ohne keine and
 Ursach ist / als daß bey ihnen ebenmäßi
 stets ein sehr hefftiger Geruch die Luft
 um und um erfüllet / daß kein fremd

machen keine böse Luft. 91

Geruch mehr / wie die corruppirende
pestilensische Luft ist / leichtlich weitem
Platz findet / und muß also so weit von
Männern bleiben / als weit der vorige star-
ke dem Menschen unschädliche Ges-
uch reicher / welches wenn man es wol
verstünde / könnte man in Pestzeiten mit
Reinigung der Luft grossen Nutz schafs-
en / und finden sich genug liebliche Din-
ge / die solches thun / so daß man nicht nö-
tig hat sich darin an stinckende Sachen
zu halten / wie der Bock / Gerber / und
excrementen Standt ist / denn ob schon
der gleichen böser Geruch etwan die Pest
auch abhält / ist er doch dem Herzen und
Hirn widerwärtig / derhalben uns für
vorsichtsam dünckt von dieser Materie die
Luft durch den Geruch zu corrigiren ein-
ganz deutliche Beschreibung anhero
zu setzen.

Das



Das VI. Capitel.

Welche die besten Mittel sind
die böse Pestilenzische Luft durch
luftige Gegen. Qualität zu corri-
giren/ und wie darin zu
procediren.

Soben und auch in unserm Tra-
ctatlein von der Pest ist erwiesen
worden/ daß das Pestilenzische Gift
ein ganz lufftiges / faul und schimmel-
dünstiges Wesen sey; Solchem nun
zu begegnen/ muß man auch ganz luffti-
ge Gegenmittel gebrauchen/ und daß de-
me gewißlich also sey/ scheint auch di-
s. Schrift selbst mit Exempeln zu
bekräftigen/ denn als Moses durch
Gottes Befehl die Luft hat wollen
schädlich machen/ hat er nebst Aaron mit
den Händen den Ruß der Caminen in
die Luft gestreuet/ da die subtilsten Alto-

des Kusses in die Luft gestoben/und
reichsam selbst lufftig worden. Herz
ich aber ist aus der Luft auch eine
schädliche Qualität zweifels ohne mit
in Athen eingezeugen worden/wodurch
ganz Egypten an Menschen und
vieh böse pestilenzische Platern oder
arbutckeln aufgefahren/welche doch
nicht sonderlich zum Tode gewesen/
sondern vermutlich nur grausames
Brennen und Schmerken werden ge-
macht haben; desgleichen als die Israe-
iten Num. 16. eine grosse Aufruhr an-
fingen / und alsofort die Plage der
pestilenz darauf erfolgt/ daß zur stund
4700 Menschen gestorben/hat Aaron
auf Moses Befehl mit Weyrauch ge-
suchert/und hat damit die Plage anges-
ichts aufgehört / welches zwar uner-
forschliche Göttliche Geheimnüssen
ist; Man siehet aber doch/ daß damit
reichsam auch angewiesen wird / daß
y dergleichen tödlicher Luft eine Bez-
genz

gen: Qualität müste gebraucht werden/ wie damals durch den Rauch des Weyrauchs geschehen / wodurch die Luft corrigiret werden kan; wofert
 ¶ Dit nicht absonderlich allen Mitteln die Krafft benimmt/ daß keine Correction was helfen kan / ja die Luft zweifels ohn dermassen mit Schädligkeit und tödlichen Pfeilen erfüllet / daß auch die Mittel selbst/ so sonst hülfreiche Krafft von sich geben/ gleichsam krank werden / wie in dem grossen General Weltsterben/ dergleichen zu Hippocratis und Thucydidis Zeiten 430. Jahr vor Christi Geburt gewesen/ pflegt zu geschehen/ da die Leute dermassen häufig gestorben/ daß einer den andern nicht hat können begraben. Und 140. Jahr nach Christi Geburt / da der General Feldmarschall der Medicorum Gale- nus selbst für solcher Pest davon geflohen; was müssen allererst die Unter- Officirer und gemeine Knechte gethan

ben? Item gegen die Zeit 1450. da
 rmal/wie in gedachten vorigen Pest-
 schier die halbe Welt solle ausgestor-
 seyn. Wie denn auch der Poet Vir-
 ius einer dergleichen Pest gedencet/
 ul oder kurz vor seiner Zeit gewesen/
 von gleichsam die Bäume/ Kräuter/
 wächs und Saat selbstes frantz
 rden/ oder gar abgestorben/ wie das
 seine Beschreibung 3. Aeneid. also
 atet:

*Subito cum tabida membris
 Corrupto cæli tractu miserandaque
 venit*

*Arboribusque satisq; lues, & lethi-
 fer annus.*

*Inquebant dulces animas, aut agra
 trahebant*

*Corpora, tum steriles exurere Si-
 rius agros.*

*Arebant herba & victum seges
 agra negabat.*

Das ist:

Durch bösen Einfluß und durch
 widerlichen Stand.

Des Himmels kam damals bald
über alles Land

Ein pestilenzisch Gift/so schlin
daß alle Glieder

Vergiftet wurden / und beschä
digt ward ein ieder /

Sogar daß auch die Bäume / Ge
wächs / Laub Gras und Saa

Selbst gleichsam mußten gehn de
bittern Todes Pfad /

Und wer lebendig blieb / behiel
doch keine Kräfte /

Und konnte nicht mehr fort / noch
thun einig Geschäfte.

Es war auch solche Hitz / daß alle
dorret ab /

Und weder Kraut noch Saat mehr
Nahrung von sich gab.

In solchen heftigen allgemeinen We
desten nun können besorglich die Luft
corrigirende Mittel wenig helfen
wenn der Schöpfer selbst ihnen gleich
sam die Hülfe verbietet / daß sie wenig
oder nichts thun können / gleichwie a
sein Geheiß die Finsterniß in Egypt

balte und dunkel gewesen / daß kein
genliecht solche erleuchten können ;
sonst bey gemeinen natürlichen ur-
sachen einer bösen Luft von faulen Nas-
sen Dämpfen / Mäszung und
Himmeldünstigkeit: Wie zum oftern
h gemeine natürliche Ursachen gar
tlich geschieht / und doch oftmals
man nicht zu widerstehen weiß / groß-
eödlicher Schaden dadurch verur-
sacht werden mag / stehet gar wol durch
stellen eine lufftige Gegen- Qualität
gleich Böses ab zu wenden oder zu
hüten / gleichwie die leeren Fässer
durch Aufbrennung mit Schwefelspan
Corruption ihrer eingeschlossenen
præservirt worden / und wo man
nicht aufbrennet / wird die Luft
wendig in ihnen corrupiret / und
die selbe Fässer schimmig / und den
n fanig.

Wie nun eine solche lufftige corrigis-
Gegenqualität zu vermittelten / has-

be ich zwar in oftgedachtem Tractat
von der Pest ganz deutlich vorgehalt
weil aber daran überaus viel geleg
will ich davon allhier noch umstän
cher handeln / damit man es ja zum
erbesten einnehme / und auf den No
fall es ihm zu Nuzze mache. Es ist o
bekant / daß nichts besser die Luft c
rigiret als das Feuer / und diejenige
ge / so ein schnelles Feuer weit um sich
die Luft treibē / wie da thut der ange
dett gemeine Schwefel in das Büch
Pulver / wie auch das angezündete P
und was eine reine weit um sich lode
de Feuerflamme von sich giebt / als
Wacholderreiser / häufig angezü
tes Künholz / brennender Kamfer
dergleichen. Welches der grosse
pocrates wol verstanden / und zu
Zeit bey pestilenzischer Luft hin
wieder grosse Feuer machen lassen
durch in kurzem die Luft wieder g
niget worden. Aber solches / nei

allgemeine Luft durchs Feuer zu
igiren / ist nicht für gemeine Pri-
Personen / denn leichtlich zu erach-
was solches für einen unerschwing-
n Kosten verursachen würde / so viel
terie an zu zünden / daß die Luft auf
Meilen dadurch alteriret und ge-
get würde : Sondern die Privatz-
onen müssen sich lassen genügen /
n sie in ihren Häusern eine kräftig-
orrection der Luft anstellen / und
emeine Gassen-Luft Gott und
Obrigkeit befehlen.

hierin muß nun ein jeder wol mer-
daß es nicht genug seye / gedachte
ge in seinem Hause an zu zünden /
essen bisweilen ein wenig zu ver-
nen / sondern es muß mit solchem
druck geschehen / daß nicht allein
immer / die man tag- und nächtl-
chen / und sich darin aufhalten
von dem corrigirenden feurigen
t wol erfüllet / sondern auch die

Ritze und Hölen der Wände davon durchgegangen werden/wie man bey Zunder brennen eines ledigen Fasses zu beobachten pflegt/das man nemlich einen guten schnitzē Schwefelspananzündet/und sofort in das Faß stößt/das Spundloch aber mit dē Spunden wieder verstopft/damit der Schwefel in dem verschloßenen Faß brenne/und der Dunst der brennenden Flamme nicht heraus streichen sondern sich überall durch das ledige Faß vertheile/nach der Verbrennung schlägt man das Faß noch dichter/damit der Schwefeldunst zumal in das Faß bleibe/ und keine fremde Luft hinein dringen könne; und also muß man sich auch mit Räucherung der Häuser und Zimmer halten: weil aber der Rauch nicht nur den Augen sondern auch unserm ganzen Leben zu sehr ungesund und schädlich ist/ muß man solche Räucherung so wissen zu vollziehen/ daß das Faß starck genug sey/ und dennoch man

zu corrigiren.

stetig habe den Rauch und Schmauch
der in die Augen noch mit dem
hem zu empfangen; das kan nun ge-
hen / wenn man die Zimmer nicht
einmal räuchert / sondern iho eines
immers Räucherung verrichtet / das
stetigere Zimmer aber unter dessen be-
hnet / und das kan also geschehen /
der nehme ein Stäck schönen gelben
Schwefel / welcher wie zur Conservi-
g der Weinfässer / also auch zur
rrigirung der Luft am besten ist /
gefähr zu einem Zimmer von eis-
/ zweyen oder dreyen Lohren / thu
hen in ein sauberes irdenes Häfelein
Schmelztiegel / nehme auch zu-
noch eine Glutpfanne mit glühenden
ohlen / stelle dieselbige auf den Boden
Zimmers auf einen gebackenen
ein oder steinerne Platte / damit
Schaden vom Feuer zu besorgen /
das Häfelein mit dem Schwefel in
glühende Kohlen / lasse es stehen /

und gehe selber aus dem Zimmer hinaus
 aus / mit Zumachung der Fenster und der
 Thüren / damit kein Dampf aus dem
 Zimmer könne / so enkündet sich
 eine Beile der Schwefel im Häfele
 und brennet so lange / bis der Schwefel
 aller verzehret ist / und was allgemeynlich
 verbrennet / das gehet in einen Rauch
 oder Dunst / welcher nichts anders
 als spiritus vitrioli, und beisset die Augen
 so scharff / daß keiner im Zimmer
 aushalten könnte / welches auch nicht
 nöhten ist / sondern man kan sich
 sam so lang denselben ganzen Tag
 einem andern Zimmer aufhalten /
 in diesem den Schwefeldunst
 spiritum vitrioli sich wol in
 Wände und Rihe des Zimmers
 und kriechen lassen / so ist es
 auf ein paar oder mehr Tage
 wider alle Corruption und böse
 und kan man folgenden Tag
 aufhalten / da sich unterdessen

Dam

er Kampff gesetzt / und weder den Augen
noch dem Athem mehr verdriesslich ist /
us derdessen kan man andere Zimmer
auch auf gleiche Weise räuchern / die
man zu brauchen und sich darinn aufzu-
halten hat / und mag solche Räucherung
reich mit allen Dingen / so balsamisch
sind / geschehen / gestaltsam auch die Wun-
dersatnüsse einen so kräftigen Dunst durch
die Anzündung von sich geben / daß jeso-
n eine gemeine Manier ist / den kleinen
Käselein mit Wein damit aufzubrennen
wie mit Schwefel / aber zu grossen Fä-
ßern thut es nicht so wohl / wäre auch zu
kostbar / und worzu solte man was an-
ders in des Schwefels stelle suchen / weil
solches alles der Schwefel viel besser
zu wolfeiler præstiret ? Unterdessen
ist nicht verboten neben dem
Schwefel auch mit andern lieblichen
Räuchwerck die Luft der bewohnten
Zimmer annehmlich zu machen / gleich-
wie man auch zum öfftern die Beine
neben

neben dem Schwefeln der Fässer noch auf
andere Weisen lieblich und woltschme-
ckend machet / und bald Claretwein
bald Vermut: Salbey oder andern zu-
gerichteten Wein bereitet: aber das
Schwefeln der Fässer ist das fürnkünfft
und ohndasselbe können auch die andern
Verlieblichungen der Weine mit best-
hen / sondern wird einer sowol als der
andere karnig / und fällt ab / dafern gar
keine Schwefelung der Fässer vorgehe
und also muß auch die Principal Räu-
cherung der Zimmer zuorderst vorge-
hen / so können hernach andere lieblich
Rauchwerke darneben auch bestehen
und Herz und Hirn erquickten. Aber
so man außser der Hauptcorrectio
der Luft in den Häusern / die Sachen
mit lieblichriechenden Sachen als po-
mis ambrae, Rauchferklein und derg-
gleichen vermeinet gut zu machen / wird
man sich betrogen finden; denn wenn
man die böse corruppirende Luft in den
Häu-

äußern läßt überhandnehmen/wird sie
n so wol neben den wotriechenden
ingen/ so man vor die Nase hält/ mit
n Athem eingezeugen / gleichwie neben
n andern lieblichen Dingen als Zus
r und dergleichen / so man in ganz
geschwefelten Wein thäte/ auch die
nigkeit darein komt / ja selbstens dar
entstehet. Und hieraus vermeyne
werde gnugsam zu vernehmen seyn/
sich mit Räucherung der Häuser
verhalten / denn gewislich auch die
te gute Sachen nicht genug thun/
n man nicht recht damit procedirt/
ich in der Pest Ann. 1666. gesehen/
die Leute vielfältig mit angezündet
Wacholderreißern geräuchert / wie
h mit Schaafgarbenkraut und der
ehen ; aber die Pest ist dennoch in
Häuser kommen/aus ursachen/weil
solch Bislein Anzündung / so sie in
m Vorhause bey offenstehenden
en oder Thüren thaten / wenig oder

nichts helfen kan/ sondern muß der ganze Raum der Häuser und Zimmer mit Dunst solcher Dinge vollgemacht werden/ und damit die Ritze der Wände durchzogen werden/ wenn es mercklich Hülfe thun soll. Auch muß man nach der Räucherung solche Häuser oder Zimmer zuhalten/ damit der corrigirte Dunst darinn / und die auswendige schädliche Luft hauffen bleibe. Die zwar ist zur Correction der innerlichen Luft in den Häusern genug / weil als damit der auswendige Gassen- Luft nicht auch corrigiret wird / und ein nicht immerdar zu Hause bleiben/ sondern bisweilen auch ausgehen / und uncorrigirte Luft in sich ziehen muß als wollen wir auch darin unsere Meinung anzeigen/ wie man sich damit verhalten; So ist nun eben dieses Punct die fürnehmste Nothdurft warum man muß innerliche Präservirungsmittel brauchen? und hat eben da

Hippocrates und Helmontius den
Dunst des brennenden Schwefels am
kräftigsten befunden / solchen mit Wein
zu vereinigen / und selbigē mit Schwefels
dünsteten / und mit wolausgeglüetem
Salz vermischten Wein / so wol zum
Träserviren / als curiren ein zu geben.
Welches wol abermal manchen für
den Kopff stossen sollte / daß Hippo-
crates solchen Wein / in einer so graus-
amen hitzigen Kranckheit / wie die Pest
/ eingegeben / ja gar zum Tranc̃ wi-
der den Durst der Inficirten geordnet
haben sollte / wie Helmontius mel-
det ; aber sie können leichtlich gedens-
en / daß diese fůrtreffliche Männer
genau auf die Regeln der Arzney /
und eigentliche Natur eines jeden Dins
es gesehen / als irgend einer / und has-
en befunden / daß die Pest / wie hitzig
auch zu seyn scheint / dennoch eine
albe Saturnische Kranckheit ist / wie
E vj die

ie Mittel/ so darzu dienen / solches er-
 weisen. Dann man hat noch nicht
 gewissers erfunden / das Pestilenz-
 sche Giffte von aussen heraus zu zie-
 hen / als die gedörreten Kröten / sol-
 che aber sind kalt und trocken / un-
 ziehen ihres gleichen / nemlich die kal-
 te und trockene Giffte der Pest auch an-
 sich / gleichwie aus den erfrorenen
 Gliedern / und andern gefrorenen Sa-
 chen / als Eyern / Aepffeln / Rüben
 am besten der Frost mit kaltem Was-
 ser und Schnee wieder heraus gezo-
 gen wird / und die Verbrennung vor
 Feuer / mit hitzigen Dingen / al-
 erstlich mit der Hitze des Feuer
 selbstes / und denn mit andern feurigen
 Sachen / als allerley Feistigkeit / ge-
 brandten lixivialischen Salien / so mit
 Wasser zergangen / spiritu vini cam-
 phorato und dergleichen / wie die Exp-
 rientiæ selber lehret; und also haben auch
 andere oft ungefehr befunden / daß d-

Wei

Wein und gutes Bier / welches gleich
dem Wein voller Brandwein ist / den
in ficirten in der Pest gut gethan / wie
Riverius in seiner praxi lib. 27. de
feb. pest. cap. 1. bekennet / daß er unz
zahlbaren mit gutem success Wein zu
truncken gegeben / welches doch nur ges
meiner Wein / und keines Wegs mit
dem rechten antidoto der Schwefels
flamme / so eitel saurer spiritus vitrioli
ist / und mit dem Balsam des Salzes
vermischt gewesen; und Forestus lib. 6.
d. morb. epid. obs. 23. setzet / daß zu se
ner Zeit in der Nähe in dem Dorff
Schoenreloe in einer Wochen 150.
Menschen gestorben / welche allesamt
Wasser getruncken / und auch alles
sammlich innerhalb zweyen Tagen
odt gewesen / welche aber Bier
getruncken / wären länger lebendig bliez
en / und beschliesset er Forestus dem
nach mit dem Fracastorio daß in der
Pest durchaus das Wasser zum Trunck
nicht

E vij

nicht diene/ wie sonst in hitzigen Fiebern
 man gesottenes oder auch anders fri-
 sches Wasser zu trincken gibt / welches
 diese Männer allein aus der Erfahrung
 bemercket / und den Grund vermutlich
 nicht erkannt / wie Hippocrates. Und
 bestehet demnach die Präservation wi-
 der die Schädlichkeit der Gassen-Luffte
 darinn / daß man alle Morgen nüchtern
 ein Präservir-Mittel einnehme / von
 saurlechten Magenstärkenden Sache.
 Deren zuvörderst eines ist der mit der
 Schwefel-Flamme gedünstete Wein/
 wie schon gnugsam gelehret worden / ein
 Römerlein voll nüchtern zu sich ge-
 nommen / in welchen Wein auch zu-
 gleich so viel ausgeglühetes Saltz muß
 gethan werden / daß dessen in einen
 Trunck eine Messerspiße voll ungefehr
 komme / oder man kan auch das Saltz
 allererst darein thun / wenn man iso den
 Wein eintrincken will / dabey auch un-
 verbotten ist / solchen Wein / weil die
 Schwefel

Schwefel-Flamme dem Schmach ein
wenig unlieblich vorkommt/ mit etwas
zu verlieblichen/ als mit gezuckertem Ci-
tron-safft/ welcher selbst auch præfer-
viret / oder mit lieblich gemachtem
Quittensafft / welcher ebenmässig von
Natur wider die Pest dienet / und was
der gleichen verlieblichende Dinge sind ;
die Ausglühung aber des Salzes ge-
schicht solcher Gestalt / daß man gemei-
nes Rochsals in ein sauberes starckes
Häfelein thue/ solches mit Kohlen um-
lege/ bis das Häfelein aller in Kohlen
stehe/ und mit einem Deckel bedeckt sey/
alsdenn die Kohlen lassen anglimmen/
und folgendes mit dem Blasbalge zuge-
blasen/ bis das Salz anhebt zu krachen/
und folgendes in Fluß forme / wie ein ge-
flossenes Bley oder Zinn / so soll mans
alsbald mit der Feuerzangen aus dem
Feuer thun/ und in einen Mörsel gieß-
en/ damit dem Salz im Feuer der gute
sals

salsige Spiritus nicht entgehe / wenn es
 erkaltet / gestehet es im Mörser und wird
 hart wie ein Stein / denn zerstoßet und
 zerreibt man es zum Pulver / so ist es
 fertig: Oder man trinckt des Morgens
 an statt dieses Weins ein par Löffel voll
 Essig von guten stetsgrünenden Kräu-
 tern / dessen Bereitung im Tractätlein
 von der Pest ebener massen gelehret
 worden ; womit ich denn vermeinel
 werde gedachtes Tractätlein gangsam
 erläutert seyn.

Betreffend sonsten die Diæt in der
 Pestzeit / stehet leichtlich zu erachten /
 daß daran auch viel gelegen seyn müsse /
 weil an allen Orten und zu allen Zeiten
 die grassirende Pest die gemeine arme
 Leutlein am ersten und meisten weggras-
 fet / weil sie sich in Speise und Trancck
 schlecht müssen behelffen / oder auch
 müßwillig allerley Obs / rohe Kubent-

Wos

Mören / Gehencken / Speck und dergleichen was auch roh wol schmeckt /
durcheinander essen / und Wasser /
Bier / Milch / Molcken / Buttermilch
und was sie bekommen können / ohn
Ordnung einschlurffen / und in Summa
sich so verhalten / daß unter Pöfel
und Püffel ein geringer Unterschied ist /
diejenigen aber die eine gute Diæt führen
/ haben gemeinlich auch mitten in
der Würekung der Pest nicht viel Noth
und sterben ihrer nicht viel / wenn sie
nur ein wenig mit Præservir-Mitteln
auch Hülffe thun.

Es bestehet aber die gute Diæt nicht
in sonderbahren Speisen / sondern
man lebt in Speise und Trancck wie
man sonst auch zu thun pflegt / was man
von Jugend auf gewohnet ist / es sey
Fleisch / Gemüse / Fische und dergleichen
gekochten und gebraten / wobei
man

man sich sonst allewege wol befunden/
nur daß die saurlecht gemachte Speisen
zu solcher Zeit am dienlichsten sind/
welche Saurlechtmachung auch am
trefflichsten mit dem Essige der stets
grünenden Kräuter geschehen kan/ und
daß dabey auch alles wol gesalzen wer-
de / aber was recht eingesalzen ist / sol-
ches ist zu aller Zeit gar zu häufig ge-
nossen schädlich / und macht scharbockis-
sche Corruption / aus Ursachen / weil
solche Dinge vom Salz ganz durch-
krochen und zur Corruption unbequem
gemacht worden / was aber im Magen
verdauet werden soll / daß muß noth-
wendig corruppiret werden / weil
aber die Einsalzung ein Balsam ist
wider die Corruption / als kan der
Magen die eingesalzene Sachen nicht
bezwingen / und bleiben demnach un-
verdaute Cruditäten / so denen / so im
mer solche gesalzene und geräucher-

Dinge genießen / den Scharbock
machen / wie den Anwohnern der Nord-
See geschicht / da die rohe Salzs-
Dämpffe aus der See auch viel dars-
zu helfen / und dienen derhalben solche
Speisen auch in Pest-zeiten nicht all-
zu oft und viel zu essen. Das diens-
liche Getrânck aber ist zu solcher Zeit
Wein und Bier / wenn es nur wol
klar / und recht vergohren ist / aber trü-
bes / neues / noch nicht recht vergohrnes
Getrânck / oder auch ganz rohes gemei-
nes Wasser ist ganz schädlich / es sey
denn / daß man das rohe Wasser mit
sauren Sachen / als Essig / spiritu-
alis, vitrioli und dergleichen saur-
echt mehr / woben nemlich bey ge-
dachter Speise und Trânck man sich
weder voll noch toll fressen und sau-
ren / sondern mässig und ordentlich le-
ben soll / wie solches alles vorhin in
den gemeinen Diät-Beschreibungen
der

der Aerzte gnugsam aufgezeichnet und
erkläret zu finden.

Schließlich kan ich nochmal uners-
innert nicht lassen / daß weil ich furh
vorhero das Centaurium minerale
so hoch gerühmet / und etwan dadurch
bey einem und andern Verlangen dar-
nach erwecket werden möchte / solches
bey sich in Vorrath und bey der Hand
zu haben / so dienet nochmal einem jeden
zur Nachricht / daß wenn es mir selbst
Wünschens gülte / wüste ich in Weins-
ländern fast keine bessere noch geschwin-
der helffende Arzney zu den meisten
Krankheiten / wenn sie allererst im Ans-
heben sind / zu wünschen / aber in Biers-
Ländern / da man nemlich Bier zum
täglichen Trank trinckt / thut sie bey
weitem so gewünschte Hülffe nicht /
weil das Bier ein zum theil phlegmatis-
ches und theils melancholisches Nutri-
ment

ment gibt/ so nicht bequem mit der Gals
len/welche gern gleich dem Feuer in die
Höhe begehret / oben ausgeführet zu
werden/ da denn Materia peccans zu
gleich mit fortgehet / wie ich die mehr
als vielfältige Experiens derer so an
solchen Orten wohnen / zum unwiders
sprechlichen Zeugen habe / die solche
Arznei hin und wieder von mir entbie
ten/und sich mit allen ihrigen wol dabey
befinden. Aber wie gedacht / so muß
solche Arznei allemal gleich anfangs
einer entstehenden Unpäßlichkeit einge
geben werden / wenn aber die Kranck
heit schon eine Zeitlang gewähret / oder
ein Morbus chronicus ist/hat man auf
gedachtes Centaurium minerale,
noch auch auf das Rulandische geseg
nete Brechwasser nicht viel Hoffnung
zu machen. In solchem Fall aber ha
be ich noch eine andere hochgesegnete
Arznei / welche so wol in Wein als
Biere

Bier-Ländern / und in Anfang und
 Mittel aller durch Schwißen curirli-
 chen Kranckheiten gleiche/und meisten-
 theils erwünschte Operation thut/ und
 sonderlich wider alle Fieber/ sie mögen
 Namen haben wie sie wollen/ das höch-
 ste Specificum ist/ so erfunden werden
 mag/ weßwegen es billich febrifugum
 magnum mag genennet werden / ge-
 stalt sam es auch das Quartan-Fieber/
 es sey so schlimm und eingewurzelt wie
 es wolle/ in Jung und Alt/ auch bey sie-
 benzigjährigen und noch ältern / meis-
 stentheils mit einer einzigen Dosi und
 aus dem Grunde / bloß durch den
 Schweiß curiret/ da doch auf gemeine
 Weise solches mehrentheils auch in viel
 Wochen nicht curiret werden kan/ und
 nur allzumahr ist / was der gemeine
 Vers flaget:

Podagra, quartana, Medicorum
 scandala plana.

Das

Das ist:

Quartan und Sicht an Fuß
und Hand/

Den Aerzten macht nur Spott
und Schand.

Diese Arzney aber bringt im Quarz
an / und in allen andern Arten der Fiez
er / als Quotidian, Tertian, wie auch
cutis und malignis augenscheinliche
nd ganz geschwinde Hülfen / und sind
damit unzählliche / welche theils schon
leichsam in Agone gelegen / wieder
urch Gottes Gnade aufbracht wor
en / wie davon noch ganze Büschel
riefe von Hoch- und Niedrigen / die
bezeugen / und theils selber Todges
hrliche Patienten gewesen / vorhans
n / gleichwol habe weder ich noch der
err Communicator bis dato Geles
heit gehabt / dessen Wirkung in der
st selbst zu erfahren / weil ich in vor
riger

riger Pest noch nichts davon gewußt.
 Aber in dem Flecken = Fieber hat es
 gnugsame erwünschte Curen gethan/
 weil nun solches von den Medicis für
 eine halbe Pest geachtet wird/ so ist kein
 Zweifel / es müsse in der Pest selbst
 auch nicht weniger / nächst Göttlicher
 Gnade / zuverlässliche Hülffe vermit-
 teln. Doch begehre ich in dem / worin
 ich keine gewisse Experiens gesehen
 noch von gewissen Personen vernom-
 men/ keine Bertröstung darauf zu thun
 aber sonst/ wie gedacht/ in allerley Fie-
 bern/ sie mögen heißen wie sie wollen
 kan man sich/ nächst Göttlicher Hülff-
 fe / wol darauf verlassen / und versich-
 chert seyn / daß des Herrn Riverii fe-
 brifugum nur ein Kinderspiel gege-
 dieses zu achten ist / so daß ich dacht
 gen das Riverische / ob ichs schon
 vorlängst von Herrn Doctor Waib-
 seeligen / und er solches von Her-
 B

zu corrigiren.

121

nello Profess. zu Montpel. des
rn Riverii Collega communi-
bekommenen / niemals habe bereiten
gen. Sonst habe ich auch mit
em febrifugo magno in asthma-
interpolato, welches andere
ma serosum nennen / wie auch
epilepsia gute selbsteigene Experis
verrichtet dafür dem Höchsten
ancket sey.

Solte ich nun Jemand mit dies
meinem geringen Talentlein rath
oder dienen können / werde ich mich
zu willig und bereit erfinden lassen.
omit ich denn diesen Anhang / wel
r auch bey gesuchter Kürze länger
orden / weder ich vermeinet hät
te / hiemit will beschloffen
haben.

ss) o (ss

3

P. S.



P. S.

Als der Druck dieses Anhangs gute
Theils gethan/und ich in den Druck
Erratis begriffen gewesen/ bekomme ich ein
Exemplar von Hn. J. P. Wurfbein
Doct. Med. in Nürnberg/ seiner Latei
nisch ausgegangenen Epistel / darinn
vermeinet/ mein Tractätlein von der Pest
zu widerlegen; Zweifle aber nicht /
werde nunmehr alle dubia, so er vor
bringt/ in diesem Anhange gnugsam er
tert befinden / und achte also nicht nöth
darauf was weiters zu antwortē; als
lein weil er sehr hönisch aufziehet / Daß
unter den Ursachē der Pest mit angefu
ret/ Daß einige Zauberinnē für Gericht
kant/ Daß sie durch Zauberey rechte pest
lentische Sterben angerichtet habe
Solches aber bezeugen neben mir auch
Anderer/ und sonderlich der hochberüh
te Practicus Jonstonius, und befindet sich
auch in den gerichtlichen Protocollen/
denen Orten/ wo noch heutigs Tags

bräuc

äuchlich ist die Hexen zu verbrennen/
d sind auch deswegen von selbigen Ges
hten zum Feuer verdammt worden.
b nun alle selbige hochgelehrte Rechts
lehrten/ oder aber er Herr D. Wurfs
n unrecht haben / will ich andere lieber
theilen lassen. Daß er aber die Uns
higkeit der Pest zu Wesep dem Geruch
e Drebern zuschreibt / ist falsch / sonst
ste zu mal etwas dergleichen zu Alm
rdam erfolgen / da man mehr als zes
mal so viel brauet un Drebern macht:
em / zu Rotterdam / Dort / Leiden /
elfst / 2c. und noch weit mehr zu Londen/
man eine unsägliche Menge Bier und
l brauet/es geschieht aber dergleichen
immer an solchen Orten / wie zu
Wesep/ weil nur daselbst die Sau-Mä
ng von den Drebern unterhalten wird;
Daß er aber meldet/ er sey ebenmäffig
Wesep gewesen/und habe doch dergleis
n Stancß von Schweinsmist daselbst
t observiren können / wie ich fürge
cht/ kan dessen die Ursach seyn / daß zu
Zeit keine Veranlassung gewesen
auf zu gedencfen.

Daß er anführet / ich contradicire
S ij mir

mir selber / daß ich im tract. d. pest. pa
35. die gemeine Giftmittel als angelic
Zitroer / Kauten zum præserviren be
worffen / und solchen pag. 71. wied
Das Zeugnuß gegeben / daß die Ho
Medici viel damit glücklich curiret / so
ches ist nichts / denn an dem einē Ort re
ich von præserviren / an andern ab
vom curiren / an dem einen warne ich si
dem unrechten Gebrauch der simplicia
zum præserviren / wenn es schon ein
stets grünende Stücke wären / wie ic
denn die Kauten expresse mit darun
benennet / daß sie nichts geholffen / au
Ursachen / weil die Leute sie nicht recht g
braucht / und solche Sachen nur im Mu
de gehalten / oder gekaut / oder Pulver
weise eingenommen / hätten sie aber d
Kauten auch ganz in Essig gelegt / un
täglich davon getruncken / würde es of
grosse Præservir-Hülffe nicht abgange
seyn / daß aber die Holländischen Medici
mit solchen Stücken viel ausgerichtet
daher geschehen / daß sie den Essig un
Citronen zu Hülffe genommen / und ein
ge stetsgrünende Sachen / als Kauten

nd Ringelblumen mit darzu gethan/
nd würden diese Dinge allein geholff. n
aben/ wenn schon all ihr übriger Zusatz
von wäre gelassen worden / wie denn
ank gewiß ist / Daß An. 1666. kein ein-
ger schon würcklich inficirter gestorben/
er bloß eine ganze Citrone mit allem
essen/ ohn einigen weitem Zusatz.

Daß er disputirt/ die pestilenzische An-
rckung geschehe durch den Althem / oder
poros der Haut / solches habe ich nie ge-
urget/ als der ich durch gedachtes gan-
s Tractätlein die Pest ein lüfftiges
himmeldünstiges Wesen zu seyn statui-
/ so mit dem Althem eingezogen werde/
welches Carrichter auch durch die oscu-
arteriarum zu geschehen behauptet/
ß sie aber dennoch die anhebende Bes-
ädigung des Leibs meistens am er-
n im Magen erzeuge / erweisen zum
heil die Symptomata , zum Theil die
ülffmittel/ denn in den meisten Pesten
agen die inficirten am ersten an sich
aufsam zu würgen / oder auch einen
ftigen Durchlauff zu bekommen / ja
esamt haben sie grosse Trockenheit der

Zungen / und andere dergleichen mehr
Effecten des laborirenden Magens / und
die allerkräftigste Mittel helfen aus
meistentheils so lang sie noch im Magen
sind / wie solches aber alles eigentlich zug
he / wird wol niemand leichtlich sagen kö
nen / daß es aber gewiß geschehe / wird der
fleissige Aufmercker nicht allein hierin
sondern auch in andern Wirkungen
von allerley eingenommenen Sachen be
mercken können / daß aus dem Magen
zur Stunde der ganze Leib afficiret wor
de; das Laudanum opiatum bringt Be
sänftigung der Schmerzen andren Gli
dern / auch Ruhe und Schlaf / wenn es
allererst in den Magen kommen / der stärk
ste Wein machet den ganzen Leib trun
cken / und Blendung aller Sinne / wenn
er kaum unlängst vorher eingetrunket
worden. Die tollmachende Sachen / als
Solanum furiosum, Pilsen und dergle
ichen machen gang rasend und toll / wenn
sie allererst in den Magen gelangen
Die stärckende Dinge / und sonder
lich kräftige Speise und Trank bring
en auch in dem Hinabschlucken in den
Magen dem für Hunger und Durst

ganz matten Leibe Angesichts in allen
Gliedern neue Kräfte/ und herrschet also
der Magen ganz mächtig über alle Glie-
der/ welches Helmontio Ursach gegeben
zu behaupten/ daß Anima sensitiva, oder
die Seele der Sinnlichkeit ihren eigentli-
chen Sitz im Magen habe/ denn wenn sich
das Haupt durchschossen werde / gehe
noch der Puls eine geraume Zeit / aber
bey Verletzung des oberen Magens
Mundes höre auch denselben Augenblick
aller Puls auf.

Daß er rahtet bey der alten Practic
zu bleiben / das stehet einem jeden frey/
wieviel aber damit in der Pest ausge-
richtet werde/ sihet man wol / daß/ kaum
unter zwanzigen ein einiger und oft gar
keiner dadurch wieder aufkommt / wel-
ches ich auch bey dem Fleckenfieber gese-
hen/ daß bey Gebrauchung der gemeinen
Mittel die Menge gestorben / aber bey
Gebrauch des Centaurii mineralis ist
nicht der Zehende/ so es eingenommen /
auf gangen / sondern einer wie der an-
dere augenscheinliche Hülffe empfunden so
lang die Arzney noch im Magen gewes-

sen / nemlich etwan eine halbe oder drei
Viertheilstunde nach der Einnehmung
und noch etliche Stunden hernach ist die
völlige Genesung wieder da gewesen / wie
ich eidlich aussagen und auch sonst gnug-
sam beweisen kan.

Daß er meine Meinung wegen der
Cometen tadelt / und doch selber nichts
Gewissers auf die Bahn bringen kan / ist
lächerlich / ich habe mit dem Wort / Viel-
leicht / gnugsam zu erkennen gegeben / daß
ich von den Cometen nichts Gewisses sta-
tuire / daß sie aber grosse Land-Plagen
verkündigen ist gewiß / wie die meiste Hi-
storien anzeigen / und ist daher eine uralte
gemeine Sage: In cœlo nunquam spe-
ctatum impune cometam: und scheuet
sich deswegen der Poet Sil. nicht die Co-
meten Verstörer der Königreiche zu nen-
nen / mit diesen Worten: Regnorum
everfor rubuit lethale cometes, da er
mit dem Wort Lethale ohne Zweiffel
die tödtliche Pesten / so gemeinlich mit un-
terlauffen / andeuten will / und Lucanus
will eben dasselbe sagen mit diesen Wor-
ten: Mutans Regna cometes.

Der

Verstör: und Umkehrungen aber der
Königreiche geschehen allemal durch
grosse Kriege / solche aber haben meistens
theils allerley Seuchen und die Pest selbst
/ wie auch Theurung und Hungers-
noth zu stetigen Gefehrten ; weil nun sol-
ches auf die Cometen zu folgen pflegt / wer
kan denn für gewiß leugnen / daß die Co-
meten von solchen Effecten ganz nichts
verursachen sollten ? Und wer kan sagen
daß ganz keine Pest durch widerwertige
Influenz des Gestirns verursacht wer-
den könne / wie etliche sich bemühen / indem
man etliche Exempel von gewaltigen
Sternkünst- Erfahrenen weiß / welche aus
dem Gestirn gewisse Pestilenzen vorher
verkündiget / welches auch eingetroffen /
wie Alexander Benedictus Veronen-
sis in seinem Büchlein von der Pest be-
zeugt / daß Hippocrates am meisten des-
wegen zu so grossen Ehren kommen / weil
er in der Gestirn- Kunst so hochfahren
erwiesen und eine bevorstehende Pest
daraus verkündiget / auch bey Zeiten sei-
ne Discipeln in die Städte in Griechen-
land ausgesand / um auf alles Anstalt zu
ma-

machen / wie hernach geschehen: derglei-
chen hat auch der hochpreisliche Medi-
cus und Philosophus Platonius Mar-
silius Ficinus von Florenz / welcher durch
seine hohe Erfahrung nächst Göttlicher
Gnade sein Leben auf hundert und acht
Jahr bracht haben soll / seinen Florenti-
nern Anno 1477. um die Weihnachts-
Zeit aus dem Lauff des Gestirns eine be-
vorstehende Pest und Krieg verkündiget /
da hernach Anno 1478. im April ein
schneller hefftiger Krieg bey ihnen erfol-
get / und im Augusto hernach auch eine
grausame Pestilenz / dergleichen in
hundert Jahren vorher nicht gewesen.
Ich breche aber hiermit ab / und bleibt
daben / daß ich mich deswegen mit nie-
mand gedенcke in Streit ein zu lassen /
als der ich meine Zeit besser / als auf
unnützes Gezänck anwen-
den kan.

¶ (O) : ¶



Erra-

Errata.

Vorrede A ij auf der andern Seiten lin.

13. für wollen lies wolten.

ag 14. l. 3. l. seinem ib. l. 12. für the-
riaca l. theorica.

30. l. 6. l. seinem.

34. l. 21. für auf l. aus.

41. l. 18. l. Darzu zu nehmen.

49. l. 3. für ersten l. essen.

52. l. 9 für neuen l. frischen Meers
zwiebeln.

ib. l. 15. für dem l. den.

53. l. 4. nach genommen l. werden.

64. l. 11. l. eire.

66. l. 13. l. ihr Mann.

71. l. 5. für sagte l. sagt.

77. l. 5. l. anderm.

79. l. 14. für wenigem l. weissem.

80. l. 8. l. aufgeschlagen.

89. l. 20. nach daß l. wiewohl.

93. l. ult. nach eine l. lusttge.

94. l. 13. für dem l. den.

97. l. 13. l. dergleichen.

ib. l. 16. l. werden.

103. l. 20. l. anderm.

108. l. 7. für die l. das.

113. l. l. Schincken.

ib. l. 11. für Wurckung l. Wütuna.

